



108

Frankfurter Fachhochschulzeitung



April/Mai/Juni 2009



Nach erfolgreichem Studium heißt es:

die Kurve kriegen – und aus der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie endlich rein in die Praxis! Steigen Sie ein bei ALDI SÜD als

Bereichsleiter/in Filialorganisation

Ihre Perspektive: Vielfalt und Verantwortung.

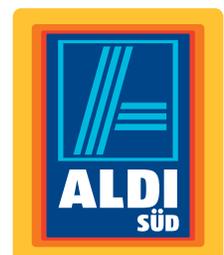
In einem 12-monatigen Traineeprogramm machen wir Sie rundum fit für Ihre Position: die Bereichsleitung für ca. sechs Filialen. Hier sind Sie Generalist – Sie planen, organisieren, realisieren, führen mit großer Selbstständigkeit. Und auch Ihre nächsten Karriereschritte sind individuell und spannend.

Ihr Profil: unternehmerisch und initiativ.

Wenn Sie geradeaus denken und handeln, wenn Sie zu Ihrer akademischen Ausbildung eine gute Portion lösungsorientierte Tatkraft mitbringen, wenn Sie sich für unternehmerische Herausforderungen begeistern – dann finden Sie bei ALDI SÜD erstklassige Chancen zur Entfaltung Ihrer Talente. Wir legen großen Wert auf Teamgeist, Fairness und Respekt im Umgang mit anderen Menschen.

Ihr Arbeitgeber: engagiert und kooperativ.

ALDI SÜD gehört nicht nur zu den führenden deutschen Handelsunternehmen mit wachsenden internationalen Aktivitäten. Wir haben uns auch einen Namen als vielfältig attraktiver Arbeitgeber gemacht. Und dazu gehört mehr als nur ein überzeugendes Gehalt: zum Beispiel eine angenehme Arbeitsatmosphäre, gestalterische Freiräume und langfristig spannende Perspektiven. Mehr erfahren Sie unter: www.aldi-sued.de/karriere



Karriere ist eine Gerade.

*Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,*

zum ersten Mal begrüße ich Sie in dieser Ausgabe unserer Fachhochschulzeitung als Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main – und ich freue mich sehr darüber, denn Kommunikation jeder Art liegt mir sehr am Herzen. Ich hoffe, dass Sie diesen Eindruck in den zurückliegenden Monaten von mir gewonnen haben, ich jedenfalls habe schon unzählige gute Gespräche rund um den Campus geführt, und dabei jede Menge erfahren und dazugelernt.

Doch auch das gedruckte Wort und damit unsere Fachhochschulzeitung ist mir sehr wichtig: Die Winterpause bot die gute Gelegenheit, ein wenig am Konzept zu feilen und so werden Ihnen in der vorliegenden Ausgabe einige Neuerungen begegnen.

Das Wichtigste vorweg: Die FFZ wird natürlich weiter aus dem Wissenspool der Hochschule – durch Beiträge der Hochschulmitglieder – entstehen, und sie wird somit wie in der Vergangenheit den Charme des Authentischen mit dem Prinzip der Information aus erster Hand verbinden. Zusätzlich wollen wir aber der begrüßenswerten Entwicklung Rechnung tragen, dass unsere Fachhochschulzeitung vermehrt auch außerhalb der Hochschule wahrgenommen wird – und damit unser Wirken auf immer größeres öffentliches Interesse stößt.

Wir fassen die positiven Kommentare aus diesem Umfeld als Ansporn und Auftrag auf, dafür zu sorgen, dass jeder einzelne Beitrag unserer Autorinnen und Autoren bestmöglich herauskommt. Dies gilt sowohl für die optimale Platzierung innerhalb einer klaren Hefestruktur, als auch für die redaktionelle Betreuung der einzelnen Artikel. Für diese Ausgabe haben wir zum Beispiel einige aus Sicht der Hochschulleitung wesentliche aktuelle Themen in der neuen Rubrik „Fokus Hochschule“ zusammengefasst. Die bisherigen Rubriken „Perspektiven“ und „Aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin“ gehen darin auf.

Machen wir gemeinsam mit dem neuen Vorgehen gute Erfahrungen, so wollen wir das Konzept weiter ausbauen. Wir bleiben dazu mit Autorinnen und Autoren in Kontakt und werden uns intensiv mit ihnen austauschen. Die Zeitung soll lebendig sein und bleiben: Deshalb freuen wir uns ganz besonders auch über Anregungen, Leserbriefe und natürlich auch über sachlich fundierte Kritik.

Ab der nächsten Ausgabe soll unsere Frankfurter Fachhochschulzeitung dann ein ganz neues, leserfreundliches Gesicht bekommen. Ein neues Layout ist in Planung und – das Wichtigste – wir suchen einen neuen Namen, der die Zeitschrift zum Botschafter unseres Lern- und Le-

bensortes Campus Frankfurt macht! Um den zu finden, wollen wir uns im Präsidium aber wirklich nicht alleine die Köpfe zerbrechen. Deshalb sind Sie gefragt: Wie soll die Frankfurter Fachhochschulzeitung ab Juni heißen? Bitte geben Sie Ihre Vorschläge bis zum 30. April direkt im Sekretariat der Hochschulleitung ab. Ich bin schon sehr gespannt! Eine Jury soll dann die Qual der Wahl haben und aus möglichst vielen Vorschlägen auswählen. Und auf den Namensfinder wartet natürlich ein Preis.

Inhaltlich ist die Ausgabe, die Sie hier in den Händen halten, dominiert von dem Festakt der Amtsübergabe von Wolf Rieck auf mich. Dies liegt zum einen in der Natur dieses Ereignisses, bietet zum anderen aber Gelegenheit für viele, die nicht dabei sein konnten – so wurde uns vom Ministerium ein Termin vorgegeben, der in der Prüfungszeit lag – zu einer Nachlese des Festaktes. Besonders stolz sind wir natürlich, dass der Termin der erste Amtstermin der neuen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, war. Auch deshalb berichten wir gerne ausführlich.



Im zurückliegenden Semester gab es wieder viele Studierende, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Lehrende, die Auszeichnungen und Preise erhalten und durch ihre Leistungen dafür gesorgt haben, dass die Fachhochschule Frankfurt ihrem guten Ruf als lehr- und forschungsstarke Hochschule gerecht wird. Ihnen möchte ich an dieser Stelle herzlich gratulieren. Ausführlich berichten wir über die Preisträger ab Seite 32 dieser Ausgabe.

Auf vielfachen Wunsch wird mein Festvortrag in dieser Ausgabe abgedruckt, weshalb ich an dieser Stelle dazu auch keine weiteren Worte verlieren will. Ich wünsche viel Vergnügen und auch Erkenntnisgewinn bei der Lektüre der vorliegenden Ausgabe unserer Fachhochschulzeitung und bin Ihr Präsident

D. Buchholz

Detlev Buchholz

Vorwort**Inhalt****Fokus Hochschule**

- 4 House of Logistics and Mobility
- 4 Flexible Kinderbetreuung
- 4 Voices on Campus - ein Chor entsteht
- 5 QuaM2010: Digitaler Campus nimmt Fahrt auf
- 6 Online Self-Assessment: Bessere Studienorientierung schafft höhere Studienzufriedenheit
- 8 Gute Ergebnisse der Pressearbeit 2008
- 8 Senatskommission Forschung rekonstituiert
- 8 FH Frankfurt federführend an Vietnamesisch-Deutscher Universität beteiligt
- 9 Studium Generale – „Unser Sky Walker-Roboter marschiert!“
- 10 Baumaßnahmen auf dem Campus - Investitionen in eine lebenswerte Lern-Umwelt
- 10 Masterstudiengänge gut angelaufen!
- 10 Ausschreibung „Exzellenz in der Lehre“
- 11 Ruheinsel mit Massagen
- 11 Online-Umfrage der Bibliothek - Sagen Sie uns mal die Meinung!
- 12 Hochschultag in Frankfurt - Bologna kurz und prägnant
- 12 Existenzgründung mit „Route A 66“

Special Amtsübergabe

- 14 Festakt zur offiziellen Amtseinführung von FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz
- 16 Festvortrag Dr. Buchholz – „Schaffen wir die Noten ab!“
- 21 Der Hochschulschreiner als Literatur-Wegweiser - ein Zitat und seine Folgen

Forschung und Lehre

- 23 FZDW bilanzierte Diskussion um demografischen Wandel
- 24 Fachenglisch auf der Moodle-Plattform
- 25 Ist die Schulausbildung in Mathematik auf dem richtigen Weg?
- 26 Teamfähige Roboter mit intelligenter Umfeldsensorik - „Robby, bitte eine Flasche Wasser!“
- 28 Prof. Silber bei der Biodyn Academy - BOSS-System simuliert Wechselwirkungen
- 29 Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier lehrt Genderpädagogik – Back to the roots - zurück zu den Ursprüngen
- 30 Controlling an der Fachhochschule Frankfurt - Effizienz steigern, Ziele erfüllen
- 31 Lebensqualität im Alter - Zwei bewilligte Förderanträge bei SILQUA

Preise

- 32 FH-Forschungspreis - Professor Gerhard Silber für Spitzenleistungen ausgezeichnet
- 35 Tutorenpreis ‚Exzellenz in der Lehre‘ geht an die FH - Mädchen für Technik begeistern
- 37 IHK Frankfurt - Hans-Messer-Preis 2009 an Larissa Bichert und Adam Busch
- 38 Laura Maria Bassi-Preis für Margrit Brückner
- 39 „Helle Köpfe für Frankfurt“ – Stipendium für David Heun und Erol Tutundzic
- 41 Preise - Rückblick 2008 – Fachhochschule Frankfurt vielfach ausgezeichnet
- 42 Irene Gundermann erhielt den FH-Innovationspreis

Internationales

- 43 Auf nach Spanien - das Doppelabschluss-Studium Maschinenbau ist akkreditiert
- 44 Gespräch mit Prof. Thesenvitz und Prof. Ludwig – „Internationalität ist wichtig für das eigene Profil“
- 46 Kooperation erwünscht: Prof. Dr. Christian Rich kehrt aus Namibia an die FH zurück
- 47 International Summer Program 2008 in Seoul - Kultur und Lernspaß in Korea

Jenseits des Curriculums

- 49 Brüssel sehen und begehen oder - „Hey! Wo sind eigentlich die anderen?“
- 52 Seminar „Management of Cross-Cultural Differences“ - Brückenbauen für Anfänger

Qualität in der Lehre

- 54 Studienbedingungen und Berufserfolg - Studie des Abschlussjahrganges 2007
- 55 Evaluation durch studentische Bewertung - Warum Ergebnis-Gespräche so wichtig sind

Leserbrief**Campuskultur**

- 57 Theater, Vortrag, Malerei - Spannende Campuskultur im Winter

Klick! Events und Interviews**Nachruf**

- 62 Prof. Dipl.-Ing. Hartmut Schneider in memoriam - Ein Pionier der Wende

Fachhochschule intern**Impressum**

Wie wär's mit einem Start im Luftverkehr?

Zum 1. Oktober 2009 bieten wir Hochschulabsolventen im Rahmen unseres Traineeprogramms wieder die besten Voraussetzungen, um in einem internationalen Konzern Karriere zu machen. Für insgesamt 15 Trainees gilt es, sich in dem 12-monatigen Programm auf eine Zielposition zu entwickeln. **Interessiert? Dann steigen Sie bei uns ein und bewerben Sie sich bis zum 15. Mai 2009.** Weitere Infos zu unserem Traineeprogramm finden Sie unter:

www.fraport.de im Channel Jobs & Karriere

Fraport. The Airport Managers.



House of Logistics and Mobility

Am 8. Januar unterzeichnete Präsident Detlev Buchholz zusammen mit anderen hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Gründungsurkunde für die Initiative zum Aufbau des House of Logistics and Mobility (HoLM). Die Einrichtung soll als Dachmarke, Knowledge-Gate und Kooperationsplattform für gemeinsame Forschungs- und Weiterbildungsaktivitäten der beteiligten Institutionen und Unternehmen im Bereich der Logistik und des Verkehrs dienen.

Die Gründungsinitiative wird vom Land Hessen, der Stadt Frankfurt, der Fraport AG und dem Rhein-Main-Verkehrsverbund im ersten Jahr mit 750.000 Euro unterstützt. Planungen für das entsprechende Gebäude auf dem Gelände „Gateway Gardens“ sind bereits weit fortgeschritten.



Der Frankfurter Flughafen ist ein Dreh- und Angelpunkt der weltweiten Verkehrsströme.

„Als Hochschule für angewandte Wissenschaften mit einem Schwerpunkt im Bereich Verkehr und Logistik sind wir prädestiniert, unsere Expertise in Wissenstransfer und Interdisziplinarität in dieses Projekt einzubringen und dabei Aspekte der Sozial- und Umweltverträglichkeit einzubeziehen“, erklärte Buchholz anlässlich der konstituierenden Sitzung der Initiative. Mit 18 Professuren im Bereich Logistik und Verkehr hat die Fachhochschule Frankfurt diesen Schwerpunkt ausgebaut. Aktuelle Aushängeschilder sind der duale Bachelor-Studiengang Luftverkehrsma-

nagement und der internationale Master-Studiengang Urban Agglomerations.

Mitglieder der „Gründungsinitiative Frankfurt HoLM e.V.“ sind neben der Fachhochschule die European Business School, die Universität Frankfurt, die TU Darmstadt, das Land Hessen, die Fraport AG, der RMV, die Städte Frankfurt und Wiesbaden sowie die OFB Projektentwicklung GmbH. Im ihrem Vorstand wird die Fachhochschule durch Prof. Dr. Hilko Meyer, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft und Recht, vertreten sein.

Flexible Kinderbetreuung

Die Fachhochschule Frankfurt am Main bietet seit dem Wintersemester ganztägig stundenweise flexible Kinderbetreuung. Das kostenpflichtige Angebot richtet sich an Studierende, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie Lehrende in Sonder-situationen. Die Erreichbarkeit der Eltern an der Fachhochschule muss dabei während der Betreuung gewährleistet sein. Weitere Informationen finden sich im Internet unter dem Stichwort „Kinderbetreuung“.



Voices on Campus - ein Chor entsteht

Ab dem Sommersemester 2009 kann endlich interdisziplinär gesungen werden!

Der neue Chor unserer Hochschule wird wöchentlich unter Leitung der Jazzmusikerin und Musikpädagogin Viola Engelbrecht proben. Geplant ist ein Konzept mit vielfältigem Repertoire - eine Mischung aus Jazz, Pop, Ethno- und Sprechstücken, die auch der multikulturellen Population der Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter gerecht werden soll. Die wöchentlichen Proben sind ab Sommersemester



2009 für dienstags von 17.45 bis 19.00 Uhr im Raum 114, Gebäude 2, vorgesehen.

Falls Sie Interesse haben, melden Sie sich per E-Mail unter folgender Adresse an vorzimmer-vizepraesidentin@fh-frankfurt.de

Gesangs- und Notenkenntnisse sind erwünscht, aber nicht Bedingung, wichtigste Voraussetzung zur Teilnahme ist der Spaß am Singen!

QuaM2010: Digitaler Campus nimmt Fahrt auf

Im Dezember 2008 wurde die Planung für das Projekt „Digitaler Campus“ revidiert. Aufgrund des Zeitdrucks wurde entschieden, den Start des Digitalen Campus erst für Dezember 2009 zu planen.

Der Zeitgewinn bietet die Gelegenheit, die anstehenden Prozessbeschreibungen angemessen abzustimmen und für die Umsetzung in den Digitalen Campus zu optimieren. In der Zwischenzeit sind folgende Prozessabläufe durch die Steuerungsgruppe QuaM2010/Digitaler Campus genehmigt worden:

- Studiengangsentwicklung
- Prüfungsordnungsverwaltung
- Erfassung des geleisteten Lehrdeputats
- Lehrauftragsvergabe
- Kapazitätsbericht
- Raummanagement

Folgende Prozessabläufe beziehungsweise Vorlagen befinden sich zurzeit noch in der Abstimmung in den verschiedenen Gremien:

- Semesterplanung
- Vorlage für die Prüfungsordnungen und das Modulhandbuch
- Akkreditierung/Reakkreditierung

Jede und jeder Fachhochschul-Angehörige hat die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der einzelnen Prozessabläufe mitzuwirken! Im Intranet sind hierzu Fragebögen hinterlegt. Die Projektgruppe und das Präsidium laden nachdrücklich dazu ein, von den Fragebögen regen Gebrauch zu machen, damit eine bestmögliche Abbildung der einzelnen Prozessabläufe erfolgen kann.

Somit nimmt auch der Digitale Campus Fahrt auf! Mit tatkräftiger Mitwirkung aller Beteiligten des im zurückliegenden Semester konstituierten Lenkungsausschusses (LA) Digitaler Campus wurde das für die weiteren Planungen der ersten Phase notwendige Dokument „Funktionalitäten, Architektur und Projektplan“ erarbei-

tet, intensiv diskutiert und schließlich verabschiedet. Hier wird festgelegt, dass die Funktionalitäten für die erste Phase sich auf die folgenden vier Zielgruppen aufteilen:

- Studierende
- Lehrende
- Fachbereichsmanagement
- Allgemeine Verwaltung

Somit sind wichtige Weichen für eine erfolgreiche Weiterführung des Projektes gestellt worden. Der Lenkungsausschuss tagt alle drei bis vier Wochen – die Sitzungen sind hochschulöffentlich.

Besonders wichtig ist, dass das Projekt externe Dialogpartner einbinden konnte. Darunter sind die Hochschule Fulda, die Fachhochschule Gießen-Friedberg, die Fachhochschule Wiesbaden, die Fachhochschule Mainz, die Vietnamese-German University Saigon sowie das Hochschulrechenzentrum der hessischen Fachhochschulen. Von dem Dialog erwartet man wichtige Anregungen,

DIE UNTERNEHMEN STELLEN SICH VOR

Unsere Kommilitonen. | FES



Servicetelefon 0180 3 372255-0* • www.fes-frankfurt.de
*0,09 €/Min. aus dem deutschen Festnetz. Abweichende Preise für Mobilfunkanbieter.

SPRACHEN LERNEN & ERLEBEN



- Sprachtraining in Frankfurt ...
- ... und in eigenen Schulen weltweit
- Als Bildungsurlaub anerkannt
- High School und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

Fax (0 69) 29 63 39 · fra@LSI.edu · www.LSI.de
Zeil 107 · 60313 Frankfurt

LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL

LSI

OVER
40
YEARS
EXPERIENCE

die bei Konzeption eines integrierten Campusmanagements hochschulübergreifend zu beachten sind.

Ein besonderer Schwerpunkt wird der hohe Unterstützungsbedarf durch die Fachbereiche für die erste Phase des Digitalen Campus sein. Für jede Zielgruppe wird im Funktionalitätenpapier der zu erwartende

Leistungsumfang zusammenfassend beschrieben. Den Zugriff auf diese Leistungen sollen die Zielgruppen über speziell für sie entwickelte Portallösungen bekommen.

In diese Portallösungen werden dann auch weitere Dienste der Hochschule schrittweise eingebunden, so dass in der Endausbaustufe des Digitalen Cam-

pus jede Zielgruppe über ihr Portal auf alle Services der Hochschule mit einer Kennung zugreifen kann.

Zurzeit werden auf Basis der in QuaM2010 verabschiedeten Kernprozesse die notwendigen fachlichen Beschreibungen konkretisiert, so dass diese dann im Laufe des Jahres als IT-basierte Workflows umgesetzt werden können.

Online Self-Assessment: Bessere Studienorientierung schafft höhere Studienzufriedenheit

Das Online-Angebot der Fachhochschule zur Studienwahlberatung von Schülerinnen und Schülern wird weiterentwickelt. Ziel ist es, in die Beratung zur Studienwahl einen Selbst-Test zu integrieren, der Studieninteressierten Hinweise auf ihre Neigungen und Interessen gibt. Das Besondere dabei: Der Test soll helfen, Jungen und Mädchen auf geschlechtsbezogenen „untypischen“ Studienrichtungen aufmerksam zu machen, für die sie zwar geeignet sind, die sie aber bisher nicht für sich in Betracht gezogen haben.

Es ist schon viel vorhanden. Die Fachbereiche sind wach und verfolgen das Thema seit einiger Zeit mit eigenen Vorarbeiten. Eine Abschlussarbeit am Fachbereich 3 wird demnächst veröffentlicht, am Fachbereich 2 entsteht derzeit ebenfalls eine Diplomarbeit hierzu. Präsident Dr. Detlev Buchholz hatte letztere angeregt, um noch mehr Fahrt in das Projekt zu bringen. Vizepräsidentin Dr. Andrea Ruppert lud zu einem ersten hochschulweiten Workshop ein, den im November viele engagierte Beteiligte mit noch mehr guten Ideen bereicherten.

Bei dem durch das Studienstrukturprogramm des Landes Hessen geförderten Anliegen steht im Vordergrund, Mädchen und Jungen horizont-erweiternd über ihre Optionen zu informieren. Die häufig alten Gewohnheiten folgenden Interessen und Selbsteinschätzungen sollen aufgefrischt werden, indem verborgene technisch-naturwissenschaftliche Interessen von Mädchen ebenso erkundet werden wie soziale oder pflegerische Talente bei Jungen. Dazu wird ein anderes Design des Online-Angebotes nötig sein als bei ähnlichen herkömmlichen Tests, die Hochschulen bereits anbieten. Ein neues Angebot im Studium Generale zu „Frauen und Männer in Studium und Beruf: alles gleich oder was?“ soll Studierende anregen, mit eigenen Forschungsaufgaben Beiträge zu einem solchen gendersensiblen Self-Assessment zu leisten.

Für das Ziel, ein Self-Assessment als Online-Angebot zu installieren, das von persönlicher Studienberatung sorgfältig ergänzt wird, gibt es eine Kette von Gründen: Viele Schülerinnen und Schüler wissen zum einen wenig

über ihre eigenen Neigungen und Talente. Zum anderen überblicken viele das breite Angebot spezieller Studiengänge nicht. Sie sollen sich besser über die Anforderungen informieren können und auch darüber, ob diese mit ihren eigenen Fähigkeiten zusammen passen. Als Studienanfänger dürften sie in einem für sie klug gewählten Studiengang zufriedener studieren, bessere Abschlüsse erzielen und später mit mehr Erfolg und Motivation die Aufgaben bei ihren Arbeitgebern anpacken. Wer die Talente beruflich nutzt, die er leidenschaftlich gern einsetzt, hat hohe Chancen, überdurchschnittlich innovativ und effektiv zu arbeiten.

In die Mitarbeit an der Gestaltung eines solchen Self-Assessments einzusteigen, dafür ist jetzt ein günstiger Zeitpunkt. Insbesondere Studierende, aber auch andere Angehörige der Fachhochschule, die sich an der Gestaltung beteiligen möchten, sind eingeladen, Kontakt mit Dr. Vera Jost (jost@hsl.fh-frankfurt.de) aufzunehmen.

Zukunft mit Energie.



© Mainova AG

Mit Ideen hat engagierter Nachwuchs beim führenden Energiedienstleister in Rhein-Main beste Perspektiven. Wie Florian Neubauer, der als Praktikant und Diplomand bei uns eingestiegen ist. Als Mainova-Mitarbeiter sorgt er heute für die effiziente Wärmeversorgung der J. W. Goethe-Universität Frankfurt und hat vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Interessiert an einer Karriere mit Energie? bewerbung@mainova.de



Strom

Erdgas

Wärme

Wasser

www.mainova.de, ServiceLine 0800 11 444 88 (kostenfreier Service)

Gute Ergebnisse der Pressearbeit 2008

Erstmals haben wir die 3.000er Marke übersprungen: Es gab im Jahr 2008 insgesamt 3.085 Medienerwähnungen der Fachhochschule Frankfurt. Zu Beginn unserer Auswertungen im Jahr 1998 waren es 155 – eine Steigerung um 1890 Prozent. Hätten wir eine entsprechende Medienpräsenz durch Anzeigen erkaufen müssen, hätte dies die Fachhochschule Frankfurt allein 2008 über 2,8 Millionen Euro gekostet.

2008 haben wir 172 Presseinformationen herausgegeben,



258 Medienanfragen bearbeitet, 25 Interviews und fünf Pressekonferenzen durchgeführt.

te Zusammenarbeit und wir hoffen, dass Sie sich mit uns freuen.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die ausgezeichnete

*Ihr Pressteam
Gaby v. Rauner, Sarah Höhner,
Tatiana Schukow*

Senatskommission Forschung rekonstituiert

Am 6. November 2008 hat sich die Senatskommission Forschung rekonstituiert. Den Vorsitz hat Präsident Dr. Detlev Buchholz. Die Senatskommission wird sich zunächst vorrangig mit der Aktualisierung der Forschungsleitlinien befassen. Hierzu wird am 22. April ein Workshop stattfinden. Weiterhin wird sich die SK Forschung mit den Themen Verzahnung von Forschung und Lehre, Planungssicherheit und Kontinuität von Forschungsprojekten, Aufbau eines Forschungszentrums, Qualitätssicherung im Forschungsbereich sowie Forschungs- und Leistungsanreizen befassen.



Die Themenliste wird ausdrücklich als erweiterbar angesehen.

Fachhochschule Frankfurt federführend an Vietnamesisch-Deutscher Universität beteiligt



Die Gebäude der neuen der Vietnamesisch-Deutschen Universität in Ho-Chi-Minh-Stadt.

Seit September 2007 sind an der Vietnamesisch-Deutschen Universität in Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon) 35 Studierende im Studiengang Electrical Engineering and Telecommunications (Bachelor of Science) eingeschrieben. Dieser Studiengang wird federführend von der Fachhochschule Frankfurt am Main betreut.

Derzeit ist Prof. Gernot Zimmer in Vietnam, um im Rahmen des für diese Studierenden vorgesehenen „Foundation Year“ ein 5 ECTS-Modul zu Grundlagen der Elektrotechnik abzuhalten. Als Projektträger auf deutscher Seite ist am 17. Februar der Konsortialverein

„Vietnamesisch-Deutsche Hochschule“ im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) Bonn gegründet worden, dem die Fachhochschule Frankfurt am Main als erstes stimmberechtigtes Mitglied angehört.

Im Vorstand ist Prof. Dr. Wolf Rieck vertreten. Dieser Projektträger kümmert sich um die Aufwands- und Mehraufwandsentschädigung für beteiligte Lehrkräfte und Hochschulen.

An der Universität in Saigon sind die Fachbereiche Versorgung/Wasser, Ingenieurwissenschaften/Informatik, Wirtschaft/Recht sowie Nursing/Healthcare geplant.

Unser Sky Walker-Roboter marschiert!

Viele Studierende hatten beim großen Angebot des Studium Generale im Wintersemester 2008/09 die Qual der Wahl. Sirak Alazar, Haile Aman und Houssam Chemlali nicht. Sie hatten sich schon im zurückliegenden Semester bei Kollegen erkundigt und daraufhin die Teilnahme im Bereich „Natur und Technik“ angestrebt. Über ihre Erfahrungen berichten sie – als ein Beispiel für den hohen Stellenwert des Studium Generale an der Fachhochschule Frankfurt am Main - im folgenden Beitrag.

Mit etwas Glück sind wir in die Stirlingmotor-Gruppe von Prof. Dr. Erlenkämper aufgenommen worden. In dieser Arbeitsgruppe haben wir - in verschiedenen Teamkombinationen - neueste Techniken kennen gelernt. Dabei experimentierten wir mit Stirlingmotoren sowie Solar- und Brennstoffzellen. Sogar ein Modellauto, dessen elektrische Spannung eine Brennstoffzelle für den Elektromotor liefert, kam zum Einsatz.

Ergänzt wurde der praktische Einsatz durch Vorträge der Ingenieure Ingo Behr und Bernd Mohn über das unterschiedliche Prozessverhalten beim Otto- und beim Dieselmotor. Zusätzlich führten wir im Fahrzeuglabor des Studiengangs Maschinenbau einen Co2-Abgastest mit Feinstaubmessung an einem Ford-Mondeo-Dieselfahrzeug durch.

Zusätzlich zu diesen gemeinsamen Aktivitäten verteilte der Dozent noch Einzelaufgaben an Kleingruppen. Unser Dreier-Team beschäftigte

Die Verfasser des Beitrags mit ihrem „Lieblingsroboter“: Sky Walker lebt! Wegen seines hohen Schwerpunkts hat er allerdings manchmal Gleichgewichtsprobleme.



sich mit einer speziellen Art der Fortbewegung: Bei vielen technischen Transportmitteln werden zur Fortbewegung Räder eingesetzt, die auf ebenen Flächen optimal funktionieren. Viele lebende Spezies bewegen sich im unebenen Umfeld jedoch auf Beinen sehr gut. Bei dieser Art der Bewegung treten Gleichgewichts- und Synchronisationsprobleme des Körpers auf, die vom Gehirn gelöst werden. Unsere Dreier-Gruppe hatte nun die Gelegenheit, mit Hilfe eines Modellbaukastens den sogenannten „Sky Walker“ zu montieren.

Der Bausatz wird zur Montage eines Roboters verkauft, in Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine Laufmaschine. Denn die Elektronik ist nicht programmierbar und fest vorgegeben.

Unser besonderes Interesse lag jedoch im Verständnis des stabilen Fortbewegungsprozesses beim Sky Walker. Denn er hat einen hohen Schwerpunkt und damit auch

so seine Gleichgewichtsprobleme. Die nicht einfache Montage der Mechanik resultierte in einem Objekt, welches sich tatsächlich auf vier Beinen bewegt und dabei nicht umfällt. In der Anschauung haben wir die Systematik der Beinbewegung verstanden und werden sie im Abschlussbericht beschreiben und fotografisch dokumentieren.

Ein weiterführendes Ziel wäre die Simulation des Fortbewegungsprozesses mit Hilfe der Programme ASM oder Pro/E mit dem Computer. Sicher eine schöne Aufgabe für die Studierenden im nächsten Semester.

*Sirak Alazar, Haile Aman,
Houssam Chemlali, Fb 2*

Ab dem Sommersemester 2009 ist das Angebot des Studium Generale erstmals bedarfsdeckend. Nähere Infos gibt es unter www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/uebergreifende_angebote/studium_generale.html

Baumaßnahmen auf dem Campus

Investitionen in eine lebenswerte Lern-Umwelt

Auf dem Campus tut sich etwas – was man durchaus wörtlich nehmen kann. Um die Bedingungen für Studierende und Lehrende an der Fachhochschule weiter zu optimieren, wurde in den vergangenen Wochen und Monaten eine Vielzahl von Baumaßnahmen initiiert. Im Folgenden ein kleiner Überblick über die baulichen Veränderungen und Verbesserungen, die in Planung sind oder deren Umsetzung bereits in Angriff genommen wurde.

Umbaumaßnahmen zwecks Einrichtung eines Kinderhauses im Gebäude 6:

Die Hochschulleitung geht davon aus, dass dafür in Kürze die Genehmigung aus Wiesbaden erteilt wird, das Hessische Baumanagement (HBM) den Auftrag für die weitere Planung und Realisierung erhält und die Maßnahme dann weiterläuft. Es wird mit

dem Baubeginn im Herbst dieses Jahres gerechnet.

Umbau und Erweiterung der Bibliothek im Gebäude 3: Hier werden zusätzlichen Brandschutzmaßnahmen notwendig, die den Finanzministerium in Wiesbaden zur Genehmigung vorliegen. Im Februar wurde von Seiten der Bibliothek bereits mit ersten Auslagerungen begonnen, damit die Baumaßnahmen wie geplant mit dem Start der Semesterferien im Sommer beginnen können.

Herrichten von Räumen im Altbaubereich nach Bezug CB 1:

Diese Um- und Ausbauten sind zu einem Großteil abgeschlossen. Neben vielen kleineren Maßnahmen für die verschiedenen Fachbereiche und sonstigen Nutzer in den Altbauten wurden auch Räume im Untergeschoss des Gebäudes 9 für die zentrale Hauswerkstatt hergerichtet.

Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, zum 1. Januar die bisherigen zentralen Einzelwerkstätten der Abteilung LT dort zur zentralen Hauswerkstatt zusammenzuführen. Weiterhin wird im Gebäude 8 ein Archiv für Prüfungsunterlagen der Fachbereiche eingerichtet, das im Laufe des Sommersemesters genutzt werden kann. Es ist beabsichtigt, noch den Eingangsbereich sowie Treppenhäuser und Flure im Gebäude 9 zu renovieren. Dies soll in den Semesterferien im Sommer durchgeführt werden.

Umbau und Einrichtung eines zentralen Serverraumes im Gebäude 3:

Im Gebäude 3 wurde ein zentraler Serverraum - auf dem neuesten technischen Stand - eingerichtet, so dass eine große Anzahl der in der Fachhochschule bestehenden kleinen, dezentralen Serverräume aufgelöst und dort untergebracht werden können.

Ausschreibung „Exzellenz in der Lehre“

Der vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gemeinsam mit der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ausgelobte Preis für Exzellenz in der Lehre wird auch 2009 wieder vergeben. Ausgezeichnet wird herausragende und innovative Hochschullehre. Die Vorschläge der FH Frankfurt für diesen Preis werden durch ein internes Auswahlverfahren ermittelt. Nähere Informationen erhalten Sie bei Dr. Sabine Geldsetzer.

Masterstudiengänge gut angelaufen!

Im Wintersemester haben sich die Studierendenzahlen in den Masterstudiengängen erfreulich entwickelt. Grund hierfür ist, dass sich viele Bachelor-Absolventen weiterqualifizieren wollen, aber auch, dass die Nachfrage durch externe Interessenten gestiegen ist. Es wird erwartet, dass sich die Qualität der Masterangebote weiter herumspricht und die Fachhochschule bald in allen Studiengängen eine Vollausslastung haben wird.

Campusbebauung 1, restliche Gerätebeschaffung:

2008 wurden durch die Abteilung LT noch Möbel und Geräte aus der Maßnahme „Campusbebauung 1“ im Umfang von etwa 300.000 Euro beschafft. Die restliche, noch nicht erfolgte Gerätebeschaffung soll 2009 durchgeführt und abgeschlossen werden.

Campusbebauung 2: Die Fachhochschule versucht zu erreichen, dass die Maßnahme „Campusbebauung 2“ noch im Rahmen der derzeit anlaufenden Konjunkturprogramme durchgeführt werden kann.



Ruheinsel mit Massagen

Seit dem letzten Sommer gibt es die „Insel“, den Ruhe- raum der Fachhochschule Frankfurt für alle Mitarbei- ter, Mitarbeiterinnen und Lehrenden. Er ist unter anderem mit einer Futonlie- ge und einer Massageliege ausgestattet und kann über das Intranet gebucht wer- den. Donnerstags kann eine professionelle Massage (kos- tenpflichtig) gebucht wer- den. Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter dem Stichwort „Ruheraum“.

Online-Umfrage der Bibliothek Sagen Sie uns mal die Meinung!

Die Fachhochschulbiblio- thek startet im Sommerse- mester erneut eine Onli- ne-Befragung. Nachdem im Wintersemester 2007/08 viele Studierende der FH Frankfurt sowie externe Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek ausführlich das Angebot und den Service der Bibliothek evaluiert haben, sind nun die Professorinnen und Professoren, die Lehr- beauftragten und die Mitar- beiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung gefragt.

Ihre Änderungswünsche, Anregungen oder Lob sollen helfen, unseren Service und unsere Zusammenarbeit weiter auszubauen und zu verbessern. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zahlreich an der Umfrage

beteiligen würden. Mitte April erhalten Sie weite- re Informationen dazu.

Konzipiert, durchgeführt und ausgewertet wird die Umfra- ge von Ramona Arnold. Sie studiert an der Hochschule Darmstadt Informations- und Wissensmanagement (Schwerpunkt Bibliothek) und führt die Online-Befra- gung als Teil ihrer Diplomar- beit durch.

Ansprechpartnerin innerhalb der Bibliothek und Betreuerin des Projektes ist die Diplom- Bibliothekarin Martina Moos (Telefon 069-1533 2464, moos@bibl.fh-frankfurt.de). Technische Unterstützung erhält das Projekt erneut von Professor Dr. Lipsmeier, Fb 4.
Ramona Arnold



BKK Innovationspreis Gesundheit 2009

Können wir uns Gesundheit noch leisten?



Der Förderpreis richtet sich an immatrikulierte Studierende und Absolventen der Universitäten und (Fach-)Hochschulen in Deutschland. Bewerbungsunterlagen sind erhältlich beim BKK Landesverband Hessen, Tel. 069 96379-433 oder unter www.bkk-hessen.de.



Hochschultag in Frankfurt

Bologna – kurz und prägnant

Der Bologna-Prozess und die damit verbundenen Veränderungen für Lehre und Studium sowie die Einführung der Qualitätssicherungssysteme stellen besondere Herausforderungen an die Hochschulen.

Im bundesweiten Vergleich nimmt die Fachhochschule Frankfurt bei der Studienstrukturreform eine Spitzenposition ein. Einen großen Beitrag leisten hierzu die haupt- und nebenamtlichen Lehrenden, die mit ihren Fachkenntnissen und Praxiserfahrungen eine hochqualifizierte wissenschaftliche und anwendungsbezogene Ausbildung an der Fachhochschule Frankfurt am Main garantieren.

Um die Qualität von Studium und Lehre aktiv weiter zu entwickeln, war die FH-Vizepräsidentin, Professorin Dr. Andrea Ruppert, am 11. Dezember 2008 Gastgeberin für die in der Lehre beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter der Fachhochschule. Das Interesse war groß: Über 40 Lehrende folgten der Einladung, um unter Beteiligung der Vizepräsidentin sowie Referentinnen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Fachhochschule Frankfurt am Main lebhaft zu Themen von Bologna zu diskutieren.

Im Begrüßungswort ging die Vizepräsidentin auf zentrale Aspekte des Bologna-Prozesses und die Entwicklungen an der Fachhochschule Frankfurt am Main ein. Roswitha Perret, Referentin für Studiengangsentwicklung und Studiengangsstrukturreform an der Fachhochschule Frankfurt am Main, präsentierte zum weiteren Einstieg in die Thematik die Rahmenbedingungen des Bologna-Prozesses und die damit verbundenen Veränderungen für die Lehre.

Kaja Haeger vom Bologna-Zentrum der HRK lieferte Impulse zur Vermittlung von Kompetenzen und der

damit verbundenen „outcome-orientierten“ Lehre und band die Teilnehmenden zugleich in einen konstruktiven Dialog über die Abstimmung von Lehr-, Lern- und Prüfungsformen ein.

Ferner bot Kirsten Lauer als E-Learning-Expertin der Fachhochschule Informationen über Einsatzmöglichkeiten und Funktionen von E-Learning.

Bei der Abschlusspräsentation griff Simone Danz, zentrale Qualitätsmanagement-Beauftragte der FH, wesentliche Aspekte der vorhergehenden Themen auf und demonstrierte, wie diese im Rahmen des Qualitätsmanagementsystems QuamM 2010 aufgegriffen werden.

Zum Ende des Tages hörte man gerne die Aussage: „... dies war endlich mal Bologna kurz und prägnant aufgezeigt!“

Roswitha Perret

Existenzgründung mit „Route A 66“

Route A 66 ist das Gründernetz der Fachhochschule Frankfurt am Main (Kordinatorin), der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main und der Fachhochschule Wiesbaden.

plätzen auf den Weg gebracht werden. Jede Absolventin und jeder Absolvent, die/der sich selbstständig machen will, kann die Beratung vom Gründernetz in Anspruch nehmen.

Die Angebote bestehen aus dem Einzelcoaching, aus Gründerseminaren, Unterstützung bei Finanzierungskonzepten und der Businessplanerstellung. Die Bürgschaft ohne Bank (BoB) und Inkubatoren gehören ebenfalls dazu. So betreibt der Fachbereich Wirtschaft und

Recht im BCN-Hochhaus den Inkubator „Mainkubator“.

Bevorzugt werden Gründungen aus dem IT- und Gesundheitsbereich. Route A 66 konnte bisher zur Finanzierung seiner Aktivitäten rund zwei Millionen Euro überwiegend aus öffentlichen Fördermitteln mobilisieren. Es werden derzeit verschiedene Möglichkeiten sondiert, Route A 66 neu aufzustellen.

Kontakt: www.routeA66.de,
info-routeA66@routeA66.de

Gründer Netz
Route A66

Es hat sich seit vielen Jahren auf die Unterstützung von Akademiker-Gründungen und auf Gründungen von Studierenden im Rhein-Main-Gebiet spezialisiert. Mittlerweile konnten mehr als 200 Start-Ups mit rund 800 Arbeits-



Die Hanauer Wirtschaftsförderung für Unternehmen und Existenzgründer

- Unternehmen in Ihrer Existenz stärken**
- Neuansiedlungen von Unternehmen**
- Unterstützung für Existenzgründer**
- Aufarbeitung des Ladenleerstandes**
- Attraktivitätssteigerung der Innenstadt und des Standortes Hanau**
- Unterstützung bei der Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen**
- Nachweis von Gewerbegrundstücken und Immobilien**

Am Markt 14 | 63450 Hanau
Tel: 0 61 81 - 295 541 | Fax: 0 61 81 - 295 450
wirtschaftsfoerderung@hanau.de
www.hanau.de/wirtschaft

Das Technologie- und Gründerzentrum Hanau Partner für Existenzgründer

- Positives Arbeitsumfeld**
- Großzügige und kostengünstige Büroräume**
- Umfangreicher Büroservice**
- Kompetente Existenzgründerberatung**
- Gute Verkehrsanbindung**
- Weitere Informationen finden Sie auch im Internet: www.tgz-hanau.de**



Technologie- und
Gründerzentrum

Rodenbacher Chaussee 6 | 63457 Hanau-Wolfgang
Tel: 0 61 81 - 9060 2300 | Fax: 0 61 81 - 9060 2301
info@tgz-hanau.de | www.tgz-hanau.de



Wirtschaftsförderung

TGZ Hanau ein unverzichtbares Instrument der Wirtschaftsförderung.

Die Gründung des Technologie- und Gründerzentrums ging in Hanau von einem Kreis engagierter Bürger aus. Der Förderverein für ein Technologie- und Gründerzentrum in Hanau (FTGZ) wurde am 12. Dezember 1994 gegründet und kurz danach in das Vereinsregister eingetragen. Zügig entwickelte damals der Gründungsvorstand seine Ziel führenden Aktivitäten. Bald auch unterstützt durch die Industrie- und Handelskammer Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern und die Stadt Hanau. Weitere Akteure und Interessierte aus den Bereichen Wirtschaft, Banken und Politik sowie auch von Seiten des Main-Kinzig-Kreises und des Landes Hessen konnten für das Vorhaben gewonnen werden.

Mit der Stadt Hanau als Hauptgesellschafterin und dem Förderverein als Mitgesellschafter wurde das Technologie- und Gründerzentrum Hanau GmbH "TGZ Hanau" dann am 24. Oktober 1996 gegründet.

Public Private Partnership ist heute in aller Munde. Wir können zurückblickend behaupten, dass sich dieses Modell bereits seit 1996 für das Technologie- und Gründerzentrum Hanau als sehr erfolg-

reich dargestellt hat.

Im TGZ sind heute 50 Gründungsunternehmen mit rund 150 Mitarbeitern angesiedelt. Die hohe Auslastung des TGZ zeigt die große Attraktivität eines Starterpaktes für Gründer. Den Schwerpunkt bilden Unternehmen auf den Gebieten der Biotechnologie, Ingenieurwissenschaften, Medizintechnik, IT-Technik und weiteren technischen Disziplinen. Rund 35 Prozent der Unternehmen kommen aus dem Bereich der höheren Dienstleistungen, wie Consulting, Personalberatung, Wirtschafts- und Rechtsberatung sowie aus Bereichen des Marketing.

Durch den großen Vorteil, dass Technologie- und Gründerzentrum sowie die Wirtschaftsförderung in einer Hand liegen, haben die expandierenden Gründungsunternehmen einen kompetenten Ansprechpartner. Die Wirtschaftsförderung kann den Auszug aus dem TGZ begleiten und dem wachsenden Unternehmen geeignete Räumlichkeiten in unserem Wirtschafts- und Hightechstandort Hanau anbieten.

Neben dem klassischen Büroservice und der ersten eigenen repräsentativen Adres-

se wird vor allen Dingen sehr viel Wert auf die Begleitung der Umsetzung des Businessplanes gelegt. Hierzu gehört auch die betriebswirtschaftliche Beratung, Steuer- und Rechtsberatung.

Eine besondere Stärke des Technologie- und Gründerzentrums ist der inzwischen 30 Mitglieder umfassende Förderverein. Dieser setzt sich aus erfahrenen Wissenschaftlern, Kaufleuten und Ingenieuren zusammen, die ein breites Netzwerk an Wissen unseren Gründern zur Verfügung stellen.

Als Fazit ist zu bemerken, der Erfolg zum Aufbau einer eigenen Existenz ist im TGZ außerordentlich hoch.



Horst Hupke, Geschäftsführer TGZ

Festakt zur Übergabe des Präsidentenamtes
von Prof. Dr. Wolf Rieck an Dr. Detlev Buchholz

Dankesworte, Visionen und ein Versprechen der Ministerin

Am 6. Februar wurde es offiziell: Professor Dr. Wolf Rieck übergab nach sechs Jahren Amtszeit als Präsident der Fachhochschule Frankfurt den Stab an seinen Nachfolger, Dr. Detlev Buchholz. Die Feier im Audimax bot, dem Anlass angemessen, dazu den festlichen Rahmen, Dankes- und Willkommensreden würdigten den scheidenden und den neuen Präsidenten. Gesprächsstoff rund um das Buffet, das nach der Akademischen Feier eröffnet wurde, boten dann auch Ereignisse und Worte der zurückliegenden Stunden, die nicht im Programm standen.

Die Liste der Ehrengäste war lang und respektabel. Die neue Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann hatte am Tag zuvor den Amtseid abgelegt, für sie war der Festakt in Frankfurt ihr erster Termin als Ministerin, was ihr sichtlich Freude machte. Der vietnamesische Bildungs- und



Für Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann war die Amtseinführung in Frankfurt der erste offizielle Termin ihrer Amtszeit.

Erziehungsminister und Vize-Ministerpräsident Dr. Nguyen Minh Hien war als Station seiner Deutschlandreise ins Audimax gekommen, da Prof. Dr. Wolf Rieck sein neues Amt als Gründungspräsident der vietnamesisch-deutschen Universität in Ho-Chi-Minh-Stadt bereits im Herbst angetreten hat. Der Kulturdezernent der Stadt Frankfurt, Prof. Felix Semmelroth, war ebenso dabei wie der ebenfalls kürzlich neu gewählte Präsident der Goethe-Universität Frankfurt, Prof. Dr. Werner Müller-Esterl.

Die meisten Präsidenten und Vizepräsidenten der hessischen Fachhochschulen verabschiedeten den Kollegen Rieck und begrüßten offiziell den „Neuen“ in ihren Reihen, wobei Dr. Detlev Buchholz bereits seit Anfang September 2008 die Amtsgeschäfte führt. Hochschulkanzler Dr. Reiner Frey begrüßte die zahlreichen Gäste. Prof. Wolf Rieck ging als erster Redner zum Pult,

ließ seine Amtszeit an der Fachhochschule Revue passieren, berichtete von seiner neuen Aufgabe in Vietnam und übergab dem 40-jährigen Informatiker Dr. Detlev Buchholz an diesem Tag auch offiziell den Staffelpstab.

Plötzlich Unruhe im Saal, Flugblätter wurden verteilt, in Windeseile gelbe Plakate mit dem Aufschrift „Bildungs-Streik“ aufgehängt. Der junge Mann im weißen Anzug, der nun nach vorne am Mikroeilte, fand sich nicht auf dem offiziellen Programmzettel wieder. Sören Steffe vom Asta, der gerade zwei Tage vorher sein Studium an der Fachhochschule mit Bestnote abgeschlossen hatte, nutzte den Festakt zu seinem letzten Spontanauftritt für den Asta - und fragte Ministerin Kühne-Hörmann nun von prominenter Stelle aus mit großer Direktheit, wie sie denn zu Studiengebühren stehe, inklusive Zweit- und Langzeitgebühren.



Klare Worte kontra Studiengebühren

Schnell kehrte wieder Ruhe ein, die Ministerin trat nach Steffe ans Mikrofon und äußerte unerwartet klar, dass an der momentanen Rechtslage niemand rütteln wolle, Studiengebühren seien auf absehbare Zeit in Hessen kein Thema.

Auch eine Wiedereinführung von Zweit- und Langzeit-Studiengebühren schloss Eva Kühne-Hörmann in ihrer Ansprache im Audimax kategorisch aus - kam dann aber schnell zum eigentlichen Anlass der morgendlichen Feierstunde: Sie wünschte Prof. Dr. Wolf Rieck viel Glück für seine neue Aufgabe in Vietnam und Dr. Detlev Buchholz viel Glück in Frankfurt. Prof. Dr. Wolf Riecks Verdienste um die Fachhochschule Frankfurt würdigte die ehemalige FH-Vizepräsidentin Beate Finis Siegler in ihrer Laudatio. Sie war für die kurzfristig erkrankte Vizepräsidentin der Fachhochschule, Prof. Dr. Andrea Ruppert, eingesprungen.

Nach knapp zwei Stunden trat mit Dr. Detlev Buchholz die zweite Hauptperson des Tages erstmals ans Rednerpult, um den Festvortrag der Akademischen Feier zu halten. Dessen Inhalt fesselte schnell die Aufmerksamkeit der Zuhörer im Audimax, denn der FH-Präsident entwarf eine interessante Vision: Was wäre, wenn man auf Zensuren im Studium einfach verzichten würde? Wie würde sich dann die Einstellung zum Wissenserwerb verändern? Und wie und wohin würden sich die Hochschulen mit ihren Lehrenden entwickeln? *(Den gesamten Festvortrag lesen Sie ab Seite 16).*

Gepräche in lockerer Atmosphäre

Alles prima gelaufen – die Organisatorinnen der Akademischen Feier, Irene Gundermann und Monika Rosenberger, konnten zufrieden sein. Gelegenheit, das Gehörte zu diskutieren, gab es im Anschluss in lockerer Atmosphäre. Und da hatte Dr. Detlev

Viele Ehrengäste waren ins Audimax gekommen (v.l.n.r.): Dr. Detlev Buchholz, Eva Kühne-Hörmann, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, der ehemalige FH-Präsident Wolf Rieck und dessen Gattin, Felix Semmelroth (Kulturdezernent der Stadt Frankfurt), Gernot Dorn (Vorsitzender des FH-Hochschulrates) und der vietnamesische Erziehungsminister Nguyen Thien Nhan.

Buchholz für viel Gesprächsstoff gesorgt.

Jede Menge Argumente gegen die „Hochschule ohne Noten“ wurden geäußert, aber das Glitzern in den Augen des einen oder anderen Hochschulangehörigen zeigte auch, dass mancher sich mit der Vision des neu-amtierenden Präsidenten der Fachhochschule Frankfurt durchaus anfreunden konnte.

Dr. Detlev Buchholz, der immer wieder betont, wie wichtig ihm Kommunikation ist, schien sich inmitten dieser angeregten Gespräche sichtlich wohl zu fühlen: „Eine Hochschule ohne Studiengebühren und ganz ohne Noten - hört sich das nicht sehr sympathisch an?“

Festvortrag des Präsidenten Dr. Ing. Detlev Buchholz

„Schaffen wir die Noten ab!“

**Dear Vice Prime Minister of the Socialist Republic of Vietnam,
sehr geehrte Frau Ministerin Kühne-Hörmann,
sehr geehrter Herr stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Baier,
sehr geehrter Herr Stadtrat Prof. Semmelroth,
meine Damen und Herren Abgeordneten,
meine Damen und Herren Präsidenten und Rektoren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

lassen Sie mich gleich mit dem Wichtigsten beginnen: Ich danke allen Mitarbeitern und Mitgliedern der Hochschule für das mir entgegengebrachte Vertrauen und dafür, dass Sie mich seit Beginn meiner Amtszeit so großartig unterstützen.

In den ersten Wochen habe ich einen Rundgang durch die Hochschule gemacht und dabei alle Abteilungen, Referate und Werkstätten sowie alle Fachbereiche und Institute besucht. Überall wurde ich mit ungezwungener Herzlichkeit empfangen. Ich habe mir ein Bild davon machen können, wie die Tätigkeit jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedes einzelnen Hochschulmitglieds für den Erfolg des Ganzen unverzichtbar ist.

Von allen Seiten spüre ich einen enormen Rückhalt. Bei allen spontanen Rückfragen, Berichtsbitten und Bitten um Zuarbeiten steht man mir kompetent und freundlich zur Seite.

Ich weiß, dass ein solcher Rückhalt nicht selbstverständlich ist. Deshalb hoffe ich, Ihnen meinerseits immer gute und richtige Ideen, gute und richtige Entscheidungen zurückgeben zu können. Ich verspreche Ihnen jedenfalls, mich in den vor uns liegenden Jahren mit meiner ganzen Kraft für das Wohl unserer Hochschule einzusetzen.

Der Rückhalt kam aber nicht nur aus der Hochschule. Noch

vor der offiziellen Ernennung erreichten mich auch persönliche und ermutigende Glückwunschsreiben der Präsidial-Kollegen, nicht nur aus Hessen. Von Anfang an konnte ich auf äußerst freundlichen Zuspruch und auf Hilfe aus den anderen Hochschulen bauen, ebenso auf vertrauensvolle Unterstützung aus den Ministerien, von Landtagsmitgliedern sowie aus Unternehmen, Unternehmerverbänden und Kammern sowie von etlichen weiteren Partnern der Hochschule Frankfurt am Main. Es freut mich sehr, dass so viele von Ihnen es einrichten konnten, unserem Festakt beizuwohnen und heute mit uns zu feiern.

Einige der hessischen Präsidial-Kollegen sind ja auch gerade frisch gewählt. Ich möchte meine Überlegungen deshalb mit der launigen Frage beginnen: Muss man als Hochschul-Präsident seinen Humor verlieren? Oder wird er vielleicht nur subtiler? Die Frage hat einen konkreten Hintergrund: Zu den zahlreichen Presseanfragen, die mich in den letzten Monaten erreichten, gehörte auch ein Interview der Zeitung des Studentenwerks. Unter anderem



Der neue FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz während seiner Festrede. Fotos: Schukow

wurde ich nach meinem Lieblingsgericht gefragt. Antwort: Spaghetti Bolognese. Bis heute wundere ich mich, dass diese Antwort keinerlei Reaktion hervorgerufen hat – schließlich handelt es sich bei Licht betrachtet um nichts anderes als ein Nudelwirrwarr mit einer Soße nach Bologna-Art. Man hätte es als Sinnbild des Modularisierungsdurcheinanderdeuten können: Bologna-Prozess im Alltag, sozusagen.

Dabei sollten wir Europa nicht vorschnell kritisieren! Es waren unter anderem schließlich die Römischen Verträge, die in den Sechziger Jahren zum Angleichen des Ingenieurschul-Abschlusses an den Techniker-Abschluss geführt hätten und damit in Deutschland einen Prozess ausgelöst haben, in dessen Folge die Hochschulform der Fachhochschule eingeführt wurde.

Wie bei vielen nicht historisch gewachsenen Konstrukten mit Tragweite, so hat man auch bei dieser neuen Hochschulform drei Ansätze, wenn man erklären will, um was genau es sich handelt. Nämlich die drei Fragen:

1. Was es ursprünglich sein sollte,
2. als was es heute wahrgenommen wird und
3. was es sein könnte.

Lassen Sie mich die Gunst der Stunde nutzen. Ein Festvortrag erlaubt es, einmal den letzten Punkt aufzugreifen: die Idealvorstellung, die von den täglichen Aufgaben und Nöten einer Hochschule so leicht in den Hintergrund gedrängt wird.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist Robert Pirsigs Hippié-Bestseller „Zen und die Kunst ein Motorrad zu

warten“. Genauer: eine Passage des Buches, in der es um die Selbstfindung eines College-Professors geht. Die geschilderte Situation dürfte jedem Hochschullehrer bekannt und vertraut vorkommen:

»Die Schule war, wie man es beschönigend nennen könnte, ein College mit reinem Lehrbetrieb. An einem solchen College unterrichtet man am laufenden Band, findet nie Zeit für Forschungsarbeit, für Kontemplation oder die Teilnahme an außerschulischen Veranstaltungen. Immer nur unterrichten und unterrichten, bis man ganz stumpfsinnig wird, seine Kreativität einbüßt und zu einem Automaten wird, der immer wieder dieselben stumpfsinnigen Sachen von sich gibt, vor endlosen Reihen unschuldiger Studenten, die nicht begreifen, warum man so stumpfsinnig ist, die die Achtung vor einem verlieren und diese Nichtachtung in die Gesellschaft hinaustragen. Der Grund dafür, dass man immer bloß unterrichten und unterrichten muss, liegt darin, dass dies eine geschickte Art ist, möglichst wenig Geld für ein College auszugeben und dabei echte Hochschulbildung vorzutauschen.«

Die besondere Enttäuschung des Autors erklärt sich durch den Kontrast, den er im Verhältnis zu einer Idealvorstellung von Hochschule empfindet. Dies sei für ihn die wahre Universität, der kein Gesetzgeber Vorschriften machen könne und die man niemals mit irgendwelchen örtlich fixierten Gebäuden aus Ziegelsteinen und Brettern und Glas gleichsetzen dürfe. Sie verfüge über keinen Besitz, zahle keine Gehälter und nehme auch keine Gebühren entgegen. Die wahre Universität

sei das große Erbe rationalen Denkens, das durch die Jahrhunderte auf uns gekommen und nicht an einen bestimmten Ort gebunden sei. Die wahre Universität ist für Pirsig nichts anderes als die Gesamtheit der sich fortwährend erneuernden menschlichen Vernunft.

Wir dürften uns dieses Ideal ruhig in jeder Minute unseres Hochschul-Alltags vor Augen führen – und uns daran erinnern, dass die „wahre Universität“ eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung gewaltfreier, ziviler Kulturgesellschaften ist, ein Modell, an dem es mit aller Kraft festzuhalten gilt.

Natürlich hält die Realität der Utopie nicht stand: Angesichts stetiger Mittelverknappung scheint die „wahre Universität“ in Deutschland heute nicht nur fern, sondern unerreichbar in die Ferne gerückt. Dennoch sollte man in dieser Situation nicht zynisch werden. Man sollte nicht einfach fragen: Wie komme ich unter diesen Umständen irgendwie zurecht? Oder: Wie kann der Lehrbetrieb noch effizienter gestaltet werden?

Die einseitige Frage nach Effizienz nährt Sorgen um weitere Lasten und Aufreibungen im Lehrbetrieb sowie um organisatorische Probleme. Und der unsensible Umgang mit der Frage setzt Studierende unnötig unter Druck.

Trotzdem wird die Frage nach mehr Effizienz heute meist noch von weiteren Leistungsanforderungen begleitet. Es wird zusätzlich verlangt, dass man „dienstleistungsorientiert“ arbeitet, die Betreuung intensiviert, sich mehr in die Forschung einbringt, die Internationalisierung unterstützt und Weiteres.

Und dabei ist doch die reine Aufrechterhaltung der Lehre bereits eine Last für sich.

Aus ideeller Sicht wird niemand diese Forderungen für unvernünftig halten. Ganz im Gegenteil: Wie gerne würde man mit seinen Ideen und mit Interesse an Neuem alle diese Themen voranbringen! Nur stößt man mit diesen Anforderungen gerade heute schlichtweg an Ressourcengrenzen. Ist es vielleicht unter den derzeitigen Umständen dennoch möglich, Lehre gleichzeitig effektiver, den Bedürfnissen der Studierenden besser entsprechend und kosteneffizienter zu gestalten?

Es wäre den Versuch wert, darüber nachzudenken, wie man von zeitaufwändiger, oft sich wiederholender Routine entlasten kann. Die Fachhochschule Frankfurt am Main verfügt zum Beispiel mit dem Selbstlernzentrum, dem Fachverlag und den E-Learning-Ansätzen über ein zukunftssträchtiges Instrumentarium. Durch entsprechende Vernetzung ließen sich – erfolgreiche Pilotprojekte vorausgesetzt – zeitintensive Aspekte der Grundlagenlehre in hohem Maße auf Selbststudium verlagern.

Mit solchen Alternativen ist kein Qualitätsverlust der Lehre verbunden, denn die Lehrkraft blendet sich hierbei nicht aus. Das bedeutete eine fatale Fehlentwicklung des Selbstlernkonzeptes und damit sein schnelles Ende. Vernünftige Selbstlernkonzepte sehen vor, dass die Lehrkraft sich auf die Knackpunkte des Verständnisses konzentriert, eher nur vertiefende Veranstaltungen sowie vor allem projektbezogenen Unterricht in kleineren Lerngruppen anbietet. Lehrende gewinnen

so die Zeit und die Kraft, um Lehre und Forschung stärker an den eigenen Zielen und Erwartungen auszurichten.

Auch für die Studierenden liegen die Vorteile auf der Hand: Lehre wird durch Verschriftlichung greifbarer, gewinnt weiter an Qualität. E-Learning-Anteile – darunter Podcasts und virtuelle Klassenzimmer – machen das Lernen attraktiver (und nebenbei: barrierefrei!). Studierende sind nicht gezwungen, sich zu einem vorgegebenen Zeitpunkt kollektiv mit genau einem Thema in genau einer Dramaturgie zu befassen, sondern teilen sich ihre Zeit individuell nach ihrer Lernbereitschaft themenorientiert ein, bilden selbsttätig Lerngruppen und haben gleichzeitig bessere Möglichkeiten, ihre individuellen Verständnisfragen oder Diskussionsbeiträge mit Lehrkräften zu erörtern.

Mit diesem Beispiel möchte ich von bestimmter und bewusst selektiver Seite Licht auf meine Eingangsfrage werfen: Was könnte das Besondere einer Fachhochschule ausmachen? Ich will deutlich machen, wie wichtig es ist, auch an Fachhochschulen Raum zu schaffen, der es den Lehrenden gestattet, sich wissenschaftlich und persönlich im Sinne der Freiheit von Forschung und Lehre weiterzuentwickeln. Nur in einer solchen Atmosphäre ist es Studierenden wie Lehrenden möglich, für ein bestimmtes Wissensgebiet echte Passion zu entwickeln: eine Passion, die an die Stelle spröder, zweckorientierter Spezialisierung tritt.

So kann die Hochschule dann schließlich den kooperierenden Firmen bestmögliches Innovationspotenzial als Forschungspartner und

Lehreinrichtung bieten. Voraussetzung ist ein entsprechender Dialog mit allen Beteiligten, der sich nach innen wie nach außen richtet. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Hochschule in ihrer Selbstbestimmtheit die proaktiv-treibende und steuernde Kraft bleiben muss. Dazu gehört, dass sie sich Möglichkeiten und Wege erhält, angemessene Handlungsspielräume und Ressourcen überzeugend und bestimmt einzufordern oder notfalls auch um sie zu kämpfen.

Eigentlich hätten Fachhochschulen im Vergleich zu Universitäten beste Voraussetzungen, dass Lehrkräfte sich im Sinne der geschilderten Idee vom Selbstlernen tatsächlich mehr als Moderatoren und Koordinatoren von Lehre einbringen könnten. Die meist kleinen und äquidimensionalen Klassen erlauben es, dass man diese in nochmals kleinere Lerngruppen einteilen kann. Anhand von Themen und Übungen – orientiert an aktueller Forschung, am besten der Forschung der Lehrkraft selbst – können sich die Studierenden in diesen Lerngruppen selbsttätig Wissen unter der dichten Betreuung durch die Lehrkraft erarbeiten.

An dieser Stelle könnte mein Plädoyer vorerst enden. Wären da nicht Vorgaben, wie das Deputat von 18 Wochenstunden, die Lehrverpflichtungsverordnung und die Kapazitätsverordnung, allesamt Relikte aus der Vor-Bologna-Zeit. Diese kassieren das dargelegte Potenzial zu einem beträchtlichen Teil wieder ein. Schöpfen wir die hochschuldidaktischen Möglichkeiten jedoch nicht aus, so bleibt vom Bologna-Prozess nur die kalt-systemische

Karkasse der neuen Studien-gangsstrukturen, mit ihren bekannten Mehrbelastungen für Studierende, Lehrende und Verwaltung – und somit ihren enormen Mehrkosten für den Staat, die er obendrein nicht vollständig trägt und den Fachhochschulen damit die letzte Möglichkeit nimmt, die eigentlich notwendigen Konzepte zu implementieren.

Die Erfüllung einer Lehr-, beziehungsweise Kapazi-tätsverpflichtung müsste nach Qualität und Quantität des umgesetzten Workload beurteilt werden, nicht anhand von Stunden, die sich eine Lehrkraft vor einer Klasse dozierend aufhält.

Und selbst wenn die Hoch-schulen selbst bestimmen könnten, mit welcher Didaktik und Methodik sie Workload realisieren, dann reicht das nicht. Wir wären von dem Traum, den wir uns gönnen wollten, noch Welten entfernt!

Vom Mut, sich dem Unge-wöhnlichen und Neuen hin-zugeben, war nämlich bisher noch gar nicht die Rede. Er ist aber für den wissenschaftli-chen Fortschritt unabdingbar. Als zwei prominente Beispiele möchte ich Isaac Newton und Christoph Kolumbus anführen, die beide mit ihrem Denken über die bestehende Rationa-lität ihrer Zeit hinausgingen.

Newton auf geistige Weise, in-dem er zu denken erlaubt, dass auch in einer Zeitspanne von Null eine physikalische Größe ihren Wert verändern kann. Damit fügt er der Idee, dass es Punkte der räumlichen Aus-dehnung Null gibt, ein äqui-valentes Denkkonstrukt hinzu – nur bezüglich der Dimension Zeit. Er begründet damit einen Zweig der Mathematik, der für heutige Ingenieure

zum grundlegenden Instru-mentarium gehört: die Infini-tesimalrechnung. Zu der Zeit Newtons war dies eine neue Form rationalen Denkens.

Kolumbus ist Ähnliches gelun-gen – nur auf experimentellem Wege. Sein Überschreiten der bis dato bekannten geogra-fischen Welt formt die Erde auch im breiten Bewusstsein der damaligen Gesellschaften von der Scheibe zur Kugel.

Krisen (große Krisen und steigende Sicherheitsbud-gets) sind ein untrügliches Zeichen für die mangelnde Kultivierung solcher Denk-prozesse. Es ist höchste Zeit, sich zu fragen: Wie können solche Denkprozesse heute wieder gefördert werden? Was ist der Kristallisations-kern eines solchen Denkens? Vielleicht die Passion, die man für sein Tun entwickelt?

Diese Passion entsteht nicht, nachdem man einen „ers-ten berufs-qualifizierenden Abschluss“ erworben hat und dann mal weiter sieht. Die Pas-sion braucht Raum und Zeit, um sich zu entfalten. Und sie entsteht im günstigen Fall bereits weit vor dem Studium. Doch was passiert in dieser Phase vor dem Studium? Wir lehren unsere Schülerinnen und Schüler nachahmen. Sie ahmen nach, was Lehrkräfte ihnen vermitteln, denn dafür bekommen sie gute Noten. Zu Beginn der Studienzeit scheint es zunächst, dass es mit dieser Form des Nach-ahmens nicht getan ist. Die Lehrkraft verlangt nämlich das Bewältigen von etwas, was in der Pädagogik „Transferauf-gaben“ genannt wird. Doch tatsächlich gehorchen auch die Transferaufgaben bestimmten Transferaufgabenmustern. Diese haben Studierende mehr oder weniger schnell

begriffen und ... brauchen sie dann nur noch nachzuahmen. So hat man es bereits in der Schule gelernt, und nur so bekommt man gute Noten.

Sich das Heraustreten aus der bestehenden Rationalität zu erlauben, bedeutet da-gegen, Risiken einzugehen, vor allem das Risiko, eine schlechtere Note zu erhalten als der Mitstudierende, der brav nachahmt und damit fast einen Rechtsanspruch auf gute Noten erwirbt. Das Studium ist zudem derart von Zeit-druck geprägt, dass man nicht lange darüber nachdenkt, ob man das Risiko eingehen will – es wird einfach ver-mieden. Warum kompliziert, wenn es auch einfach geht? Und schließlich urteilen die Personalabteilungen eben-falls nach Noten, nicht nach Persönlichkeiten. Obendrein unterstellen sie oft, dass Quer-denker den renditesichernden Betriebsfrieden gefährden.

Noten behindern also mas-siv, dass sich Studierende ihren Aufgabenstellungen mit unvoreingenommenem, selbständigem Denken nähern. Außerdem fällt es vielen Lehrkräften schwer, zuzulas-sen, dass sich Studierende auf ihre Augenhöhe begeben oder gar zu Lösungen kommen, die man auf den ersten Blick selbst nicht versteht. Nun lernt der Lehrer nämlich von seinen Studierenden. Arnold Schönberg schreibt im Vor-wort seines Lehrwerks zur musikalischen Harmonielehre: „Dieses Werk habe ich von meinen Schülern gelernt.“ Schönberg war schon zu Leb-zeiten ein hoch anerkannter Komponist und Musiktheo-retiker. Und dieser gibt zu, etwas von Schülern zu lernen?

Wechseln wir den Blickwinkel: Die Schüler Schönbergs lern-

ten offenbar für ihren Lehrer. Der hauptsächliche Lohn war sicher nicht, gute Noten zu erhalten. Der Lohn war, zu einer Kompetenz-Autorität heraufblicken zu dürfen, von deren Ideen zu profitieren... und dafür eigene Gedanken oder auch nur kritische Fragen zurückgeben zu dürfen, um nicht vor sich selbst gänzlich unzulänglich wie ein kleiner Pennäler dazustehen. Die Erfüllung der Lernenden besteht darin, zu spüren, dass man sich entwickelt und zur Gesellschaft mit guten Ideen beiträgt, dass man auf gutem Wege ist, einer von denen zu werden, zu denen man jetzt noch aufblickt. Oder dass man sogar den sportlichen Ansporn hat, zum Überholen anzusetzen. Die Lehrkraft, die weiß, was sie kann, unterstützt auch das.

Ich möchte dies an einem kleinen Beispiel aus unserer Hochschule veranschaulichen. Es gibt hier ein Team von Studierenden, das Racing-Team, das selbsttätig einen Formel-Eins-Wagen konzipiert und konstruiert, um damit an der Formula Student Germany 2009 auf dem Hocken-

heim-Ring teilzunehmen - ein Gesamt-Team von etwa 20 Studierenden unter der Leitung von drei Lehrkräften. Sie setzen sich mit Technik auseinander, mit Gestaltung, mit Management, Führung, Kommunikation, Gruppendynamik, Buchführung/Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit und Sponsoring. Es gibt keine Noten. Ich denke, Sie glauben mir ohne weitere Argumente, dass die Studierenden hier mehr lernen, als man ihnen in einem ganzen Studium vermitteln kann. Sie lernen, indem sie etwas tun, unter guter Anleitung und ohne das Risiko, an Noten (also an kalten, spröden Kennzahlen) zu scheitern.

Mein Plädoyer für eine Erweiterung der Lehrmethoden will ich deshalb um ein Gedankenexperiment ergänzen: Schaffen wir die Noten ab. Geben wir der Lehre Raum und viel Zeit und Geduld. Geben wir den Lernenden eigene Lernverantwortung, ja sogar ansatzweise Forschungsmitverantwortung. Motivieren müssen wir diese eigene Verantwortung natürlich durch spannende, neue Themen, durch provokative

Thesen, die wir aus unserer eigenen - begeisterten - Forschung nehmen, aber auch durch dichte, aktivierende - begeisternde - Betreuung. Wir bahnen damit den Weg für einen Nachwuchs, der an Innovationskraft und Persönlichkeitsentwicklung vermutlich alles in den Schatten stellt, was wir seit mehreren Jahrzehnten kennen. Gönnen wir uns diesen Traum ruhig! Denn er hilft dabei, die wesentlichen Ziele des Hochschulunterrichts nicht aus den Augen zu verlieren.

Wer als Hochschuldozent dennoch skeptisch ist, bedenke: Wie wird die letzte Minute meines Lebens verlaufen? Ist sie die Hölle, weil in dieser Minute alle Talente und Begabungen an mir Revue passieren, die ich verdorben habe, weil die Pflege meiner eigenen Eitelkeit mir wichtiger war? Oder ist diese letzte Minute - weil ich stets die Größe hatte, mich zu freuen, einen Newton oder Kolumbus gefördert oder sogar hervorgebracht zu haben, ohne selbst einer sein zu müssen - das Paradies?

Nach der Akademischen Feier traf man sich am Büffet im Foyer des Audimax.



Gedanken im Nachklang zur Festveranstaltung aus Anlass des Präsidentenwechsels

„Die wahre Universität hat keinen bestimmten Ort...“

Ein Zitat in der Rede des FH-Präsidenten Dr. Detlev Buchholz zu seinem offiziellen Amtsantritt am 6. Februar beeindruckte Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek und Koordinatorin der Senatskommission Campuskultur der FH, nachhaltig – und ließ sie nicht mehr los. Wie der Inhalt dieser Worte sie in unvorhersehbarer Weise zu neuen Erkenntnissen brachte, und welche Rolle ein Motorrad und die Hochschulschreinerei dabei spielten, das schildert sie selbst im folgenden Beitrag.

Große Ereignisse leben von ihren Vor- und Nachgeschichten. Welche Geschichten über ein Ereignis erzählt werden, daran lässt sich meist ablesen, wovon Menschen angerührt werden. Am Freitagvormittag des 6. Februar, anlässlich des offiziellen Wechsels des Präsidenten an der Fachhochschule Frankfurt/Main, gab es für mich solch ein Ereignis. Mehrere Festredner und Festrednerinnen kamen zu Wort, und natürlich die Hauptpersonen, der scheidende Präsident Prof. Dr. Wolf Rieck und der derzeitige Präsident Dr. Detlev Buchholz.

An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Ausschnitt dieses Festvormittags aufgreifen: Ich saß im Audimax und lauschte einer Veranstaltung, die ich in ähnlicher Weise schon mehrmals miterlebt hatte. Vieles war interessant, manches eine Bestätigung von Gewusstem, anderes auch neu, so etwa die Schilderung des Alltagsabenteuers „Aufbau einer deutsch-vietnamesischen Universität

in Ho Chi Minh-Stadt“ durch Prof. Dr. Rieck. Neugierig wurde ich, als Dr. Buchholz in seiner Rede als Literaturzitat eine Vision in den Raum stellte, die als Gegenentwurf zu unserer Hochschul-Realität – mit hoher Lehrverpflichtung und wenig Spielraum für Forschung und Kreativität – gelten kann. Das Zitat hatte ungefähr folgenden Inhalt:

„Die wahre Universität. .. hat keinen bestimmten Ort... (Sie) ist eine geistige Haltung, ...das große Erbe rationalen Denkens, das durch die Jahrhunderte auf uns gekommen und nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist. Sie ist eine Geisteshaltung, die zu jeder Zeit von einer Gruppe von Menschen verkörpert und bewahrt wird, die traditionsgemäß den Titel Professor tragen, doch selbst dieser Titel ist kein Bestandteil der wahren Universität. Die wahre Universität ist nichts anderes als die Gesamtheit der sich fortwährend erneuernden menschlichen Vernunft...“

So weit die nachträgliche Wiedergabe des Gehörten. Leider habe ich die Zitatquelle akustisch nicht verstanden.

Nach dem offiziellen Teil traf man sich am Büffet im Foyer zum Audimax zu Gesprächen und (Wieder)-Begegnungen zwischen externen Gästen und FH-Angehörigen. An nicht wenigen dieser Gesprächstische hörte ich, oder war selbst darin verwickelt, wie die eingangs erwähnte Rede von Dr. Buchholz besprochen wurde, seine Literaturzitate kursierten,



Treffpunkt Schreinerei: Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek und Klaus Kriegsmann, Leiter der Schreinerei, im Gespräch, jeder mit seiner eigenen Ausgabe von „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“. Foto: Willgosch

wie sie eine Rolle spielten. An manchen Tischen schien es sogar leidenschaftliche Debatten zu geben: Manche griffen die Idee der Buchholz'schen Hochschulvision (Lernen und Studieren aus eigenem Antrieb – ohne Benotungsgratifikation) als Abstraktum und Botschaft einer Idee auf, andere nahmen sie wörtlich.

Eine in der FH seit längerem beschäftigte Person nahm mich in den Arm und erklärte mir, solch eine bewegende Rede hier schon lange nicht mehr gehört zu haben. Eine andere Person erläuterte mir, warum die gehörte Vision nicht umsetzbar sei. Und wiederum andere zeigten sich erfreut, sich „mal wieder“ an einer Vision abarbeiten zu können. Viele dieser Gespräche produzierten eine positive Grundstimmung, unbeschadet ihres zustimmenden oder ablehnenden Cha-

racters. Diese Grundstimmung - ist das ein Stoff, aus dem auch Hochschulräume erwachsen?

Was war geschehen? - Ein neuer Hochschulpräsident hält seine Einstiegsrede, erlaubt sich eine Vision, leitet diese ein mit einem Zitat. Dieses wiederum zeigt auf, mit welchen Schwierigkeiten und Hürden unsere Lehr-, Schul-, Studier-, Lehr-, Hochschul-, Forschungs- und Wissenschaftssysteme funktionieren und stellt visionär ein anderes Bild dagegen: Die Hochschule ohne Notengebung, ohne Zwang, ein universeller Ort des Lehrens und Lernens, unabhängig von Zeit und Ort. Ein Ort, in dem auch Lehre und Lernen ineinander gehen dürfen.

Dr. Detlev Buchholz veranschaulichte diese Aussage in seiner Rede mit einem Ereignis aus der eigenen Hochschule. Er berichtete vom Hochschulprojekt „Racing-Team“, einem Vorhaben, bei dem das Engagement der Maschinenbau-Studierenden wichtiger war als Scheine, Credit-Points und Noten.

Ein anderer Hinweis galt dem Komponisten Arnold Schoenberg. Der schrieb in einem Vorwort zu seinem musikwissenschaftlichen Werk „Harmonielehre“: „Dieses Werk habe ich von meinen Schülern gelernt“. Die Aufhebung zwischen Lehren und Lernen, zwischen Führen und Geführtwerden, wer kennt solche intensiven Lernerfahrungen nicht? Die Aussage eines Kindes, das Gespräch mit einer Zufallsbegegnung im Omnibus, eine Zeile aus einem Gedicht - all dies kann Auslöser für Lernerfahrung und Erkenntnisgewinn sein.

Die Umgebungskultur solcher Veranstaltungen schafft Raum für neue oder vertiefende Gedanken, Gespräche, Begeg-

nungen, ohne die vermutlich niemand, der arbeitet, lehrt oder studiert, leben möchte. Wer möchte den Kern seines Hochschulalltages reduziert wissen auf Klausurergebnisse oder Geschäftsberichte? Eine von Mitgefühl für Menschen und Sachverhalte geprägte Wahrnehmung ist wie ein Katalysator für die Bewältigung all dessen, was vielleicht zuerst schwierig aussieht. Sie macht pragmatische Schritte nicht überflüssig, sie trägt sie mit.

Mich trug das Klima des erwähnten Festakts mindestens bis zu einem Telefonat - einige Tage nach der Veranstaltung - mit dem Leiter der Hochschulschreinerie, Klaus Kriegsmann. Wir sprachen neben Dienstlichem auch über die Präsidial-Festivität. Nein, dabei gewesen sei er nicht, so Kriegsmann. Jedoch habe er in der Zeitung gelesen, woraus Dr. Buchholz zitiert habe, ein Buch, das auch in seinem Besitz sei. Ich fragte ihn: „Wie heißt denn das Buch? Er antwortete: „Robert M. Pirsig: Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten.“ Ich: „Ach du liebe Zeit, den Titel hätte ich wohl nicht in die Hand genommen.“ Er: „Na ja, das mit Zen und Motorrad ist nicht so wörtlich zu nehmen.“ Ich: „Gibt’s denn das Buch noch im Handel?“ Er: „Keine Ahnung, es ist übrigens auch schon älter, vielleicht in den siebziger Jahren erschienen.“ Ich: „Können Sie mir’s leihen?“ Er: „Na klar.“

So wurde der Hochschulschreiner zum Literaturvermittler für die Hochschulbibliothekarin. Schon am nächsten Tag lag das Taschenbuch im Posteingang. Ich las dann in einem Rutsch diesen philosophisch-psychologischen Krimi über Lehren, Lernen und Qualität, über Werte, über griechische Philosophie und einige Philosophen und Mathematiker der

neueren Zeit, über Technik im allgemeinen und beim Motorrad im Besonderen, ich las die Biographie eines nicht am System zerbrochenen, sondern trotz des Systems gereiften Menschen, die Geschichte einer Annäherung von Vater und Sohn durch Gespräche.

Ich reiste auf dem Rücksitz des literarischen Motorrades durch amerikanische Landschaften und Städte. Kriegsmanns Buch-Exemplar war am Ende meiner Lektüre gespickt mit Post-it-Zetteln für besonders interessante Aussagen. So kaufte ich mir das Buch nach einigen Tagen selbst und erfuhr, es handele sich um einen Bestseller der siebziger Jahre, ein Buch, das jedoch „immer noch gehe“, so die Buchhändlerin.

Danke an Dr. Detlev Buchholz, weil er dieses interessante Buch mit Hilfe seiner Rede unter die Leute gebracht und damit einige Gespräche und Gedanken ins Rollen gebracht hat, die es zumindest für mich andernfalls nicht gegeben hätte. Und gleich danach ein Dank an Klaus Kriegsmann, weil er das Thema sofort aufgegriffen und mir sein Buch geliehen hat.

So bin ich nun in der Lage, Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine interessante Lektüre zu empfehlen: Robert M. Pirsig: „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“, erschienen im S. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main. Vielleicht mögen Sie mir schreiben oder mich anrufen? Jedenfalls würde ich mich über eine Rückmeldung zu diesem Beitrag oder diesem Buch sehr freuen!

Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek und Koordinatorin der Senatskommission Campuskultur, Tel. 069-1533-2460; E-Mail: nottebom@bibl.fh-frankfurt.de



Prof. Dr. Andreas Klocke,
der Geschäftsführende
Direktor des FZDW



Prof. Dr. Dr. Stefan Hradil,
Institut für Soziologie
der Universität Mainz.



Dr. Christian Schmitt,
DIW Berlin und Universität
Rostock .



Sven Stadtmüller,
FZDW der Fachhochschule
Frankfurt.

FZDW bilanzierte Diskussion um demografischen Wandel

Hradil: „Bin ein bekennender Optimist“

Zum 2. FZDW-Hearing hatte das im April 2007 gegründete Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) am 21. November an die Fachhochschule Frankfurt am Main eingeladen, um eine Zwischenbilanz in der Diskussion um die demografische Entwicklung zu ziehen.

Prof. Dr. Andreas Klocke, Geschäftsführender Direktor des FZDW, präsentierte dabei in seiner Einführung kurz einige Ergebnisse einer am Forschungszentrum durchgeführten Medienanalyse, die sich mit der Quantität und Qualität der medialen Berichterstattung über den demografischen Wandel befasst.

„Die Häufigkeit der Berichterstattung ist bis vor kurzem

stetig gestiegen, doch der Boom flaut ein wenig ab. Das ist eine gute Gelegenheit, um eine erste Zwischenbilanz zu ziehen“, so Klocke. Inhaltlich sei der Krisendiskurs, der die mediale Berichterstattung zu Beginn der neunziger Jahre kennzeichnete, in seiner Deutlichkeit nicht mehr zu erkennen. Vielmehr würden mittlerweile auch die Chancen einer alternden und zahlenmäßig schrumpfenden Gesellschaft zunehmend in den Blick geraten.

Demografische Entwicklung in drei Gruppen

Positive Stimmung verbreitete Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Hradil von der Universität Mainz, der in seinem Vortrag „Der demografische Wandel im Spiegel von Medien, Wissenschaft und Politik“ zunächst die demografischen Rahmendaten und die daraus erwachsenden Probleme skizzierte, um im Anschluss die Teilnehmer am Diskurs über die demografische Entwicklung in drei Gruppen zu unterteilen: Die

Pessimisten, die Kritiker und die Optimisten. Während die Pessimisten im Zuge des demografischen Wandels mit Bevölkerungsschwund, wirtschaftlichem Niedergang, einem Zusammenbruch der sozialen Sicherungssysteme und Konflikten zwischen Jung und Alt rechneten und nur in einer Steigerung der Geburtenrate und in einer Erhöhung des Renteneintrittsalters die Lösung dieser Probleme sehen, glauben die Kritiker, die künftigen Entwicklungen seien mit einer Steigerung der Produktivität gut zu bewältigen. Vielmehr sei die Diskussion um die demografische Entwicklung in einigen Fällen nur vorgeschoben, um zum Beispiel Kürzungen von Sozialleistungen durchzusetzen.

Optimisten glauben an Verbesserungen

Die Gruppe der Optimisten schließlich glaube daran, dass es im Zuge der demografischen Entwicklung zu gesellschaftlichen Verbesserungen

in Form von technischen Innovationen, Solidarität in der Familie und zwischen den Generationen sowie im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements und im Bildungssystem kommen werde. Der demografische Wandel, so Hradil, könne ein nützliches Instrument darstellen, um „die Sklerose in unserer Gesellschaft zu überwinden.“ „Wie Sie sehen“, schloss der renommierte Soziologe, „ich bin ein beken- nender Optimist. Ich halte den demografischen Wandel letzten Endes für etwas Gutes.“

Christian Schmitt vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin beschäftigte sich im Rahmen seines Vortrages mit einem ebenso spannenden Thema: Es ging um Kinderlosigkeit in Deutschland und im internationalen Vergleich. Zunächst umriss er die Probleme, die mit der Kinderlosigkeit verbunden sind und nannte an vorderster Stelle die Wirkungen für das Umlageverfahren und den langfristigen Mangel an Fachkräften. Dann zeigte er anhand einer breiten Datenbasis auf, dass Männer nicht nur häufiger angeben,

kinderlos zu sein, sondern gleichzeitig auch die Elternschaft länger aufschieben als Frauen.

Auch sei in den jüngeren Kohorten ein zunehmender Anstieg an dauerhaft kinderlosen Männern und Frauen zu erkennen: „Womöglich steigt der Anteil an Personen, für die Elternschaft keine biogra- fische Option mehr darstellt“, so Schmitt. Als Faktoren, die Kinderlosigkeit begünstig- ten, nannte der Forscher die weite Verbreitung traditioneller Rollenmuster in Deutschland sowie die wahrgenommene Notwendigkeit einer beruf- lichen Etablierung vor der Familiengründung.

Wahrnehmung in der Bevölkerung

Im dritten Vortrag präsentierte Sven Stadtmüller, wissen- schaftlicher Mitarbeiter am FZDW, schließlich die ersten Ergebnisse einer postalischen Befragung in Hessen, die sich mit der Wahrnehmung des demografischen Wandels in der Bevölkerung beschäftigt. In den vorläufigen Ergebnissen, die auf den Antworten von rund 460 Befragten basieren,

zeigte sich, dass der Begriff des demografischen Wandels nur rund 60 Prozent der Befragten geläufig ist. Zudem dominieren negative Assoziationen mit der demografischen Entwick- lung, die sich vornehmlich auf das System der gesetzlichen Rentenversicherung beziehen. Nicht nur, dass der formale Bildungsabschluss die Kenntnis um die demografische Entwick- lung begünstigt: Personen mit hoher Schulbildung schätzen den demografischen Wandel auch negativer ein als Personen mit vergleichsweise geringer Qualifikation, die aber um die künftigen Entwicklungen wissen.

„Die Diskussion um den demo- grafischen Wandel ist trotz der intensiven medialen Berichter- stattung in den letzten Jahren in einigen Bevölkerungsteilen noch nicht angekommen“, bilanzierte Stadtmüller. „Und dort, wo sie angekommen ist, dominieren negative Assoziati- onen“. Womöglich ändere sich dieses Bild im Zuge einer posi- tiveren medialen Berichterstat- tung in den nächsten Jahren.

Sven Stadtmüller

Fachenglisch auf der Moodle-Plattform

Die Fähigkeit, Fachenglisch zu lesen und verstehen ist zunehmend wichtig für Stu- dierende, die englische Artikel lesen und diskutieren sollen oder englische Quellen in Arbeiten zitieren wollen. Gute Englischkenntnisse sind auch hilfreich, wenn Studierende ein Auslandspraktikum oder Auslandssemester planen oder wenn sie an Vorlesungen von Gastprofessoren und Gast- professorinnen hier an der Fachhochschule teilnehmen möchten.



Seit dem Wintersemester 2008/2009 haben Studierende im Fachbereich (Fb) 4 neue Möglichkeiten, ihre Englisch- kenntnisse fachbezogen zu er- weitern und vertiefen. Yvonne Ford, langjährige Lehrbeauf- tragte an der FH, wurde vom Fb 4 beauftragt, Lernmateri- alien für Soziale Arbeit und Gesundheitswesen/Pflege zu suchen und zu entwickeln.

Yvonne Ford stellte für die Selbstlern- plattform Moodle Material zum Thema „Fachenglisch“ zusammen.

Erste Ergebnisse sind jetzt auf der Selbstlernplattform „Moodle“ zu finden. Dort gibt es jeweils einen Kursraum für Studierende der Sozialen Arbeit (Diplom und BA) und für Pflege und Pflegemanagement (Diplom und BSc). Übersetzungshilfen für fachspezifisches Vokabular und Webseiten, die berufsbezogene Informationen zur Verfügung stellen, sind dort verlinkt. Die Kursseiten sind für alle Fb 4-Studierenden ohne Passwort frei zugänglich.

Eine besonderes Angebot wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachsprachenzentrum

und dem Team des Self Access Centre (SAC) bereitgestellt: Der Herausgeber des Wörterbuchs für Sozialberufe im Fachhochschule-Verlag, Prof. em. Wilhelm Kahl, und Uli Stascheit vom Verlag stimmten Yvonne Fords Vorschlag zu, das Vokabular des Wörterbuchs in Moodle zur Verfügung zu stellen. Dies ist eine besondere Hilfe für Studierende, die Übersetzungen von Fachbegriffen suchen. Ein besonderer Dank gilt Prof. Kahl und dem FH-Verlag für die Online-Nutzungsrechte im Rahmen dieser Moodle-Umgebung.

Eine Besonderheit des Wörterbuchs in Moodle ist seine Interaktivität: Studierende können jederzeit neue Begriffe aus dem Sozialbereich eintragen und so das Wörterbuch ergänzen. Es ist auch möglich, einen Kommentar zu den einzelnen Begriffen zu schreiben, um den Kontext für ein Wort zu erläutern. Ein Dozententeam überprüft die Einträge und gibt sie zur allgemeinen Nutzung frei.

Weitere Angebote für die Verbesserung fachbezogener Englischkenntnisse werden im Sommersemester folgen.

Ach, übrigens...

Ist die Schulausbildung in Mathematik auf dem richtigen Weg?

Mit den Erfahrungen aus einer Klausur, dem Vorkurs Mathematik und einer Erstsemestervorlesung stellt Prof. Dr. Bernd GÜSMANN vom Fachbereich 2 im folgenden Beitrag die Frage, ob der Mathematik-Unterricht an den Schulen richtig auf das Studium und auch auf das reale Leben vorbereitet:

Vielen Schülern fehlen die soliden, handwerklichen mathematischen Grundfähigkeiten. Klammerrechnung und Bruchrechnung werden nicht beherrscht und dem Taschenrechner wird blind vertraut. Stellvertretend für gleichartige Fehler möchte ich einige Beispiele zitieren:

1) In der Klausur führte die Berechnung der Verfügbarkeit eines Mehrrechnersystems auf die Formel

$$p^3 + p^2 * (1 - p) + p^2 * (1 - p) + p^2 + (1 - p)$$

Damit war der eigentlich schwierige Teil gelöst. Als Zusammenfassung wurde dann angegeben

$$p^3 + 3p + 3 * (1 - p)$$

Die Aufgabenstellung entstammte einem industriellen Angebot.

2) In einer Vorlesung des ersten Semesters wussten bei einer Programmieraufgabe viele nicht, wie 3^{-2} zu berechnen ist. Als Lösungen wurde angeboten: ‚hoch minus ist immer 1‘ oder ‚hoch minus ist immer 0‘ oder auch -6.

3) Im Vorkurs war eine Parabel durch $f(x) = x^2 + 32$ gegeben. Zu berechnen war mit dem Taschenrechner der Funktionswert an der Stelle $x = -4$. Bei mehreren Teilnehmern war 16 das Ergebnis. So hatte der Taschenrechner es jedenfalls berechnet, und der muss es ja können.

Wäre es da nicht besser, in der fachlichen Spitze des Schulstoffes wieder Einiges zurückzunehmen und dafür die Hochschulzugangsberechtigten mit einem soliden Grundwissen auszustatten? Was nützen raffinierte Ansätze, wenn hinterher die einfachen Mittel fehlen, um die Ansätze zu einem guten Resultat zu führen?

Teamfähige Roboter mit intelligenter Umfeldsensorik

„Robby, bitte eine Flasche Wasser!“

Assistenzroboter bewältigen heute vielfältige Aufgaben: Weder die schwere Wasserflasche noch die Treppenstufen sind für sie ein Problem.



Roboter der nächsten Generation wie Assistenzroboter für behinderte und ältere Menschen oder Rettungsroboter müssen komplexe Aufgaben, die bisher nur Menschen erledigen konnten, durchführen. Sie agieren autonom in einem natürlichen Umfeld und kommunizieren mit den Menschen, die sie unterstützen sollen, auf natürliche Weise.

Schlüsseltechnologien zur Lösung der Aufgabenstellung sind eingebettete intelligente Systeme, die sowohl die komplexen Sensordaten auswerten und fusionieren, als auch daraus Handlungsstrategien für die Erreichung eines vorgegebenen Ziels ableiten und umsetzen. In manchen Fällen kann ein einzelner Roboter die ihm vorgegebene Aufgabe nicht alleine, sondern nur die Hilfe seiner „Kollegen“ erreichen. Dazu müssen Roboter miteinander kommunizieren und kooperieren können.

Die derzeit am Labor für Intelligente Sensoren und Autonome Systeme des Studiengangs Elektro- und Informationstechnik im Fachbereich 2

der Fachhochschule laufenden Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf die oben genannten Problemstellungen. Dabei steht das Suchen und Holen von Gegenständen, die ein Anwender braucht, im Vordergrund. Auch an Fußball spielenden Robotern und an Rettungsrobotern wird gearbeitet. Dafür werden folgende Technologien eingesetzt:

Für den mechanischen Teil werden humanoide Roboter vom Typ Robonova eingesetzt. Die Entscheidung für humanoide Roboter fiel, weil sie durch die Bewegung auf Beinen Hindernisse am besten überwinden können. Außerdem wirken sie am menschenähnlichsten, was bei Assistenzeinsätzen psychologische Vorteile haben dürfte.

Der Anwender kann dem Roboter entweder mit einer Fernbedienung oder mit Sprachbefehlen Anweisungen erteilen. Da die vom intelligenten Sprachsensor aus dem Sprachbefehl ermittelten Wortnummern per Infrarotsignal an den Roboter übertragen werden, kann auch die Sprachsteuerung aus einer gewissen Distanz erfolgen. Die Signalverarbeitung für die Spracherkennung ist auf einem digitalen Signalprozessor (Voice Direct 364 der Firma Sensory Inc.) realisiert. Ein Teach In-Algorithmus erlaubt das problemlose Einlernen neuer Wörter wie die Namen der Objekte, die der Roboter holen soll.

Zum Aufspüren von Objekten sind die Roboter je nach Anwendungsgebiet mit Abstandsensoren (Triangulationsverfahren mittels Infrarotsignalen) und Farbsensoren oder mit intelligenten Kameras vom Typ POB-Eye ausgestattet. Diese



Der Roboter schläft nie - und ist rund um die Uhr für den Hilfebedürftigen einsatzbereit.

sind auf dem Kopf montiert und lassen sich über zwei Motoren sowohl horizontal als auch vertikal schwenken. Die derzeit entwickelten Algorithmen erlauben eine Objektidentifizierung sowohl über die Intensität, als auch über den Farbton oder die Farbsättigung. Nach der Identifizierung des gesuchten Objekts werden die ermittelten und um die Kopfposition korrigierten Koordinaten an den Robotercontroller seriell übertragen. Auch der Bildsensor ist lernfähig, das heißt, die implementierten Algorithmen erlauben das automatische Einlernen von Objektmerkmalen.

Damit Roboter Hilfe holen oder ihren „Kollegen“ Informationen geben können, wird derzeit an einer Kommunikation mittels Bluetooth gearbeitet. Hat ein Roboter beispielsweise ein bestimmtes Objekt gefunden, soll aber ein anderes holen, so kann er über die Bluetooth-Kommunikation andere Roboter darüber informieren. Derjenige, der dieses Objekt holen soll, braucht dann nicht mehr zu suchen, sondern kann direkt darauf zugehen.

Die Kontrolle der Sensorfusion, die Ausführungsplanung, die Ansteuerung der Arm-

und Beinmotoren sowie die Kommunikation mit anderen Robotern übernimmt ein im Rücken der Roboter integrierter Mikrocontroller (Atmel ATmega 128L).

Das Teamwork der Roboter spart wertvolle Zeit

Für die möglichen Einsatzbereiche intelligenter humanoider Roboter werden derzeit die oben genannten Technologien entwickelt und deren optimale Kombination erprobt. Der prinzipielle Ablauf eines Einsatzes ist aber bei jedem Bereich gleich: Für das Suchen und Holen von Gegenständen beispielsweise nennt der Anwender dem Roboter den Namen eines gewünschten Objekts. Dieser sucht und bringt es dann dem Anwender oder teilt anderen Robotern mit, welches Objekt er gefunden hat. Durch diese Teamarbeit kann Suchzeit eingespart werden, die Roboter arbeiten also im Team effizienter als wenn jeder für sich den kompletten Raum absucht.

Fußball spielende Roboter müssen mit Hilfe der intelligenten Kamera den Ball und dessen Position erkennen, darauf zulaufen und ihn wegstossen. Außerdem sollen sie anderen beispielsweise mitteilen können, wenn sie einen Ball abgeben möchten. Für Rettungseinsätze arbeiten wir derzeit an dem Szenario, dass eine zu rettende Person (in Form einer Puppe) auf einer Tragbahre liegt. Zwei Rettungsroboter müssen sie abtransportieren und dazu ihre Aktivitäten koordinieren.

An diesen Forschungsarbeiten waren und sind eine Vielzahl von Studierenden der Fachhochschule Frankfurt und ihrer Partnerhochschulen beteiligt. Finanziert werden sie aus Mitteln der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Gesellschaft für technische Weiterbildung e.V.

**Prof. Dr. Peter Nauth,
Studiengang Elektrotechnik
und Informationstechnik,
Fachbereich 2**



Arbeiten mit Energie und Freude in einem spannenden Arbeitsfeld: die Studenten um Professor Dr. Peter Nauth.

Prof. Silber bei der Biodyn Academy

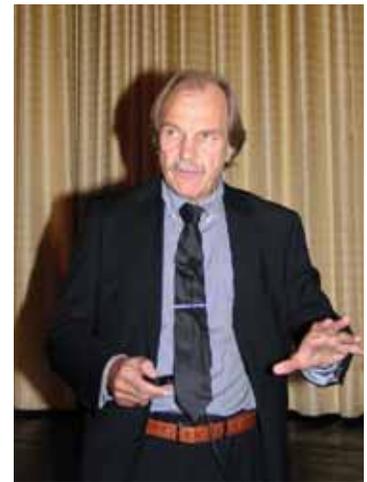
Frankfurter BOSS-System simuliert Wechselwirkungen

Die Biodyn Academy ist eine Schulungseinrichtung der Firma Biodyn GmbH & Co. KG mit Sitz im Allgäu. Das Unternehmen entwickelt und verkauft innovative und technisch hochwertige Produkte, die den Menschen unter veränderten Zivilisationsbedingungen ein „natürliches Lebensgefühl“ ermöglichen sollen. Das 2. medizinische Symposium der Biodyn Academy am 29. November 2008 in Würzburg beschäftigte sich generell mit der Frage: „Wie haben sich die heutigen Bewegungs-, Ernährungs- und Schlafgewohnheiten entwickelt?“ Prof. Dr. Gerhard Silber vom Institut der Materialwissenschaften der Fachhochschule Frankfurt am Main wurde gebeten, bei diesem Symposium einen Vortrag zu halten, der sich mit seinem Fachgebiet, den präventiven Maßnahmen, und dem von ihm entwickelten BOSS-System beschäftigte.

Doch erst einmal ging es weit zurück in die Vergangenheit: Prof. Klaus Steinbrück von der Orthopädischen Klinik Stuttgart-Bottanng richtete den Blick auf die menschliche Evolution, genauer auf die Frage, wie sich der aufrechte Gang entwickelt hat. Dr. Thomas

Laser, Facharzt für Orthopädie, Physik und Rehabilitative Medizin in Bad Griesbach, beschrieb dann die Entwicklung des Schuhs im Wandel der Menschheitsgeschichte. Seine Ausführungen mündeten in aktuellen Erkenntnissen zur Beschaffenheit eines „gesunden“ Schuhs. Dr. Urs Granacher vom Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Basel beschrieb im darauf folgenden Referat, wie sich der signifikant erhöhten Sturzgefahr im Alter durch sensomotorische Trainingsmethoden vorbeugend entgegenwirken lässt.

Ebenfalls mit präventiven Maßnahmen befasste sich Prof. Dr. Gerhard Silber. Zunächst ging er von der grundlegenden Frage aus, welchen Belastungen menschliche Weichteile etwa durch Prothesen, Schuhe, Liege- und Sitzsysteme ausgesetzt sind. Das ließ sich bisher nicht konkret messen. Prof. Silber hat dazu an seinem Institut ein neues Verfahren entwickelt: Das Body Optimization & Simulation System (BOSS) ist erstmals in der Lage, mechanische Wechselwirkungen zwischen den menschlichen Weichteilregionen und tech-



Prof. Dr. Gerhard Silber vom Fachbereich 2 der FH Frankfurt bei seinem Vortrag zur präventiven Biomechanik.

nischen Stützkonstruktionen (Prothesen, Schuhe, Liege- und Sitzsysteme) am Rechner dreidimensional darzustellen und zu simulieren.

Spannungen und Verformungen können so berechnet werden, und zwar von der Hautoberfläche über das Fett- und Muskelgewebe bis hin zum Knochen. „Mit Hilfe realer Probanden, bildgebender Verfahren, mechanischer Experimente, 3 D-CAD-Rekonstruktionstechnologien und der Finite-Elemente-Methode haben wir“, so Prof. Silber, „Datensätze virtueller Testpersonen erzeugt, die entsprechend den jeweiligen Erfordernissen beliebig verändert werden können. Das Verfahren ist inzwischen soweit ausgereift, dass auch die Druckeinwirkungen von Schuhen und Einlagen in speziellen Ganganalysen getestet werden können.“

Rita Orgel, Fachbereich 2



Nach dem Vortragsprogramm des Biodyn Symposiums und praktischen Übungen in drei Workshops gab es eine Podiumsdiskussion.

Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier lehrt Genderpädagogik

Back to the roots - zurück zu den Ursprüngen

Seit dem Sommersemester 2008 besetzt Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier eine Professur für Pädagogik in der Sozialen Arbeit am Fachbereich 4. Die Eingewöhnungszeit am neuen Arbeitsplatz war für sie sicherlich kürzer als für manch anderen „Neuling“. Denn: Margitta Kunert-Zier betrat mit der Fachhochschule altvertrautes Terrain. Wir stellen die Wissenschaftlerin, die nach dem Erststudium an der Fachhochschule Frankfurt nach vielen Stationen wieder an ihre alte Lernstätte zurückkehrte, im folgenden Beitrag vor.

Schwerpunkte von Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier sind Bildung und Erziehung, Partizipation, Genderpädagogik, Kinder- und Jugendarbeit, Kooperationen mit Schulen sowie die Einrichtung der Lernwerkstätten im künftigen Modellkinderhaus der Fachhochschule. Zuvor hatte sie eine Professur für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Koblenz und war im Landesjugendamt Rheinland-Pfalz als Fachberaterin für Jugendarbeit und als Landesjugendpflegerin tätig.

Nach dem ersten Studium an der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich Sozialpädagogik, absolvierte Prof. Margitta Kunert-Zier ihr Anerkennungsjahr in der offenen Jugendarbeit. Danach studierte sie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt Erziehungswissenschaften. Als Diplompädagogin wurde sie zunächst kommunale Jugendpflegerin und übernahm paral-

lel dazu einen Lehrauftrag am Fachbereich Sozialpädagogik, den sie mehr als zehn Jahre innehatte. Nebenbei lehrte die Wissenschaftlerin an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt und den Fachhochschulen Wiesbaden und Fulda.

Nach der Geburt der Zwillinge Philipp und Julius wurde sie Geschäftsführerin im Zusammenschluss freier Kinder- und Jugendeinrichtungen in Frankfurt a. M. e. V. – einem Dachverband, der die Interessen von mehr als 20 Einrichtungen vertritt. Im diesem Rahmen war sie viele Jahre Mitglied im Jugendhilfeausschuss der Stadt Frankfurt, in der AG Mädchenpolitik und im Frankfurter Jugendring.

Forschung in Genderprojekten

Schließlich promovierte Prof. Margitta Kunert-Zier, unterstützt durch ein Stipendium der Heinrich Böll-Stiftung, zur Geschlechtererziehung in sozialpädagogischen Feldern. Mehrere Forschungsarbeiten in Genderprojekten mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen und Lehraufträgen an der JWG-Universität folgten. „Die Berufung an die FH Frankfurt ermöglicht mir, vielfältige Praxiskontakte in Frankfurt wieder aufzunehmen und produktiv in die Lehre und Forschung einfließen zu lassen“, freut sie sich.

Neben der Lehre ist sie Beauftragte für das Teilzeitstudium Soziale Arbeit und für die Kooperationen mit Fachschulen der Sozialpädagogik zuständig. „Als Vertrauensdozentin der Heinrich Böll-Stiftung habe



Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier lehrt an der Fachhochschule unter anderem Genderpädagogik.

ich mir zum Ziel gesetzt, mehr Fachhochschul-Studierende aller Fachbereiche zu einem Antrag auf ein Studien-Stipendium zu ermuntern“, umreißt sie eins ihrer Ziele. „Als Hochschullehrerin wünsche ich mir, kooperativ mit Studierenden und dem Kollegium die Soziale Arbeit weiter zu qualifizieren und zu stärken. Insbesondere in den Lernwerkstätten sehe ich die Möglichkeit einer interessanten innovativen und interdisziplinären Zusammenarbeit, für die es an der Fachhochschule mit ihrem neuen Campus hervorragende Möglichkeiten gibt.“

In ihrer Freizeit bewegt sich Prof. Margitta Kunert-Zier gern in der Natur, hört Musik und genießt das vielfältige kulturelle Leben in Frankfurt.

Diplomarbeit beschäftigt sich mit „Controlling an der FH Frankfurt“

Effizienz steigern, Ziele erfüllen

Im Rahmen ihrer Diplomarbeit im Studiengang, Public Management‘ hat Ajda Altug über das Thema „Möglichkeiten zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit und Effektivität durch das Controlling. Kritische Analyse am Beispiel der Fachhochschule Frankfurt“ geschrieben. Im folgenden Beitrag berichtet sie über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse:

Ein Paradigmenwechsel vollzieht sich in der öffentlichen Verwaltung und an den Hochschulen: Die Gründe liegen in der Finanznot des Staates, der ineffizienten oder uneffektiven Verwendung von Ressourcen und der fehlenden Transparenz. Verlangt wird eine moderne, effiziente sowie effektive Verwaltungsleitung, die sich durch wirtschaftliches Denken und Handeln auszeichnet. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Reform ist das Controlling.

Die begrenzten Finanzmittel, der steigende Wettbewerbsdruck und die stetig zunehmenden Studierendenzahlen fordern von den Hochschulen ein Umdenken. Etablierte Planungs-, Steuerungs- und Kontrollinstrumente werden

eingesetzt, um die Effizienz und Effektivität durch das Controlling in der Hochschule zu steigern.

Die Fachhochschule Frankfurt wird hauptsächlich vom Land Hessen über Steuern, Gebühren und Abgaben finanziert. Mittels des Globalbudgets wird die Verantwortung der Mittelverteilung auf die Hochschule übertragen. Der Haushalt der Fachhochschule Frankfurt ist „gedeckt“, das heißt, das Land stellt nur beantragte und leistungsbezogene Mittel zur Verfügung. An der Fachhochschule wird das Mittelverteilungsmodell als Bestandteil der Hochschulsteuerung angewendet.

Strategisches und operatives Controlling

Die Fachbereiche sollen im Rahmen der Sachzielerfüllung durch das strategische Controlling unterstützt werden. Das strategische Controlling dient der Gesamtsteuerung und zielt auf Handlungsfelder, in denen langfristige Zielsetzungen (mindestens fünf Jahre) formuliert und daraus Strategien entwickelt werden. Ziel des strategischen Controllings ist es, die Veränderungen frühzeitig zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu entwickeln.

Das operative Controlling dagegen unterstützt die Verwaltungsführung bei ihren Führungsaufgaben. Im Vergleich zum strategischen sind die Aktivitäten im operativen Controlling kurzfristig orientiert (maximal drei Jahre). Das operative Controlling soll dazu beitragen, dass die interne Systemsteuerung verbessert

wird. Der Schwerpunkt liegt in der Effizienzsteigerung und Zielerfüllung. Das operative Controlling kennzeichnet sich durch die Ausführung aktueller Soll-/Ist-Vergleiche. Die operativen Führungsinformationen bezieht man aus dem Rechnungswesen.

Jedoch zählen nicht nur finanztechnische Informationen zum operativen Controlling, sondern auch qualitative Informationen. Diese werden durch Erhebungen und Evaluierungen gewonnen. Die Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) ist ein Bestandteil des Informationssystems. Die Aufgabe der KLR an der Hochschule besteht in der Lieferung entscheidungsrelevanter Informationen für die Hochschulleitung.

Kennzahlen sind ein weiteres Instrument, das einer Organisation Informationen liefert und zur Steuerung beiträgt. Man möchte im Prozess des „Digitalen Campus“ Kennzahlen einbauen, um Ausgaskraft über die qualitativen und quantitativen Leistungen zu erhalten, beziehungsweise diese zu steigern. Das Berichtswesen ist ein wichtiger Bestandteil des operativen Controllings und dient der Informationsübertragung. Das Berichtswesen an der Fachhochschule Frankfurt umfasst alle Berichte, die man für die Erfüllung der Aufgaben beansprucht.

Controlling findet bislang zu wenig Anwendung

Das Controlling ist zwar an der Fachhochschule vorhanden, findet aber bislang zu wenig Anwendung. Dies lässt

sich teilweise mit fehlenden Strukturen begründen. Viele Konzepte, die man entwickelt, werden von der Hochschulleitung nicht wahrgenommen. Eine weitere Hürde stellen oftmals die Hochschulangehörigen dar. Hier muss die Hochschule initiativ sein und mit entsprechenden Motivationsmaßnahmen neue Wege einschlagen.

Beim Controlling sollte man sich nicht auf monetäre Größen beschränken, viel bedeutsamer sind qualitative Aspekte (Analyse der Studiendauer, Abbrecherquoten). Es emp-

fehlt sich, die Kommunikation zwischen dem Controlling und den anderen Abteilungen zu fördern, denn nur so können Missverständnisse vermieden werden.

Jeder Hochschulangehörige trägt Verantwortung und muss die „richtigen Dinge tun“ und die „Dinge richtig tun“. Wünschenswert wäre, dass man das Controlling an der Fachhochschule weiter ausbaut und die Prozesse qualitativ optimiert. Controlling soll sich als eine für alle Beteiligten leicht zu bedienende Plattform entwickeln. Ohne Unterstützung

aller Beteiligten ist die Umsetzung aber weder effizient noch effektiv.

Diese Arbeit basiert auf vielen Interviews, die Ajda Altug im Fachbereich 3 und in der Verwaltung durchgeführt hat und auf den zur Verfügung gestellten Materialien. Für die Unterstützung und die Interviews bedankt sie sich herzlich bei folgenden Personen: Prof. Schlemmer, Herr Stahl, Herr Goldstein, Frau Völp, Frau Danz, Frau Müller, Frau Stöger und Herr Schreck.

Lebensqualität im Alter

Zwei bewilligte Förderanträge bei SILQUA

Der Fachbereich 4 Soziale Arbeit und Gesundheit engagiert sich bei der neuen SILQUA-Förderlinie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). SILQUA steht für „Soziale Innovation für Lebensqualität im Alter“ und gehört zum neuen BMBF-Programm „Forschung an Fachhochschulen“.

Die neue SILQUA-Förderlinie, die es seit Herbst 2008 gibt, ist im Rahmen der Demographie-Initiative der Bundesregierung entstanden. Sie will Forschungsthemen zum demografischen Wandel aufgreifen und dessen Auswirkungen auf die Lebensqualität im Alter untersuchen. Die Fachhochschulen sind dabei gefordert, neue Konzepte zu entwickeln und diese gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden, mit kommunalen und kirchlichen Trägern und anderen öffentlichen und privaten Dienstleis-

tern der Region umzusetzen.

Ziel des Sonderprogramms ist es auch, die Ergebnisse der Altersforschung anwendungsnah in die Qualifizierung des Personals im Bereich der sozialen Dienste, etwa im Pflegemanagement, einzubringen. Die Entwicklung neuer Hilfsangebote soll forschungs- und praxisorientiert unterstützt werden. Bundesweit beteiligten sich 42 Fachhochschulen mit 80 Anträgen an dem neuen Programm. Davon wurden allein von der Fachhochschule Frankfurt fünf Anträge gestellt.

Unter den 22 im Februar bewilligten Förderanträgen sind auch zwei erfolgreiche Projekte des Fachbereichs 4. Gefördert wird zum einen das Projekt von Prof. Dr. Doris Bredthauer in Kooperation mit der evangelischen Hochschule Freiburg (Arbeitsschwerpunkt Gerontologie und Pflege) zum Thema

„Sicherheit und Lebensqualität in der häuslichen Versorgung von älteren Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf“. Das zweite bewilligte Projekt betreut Prof. Ilka Quindeau, die zum Thema Trauma im Alter arbeitet und die „Spätfolgen früher Traumatisierung durch Krieg und Verfolgung und ihre Berücksichtigung in der Sozialpädagogischen Altenarbeit“ untersucht, in Kooperation mit Prof. Dr. Andreas Klocke, Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW).

Neben dem sehr guten Abschneiden der Fachhochschule Frankfurt in der Zahl der bewilligten Projekte engagiert sich der Fachbereich 4 Soziale Arbeit und Gesundheit auch stark in der Begutachtung des neuen Forschungsförderungsprogrammes. Allein acht der rund 40 Gutachter des Programms stellt die Fachhochschule Frankfurt.

FH-Forschungspreis ging nach Frankfurt

Professor Gerhard Silber für Spitzenleistungen ausgezeichnet



Prof. Dr. Ing. Gerhard Silber wurde am 3. November 2008 in der Hochschule Darmstadt mit dem erstmals verliehenen Forschungspreis der Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (Fachhochschulen) ausgezeichnet. Silber, der am Fachbereich Informatik und Ingenieurwissenschaften der Fachhochschule Frankfurt am Main lehrt und forscht, wurde der mit 10.000 Euro dotierte zweite Preis für seine herausragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der

Hilfsmitteln am Menschen. In der Praxis wird die präventive Biomechanik beispielsweise zur Dekubitus-Reduktion bei Liegepatienten oder Rollstuhlfahrern, bei bruchsicheren Stützen von Adern zur Vermeidung von Gefäßverletzungen oder der Weiterentwicklung von Laufschuhen eingesetzt.

Dreidimensionales Mensch-Modell entwickelt

Im Zentrum des Forschungsprojekts stand die Darstellung der Interaktion der menschli-

mit jeder beliebigen medizinischen Stützkonstruktion. Damit lässt sich die mechanische Interaktion eingesetzter Hilfsmittel mit dem menschlichen Körper illustrieren.

Aktuell forscht Silber zusammen mit weiteren Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Praxis zur biomechanischen Modellierung von **Gesundheits- und Sportschuhen sowie von KFZ-Sitzen**.

Der mit 12.500 Euro dotierte erste Preis ging an Prof. Dr. Peter Czermak und Prof. Dr. Frank Runkel vom Institut für Biopharmazeutische Technologie der Fachhochschule Gießen-Friedberg. Czermak und Runkel erhielten die Auszeichnung für ihre anwendungsorientierte Forschung zur Galenik von Arzneimitteln. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, in welcher Form eine Arznei wirkt und wie sie zielgerichtet den gewünschten Wirkort erreicht. Die beiden Wissenschaftler entwickelten auf der Basis von Nano- und Mikroemulsionen galenische Formeln, die sicherstellen, dass sich ein Wirkstoff optimal auf erkrankten Hautflächen verteilt und in ausreichender Konzentration den gewünschten Wirkort erreicht.

Prof. Dr. Friedemann Völklein vom Institut für Mikrotechnologien (IMtech) der Fachhochschule Wiesbaden erhielt den mit 7.500 Euro dotierten dritten Preis. Im Rahmen des SoHo-Projekts entwickelte Völklein ein Verfahren zur Kostenreduzierung und Erhöhung der Zuverlässigkeit



(v.l.n.r.): Prof. Dr. Günther Grabatin (Präsident der FH Gießen-Friedberg, stv. Vorsitzender der KHF) und Prof. Dr. Gerhard Silber.

Biomechanik zuerkannt. Der Forschungspreis prämiert Spitzenleistungen in der anwendungsorientierten Forschung an den fünf staatlichen hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

Silber entwickelte ein Verfahren zur Vorbeugung biomechanischer Gefahrenpotenziale beim Einsatz von

chen Gliedmaße oder Körperregion mit den jeweils eingesetzten Hilfsmitteln. Hierfür entwickelte Silber ein digitales dreidimensionales Mensch-Modell mit realer Anatomie und das sogenannte BOSS-Verfahren. BOSS steht für Body Optimization & Simulation System und ermöglicht am Computer die Kombination des digitalen Mensch-Modells

bei der Mikrochip-Produktion. SoHo steht für Solder Hollows und bezeichnet spezielle Glasformen mit Lot-Gruben. Völklein stand im SoHo-Projekt vor der Herausforderung, im Nano-Bereich die Größe und Position der Gruben präzise, defektfrei und in sehr großer Anzahl auf speziellen Glasformen zu realisieren.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde erstmals auch der Sonderpreis des Technologie-TransferNetzwerks-Hessen (TTN-Hessen) vergeben. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis ging an Prof. Dr.-Ing. Dietmar Ueberschär von der Hochschule Darmstadt. Ueberschär entwickelte ein neuartiges Konzept zur Emissionsreduzierung von Industriedieselmotoren, die beispielsweise in Stromgeneratoren, Rasen-

mähern oder Betonmischern eingesetzt werden. Hierbei wurde durch die Optimierung der Form des Brennraums der Motoren der Wirkungsgrad der Verbrennung erhöht. So sinkt der Treibstoffverbrauch, was wiederum die CO²- und Abgas-Emissionen mindert. Der TTN-Sonderpreis zeichnet herausragende anwendungsorientierte Kooperationsprojekte zwischen Fachhochschulen und hessischen mittelständischen Unternehmen aus.

Preis wird alle zwei Jahre vergeben

Der Forschungspreis der Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften würdigt herausragende Leistungen in der anwendungsorientierten Forschung an den fünf staatlichen hessischen Fachhochschulen. Der mit

insgesamt 30.000 Euro dotierte Preis wird in Zukunft – wie auch der TTN-Sonderpreis – alle zwei Jahre vergeben und ist Teil der landesweit angelegten Forschungskampagne „Forschung für die Praxis“ der fünf staatlichen Fachhochschulen in Hessen. Die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst auch finanziell unterstützte Kampagne stärkt und fördert das Forschungsprofil der fünf Fachhochschulen und stellt deren Position als Spezialisten für praxis- und anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung heraus.

„Forschung für die Praxis ist zu einem Markenzeichen der hessischen Fachhochschulen geworden. Mit dem Forschungspreis zeigen wir was wir können, und dass wir

Karriere mit Energie



Morgens acht Uhr in Frankfurt: Kaffeemaschinen brodeln, Toaster backen Brötchen auf, ein Heer von Kleingeräten verbraucht jede Menge Strom. In der „Kraftwerkseinsatzplanung“ wird dieser tägliche Verbrauch im Voraus geplant; derzeit bis ins Jahr 2012. Hier werden Berechnungen gemacht, Prognosen erstellt und der Einsatz von Mainovas Kraftwerkspark – fünf Heizkraftwerke mit einer jährlichen Stromproduktion von ungefähr 1,2 Millionen Megawattstunden – organisiert. Auch im Bereich umweltfreundlicher Energie hat Mainova einiges zu bieten: Seit 2005 produziert die Mainova AG Strom und Wärme im Biomasse-Heizkraftwerk Fechenheim. Jährlich kann das in Kraft-Wärme-Kopplung betriebene Kraftwerk rund 100.000 Tonnen Holzabfälle und Grünschnitt in rund 94.000 MWh Dampf und ca. 70.000 MWh Strom umwandeln.

Als moderner Energiedienstleister, traditionell verwurzelt mit der Stadt Frankfurt und ihrem Umland, liefert Mainova die Energie für die Lebensqualität und Wirtschaftskraft der ganzen Region. Dabei gehören die Lieferprodukte – neben Strom auch Erdgas, Wärme und

Wasser – zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten. Eine zuverlässige Versorgung, wie es die Privat- und Geschäftskunden an einem der anspruchsvollsten Standorte Deutschlands, dem Rhein-Main-Gebiet, erwarten, bedeutet für die Mainova Mitarbeiter täglich eine neue Herausforderung.

Es ist das Know-how, die Motivation und Energie unserer Mitarbeiter, die Mainova auszeichnet. Deshalb fordern und fördern wir nicht nur unsere Mitarbeiter durch gezielte Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, sondern rekrutieren auch kontinuierlich qualifizierte Nachwuchskräfte. Um unsere Marktposition als bedeutendes Dienstleistungsunternehmen für Energie- und Wasserversorgung auszubauen, suchen wir Maschinenbau-, Elektro- und Bauingenieure genauso wie Energiewirte, die mit viel Engagement im dynamischen Umfeld der Energiewirtschaft tätig sein wollen. Der idealtypische Bewerber verfügt über eine fundierte Ausbildung, Begeisterung für die Arbeit in der Energiebranche, eine hohe Dienstleistungsorientierung und eine große Portion Flexibilität und Neugier.

Beim Einstieg in ein Unternehmen gibt es viel Neues zu erfahren: neue Aufgaben und Themen, Arbeitsprozesse, Teams und Kollegen. Wenn der Anfang erst gemacht ist, fällt alles Weitere viel leichter. Deshalb unterstützen und begleiten wir neue Mitarbeiter vom ersten Tag an. Für den perfekten Einstieg nach Studienabschluss bieten wir u.a. Traineepositionen im technischen und kaufmännischen Bereich an. Die strukturierte Einarbeitung und die Mitarbeit in verschiedenen Abteilungen sowie begleitende Trainingsmodule ermöglichen eine schnelle Übernahme von verantwortungsvollen Aufgaben. Wer bereits während des Studiums in diese energiegeladene Arbeitswelt reinschnuppern möchte, dem bieten wir Einblicke als Praktikant oder Diplomand.



Spitzenleistungen gebührend in den Vordergrund stellen.“, so Prof. Dr. Günther Grabatin, stellvertretender Vorsitzender der Konferenz der hessischen Fachhochschulpräsidenten (KHF), während der Preisverleihung an der Hochschule Darmstadt.

Mit der Kampagne wollen die hessischen Fachhochschulen ihr Forschungspotenzial bündeln und gemeinsam auf ihre Forschungsleistungen im Rahmen von Forschungstagen, Messen und Ausstellungen, Publikationen, Fachkonferenzen und Forschungspreisen stärker als bisher aufmerksam machen und damit versuchen, weitere Kooperationspartner und Drittmittelgeber zu finden.

Kooperationspartner und Unterstützer der Forschungskampagne sind die Hessen Agentur GmbH, die IHK-Innovationsberatung Hessen

(ITB), das TechnologieTransferNetzwerk-Hessen (TTN-Hessen), die Vereinigung Hessischer Unternehmerverbände e.V. und der Deutsche Gewerkschaftsbund Hessen-Thüringen. Medienpartner ist hr-info. Das breite Bündnis unterstreicht in eindrucksvoller Weise die gesellschaftspolitische Verankerung unserer Hochschulen in Hessen.

Förderprogramm:
Anträge bis 20. April stellen
Aktuell läuft im Rahmen der Kampagne die Ausschreibung für ein zunächst auf zwei Jahre angelegtes Forschungs- und Entwicklungs-Förderprogramm mit einer Gesamtsumme von jährlich rund 400.000 Euro. Hierdurch soll der Ausbau bestehender und der Aufbau neuer Forschungsschwerpunkte gefördert werden. Einzelanträge von hessischen Fachhochschulprofessorinnen und -professoren können hier-

bei mit bis zu 35.000 Euro und Förderanträge aus zwei und mehr Fachhochschulen mit bis zu 70.000 Euro gefördert werden. Über die Förderung entscheidet eine unabhängige Jury in einem Wettbewerbsverfahren. Interessierte Forscherinnen und Forscher können Förderanträge noch bis zum 20. April bei ihrer Hochschulleitung einreichen. Weitere Informationen finden sie unter www.forschung-fuer-die-praxis.de. Die kompletten Ausschreibungsunterlagen erhalten Sie auch im Projektbüro der Forschungskampagne.

**Tobias Semmet,
Peter Sulzbach
Abt. Forschung
Weiterbildung Transfer
Projektbüro
„Forschungskampagne“
Tel.: 069/1533-3193/-2160
E-Mail: info@fvbt.fh-frankfurt.de**



Gruppenfoto der Preisträger (v.l.n.r.): Prof. Dr. Günther Grabatin (Präsident der FH Gießen-Friedberg), Prof. Dr. Dietmar Ueberschär (TTN-Sonderpreis, Hochschule Darmstadt), Dr. Rolf Bernhardt (Leiter Abt. Hochschulen und Forschung, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst), Prof. Dr. Frank Runkel (1. Preis, FH Gießen-Friedberg), Prof. Dr. Gerhard Silber (2. Preis, FH Frankfurt), Prof. Dr. Peter Czermak (1. Preis, FH Gießen-Friedberg) und Prof. Dr. Friedmann Völklein (3. Preis, FH Wiesbaden)



Alle Preisträger mit der damaligen Wissenschaftsministerin Silke Lautenschläger (4.v.r.). Links neben ihr Yasmin Bushra und Annika Schlaud von der Fachhochschule Frankfurt.

Tutorenpreis für ‚Exzellenz in der Lehre‘ geht an die FH Frankfurt

Junge Mädchen für Technik begeistern

Am 19. Dezember 2008 wurden im Schloss in Wiesbaden-Biebrich in einem feierlichen Festakt die Preise für „Exzellenz in der Lehre 2008“ von der damaligen hessischen Sozialministerin und Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Silke Lautenschläger, verliehen. Insgesamt waren fünf Preise, gestiftet vom Land Hessen und der Gemeinnützigen Hertie Stiftung, ausgeschrieben. Mit einem davon sollten Projekte studentischer Tutorinnen oder Tutoren ausgezeichnet werden. Hier hat sich die Fachhochschule Frankfurt erfolgreich mit dem Workshop „Was machen Ingenieurinnen?“ beworben. Die Initiatorinnen des Workshops, Yasmin Bu-

shra und Anika Schlaud vom Fachbereich 2, konnten den Preis in Wiesbaden entgegennehmen. Sie erläutern im folgenden Beitrag die Motivation, die zur Gründung dieses Workshops geführt hat und seine Umsetzung in die Praxis:

Was war für uns der Grund, diesen Workshop zu entwickeln? Ausschlaggebend war die Idee der Frauenbeauftragten Ursula Moses, einen Weg zu suchen, wie man das Interesse junger Mädchen auf technische Berufe lenken könnte. So entwickelten wir 2005 das erste Konzept für diesen Workshop, um ihn am Girls' Day im April 2006 erstmals mit Schülerinnen durchzuführen.

Mit den ersten Erfahrungen entwickelten wir ein längerfristig ausgerichtetes Konzept. Es entstanden Arbeitspapiere, Materialien, Evaluationsfragebögen sowie ein ausführlicher Leitfaden für die Durchführung des Workshops. Wichtig für die Erarbeitung des Workshops sowie für seine Umsetzung anhand des Leitfadens waren und sind dabei auch unsere Erfahrungen aus der Mitarbeit in anderen Schülerinnenprojekten der Fachhochschule Frankfurt.

Bei der Erarbeitung des Konzeptes haben wir darauf geachtet, dass ein Einsatz in den Jahrgangsstufen von Klasse fünf bis Klasse zwölf in allen Schultypen möglich

ist. Wir haben auch berücksichtigt, dass in unterschiedlich zusammengesetzten Teams das Verhältnis zwischen Lern- und Spaßfaktor ausgewogen sein muss, um die Motivation der Schülerinnen zu fördern.

Ziele und Zielgruppe des Workshops

1. Er leistet den Schülerinnen Hilfe bei der Berufsorientierung und ermutigt sie, ihre Berufsausbildung und ihren späteren Berufsweg bewusst zu wählen und zu planen - unter Einbeziehung des ihren Fähigkeiten entsprechenden Spektrums an natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen

2. Er will den Schülerinnen bei der Reflexion der eigenen Entscheidung bei der Berufswahl helfen, indem er sie spielerisch an technische Themen heranführt, die ihnen in alltäglichen Gegenständen begegnen.

Wir führen den Workshop seit 2006 zweimal im Jahr durch - am Girls' Day im April und am Tag der offe-

nen Tür im November. Die Teilnehmerinnen erkunden in Kleingruppen eigenständig die Funktionsweise und die Beschaffenheit der von uns vorgeschlagenen Objekte, die ihnen aus dem häuslichen, dem schulischen oder dem Freizeitbereich vertraut sind. Die Objektauswahl erfolgt altersgerecht, berücksichtigt aber immer den Zusammenhang zwischen den Bestandteilen eines Objektes, seiner Funktionalität, seiner Herstellung sowie dem dazu erforderlichen, im entsprechenden ingenieurwissenschaftlichen Studium vermittelten Know-How. Ausgangspunkt für alle Gruppen ist die von uns bewusst allgemein formulierte Leitfrage: „Welche technischen Berufe/Begriffe/Tätigkeiten stecken in den ausgewählten Objekten?“

Die Schülerinnen lernen: Jeder Gegenstand ist das Ergebnis von Wissen und Können verschiedener Studiengänge. Beispiel Lippenstift:

Mikrobiologie → Emulsionen → Mikrobiologische Sicherheit

Maschinenbau → Siebverfahren → Korngrößenbestimmung

Chemie/Verfahrenstechnik → Emulgierverfahren

Material- und Produktdesign → Form und Farbe (Inhalte und Verpackung)

Der Weg zu dieser Erkenntnis schult die logische Betrachtungsweise und das Verständnis von technischen Abläufen. Diese Annäherung fördert die Eigeninitiative der Schülerinnen und stärkt konsequent ihr Vertrauen in die persönlichen technischen

Kompetenzen. Es hilft ihnen sogar, Fähigkeiten zu entdecken, die ihnen mangels Gelegenheit oder aufgrund fehlender Rollenvorbilder bisher nicht bewusst waren. Gefördert wird die Fähigkeit, bei der Suche nach technischen Lösungen teamorientiert und interdisziplinär zu denken und Ergebnisse nachvollziehbar zu präsentieren. Wir informieren die Schülerinnen auch umfassend über Inhalte und Zielsetzungen der an der Fachhochschule Frankfurt angebotenen ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge.

Evaluiert wird jeder Workshop, und die Ergebnisse dieser Evaluation nutzen wir für die Weiterentwicklung des Konzeptes. Ergänzend bereiten wir eine Längsschnittstudie vor. Mit dem Workshop möchten wir erreichen, dass sich immer mehr junge Frauen für Ingenieursstudiengänge begeistern lassen, so dass sich ihnen der Zugang zu zukunftsorientierten technischen Berufen öffnet.

Mit dem für die Fachhochschule erworbenen Preis werden wir diesen Workshop weiter entwickeln, ihn für die Durchführung an Schulen entsprechend ausstatten sowie Präsentations- und Informations-Unterlagen erstellen. Wir planen auch die Entwicklung eines Konzeptes für einen Schüler-Workshop.

Für die Unterstützung, Beratung und Betreuung während des Bewerbungsverfahrens bedanken wir uns besonders herzlich bei der FH-Vizepräsidentin Prof. Dr. Andrea Ruppert, Dr. Sabine Geldsetzer, Dr. Dagmar Vera Jost sowie der Frauenbeauftragten Dipl. Ing. Ursula Moses.



Die Preisträgerinnen aus Frankfurt im Gespräch im Schloss Biebrich.

IHK Frankfurt

Hans-Messer-Preis 2009 an Larissa Bichert und Adam Busch

Bereits zum zwölften Mal führte die Industrie- und Handelskammer (IHK) Frankfurt am Main am 3. Februar mit der Hans-Messer-Lecture eine Vortragsveranstaltung zu Ehren ihres langjährigen Präsidenten, Dr. Hans Messer, durch. Zugleich werden bei dieser Veranstaltung Studierende der Fachhochschule Frankfurt mit dem „Hans-Messer-Preis“ für besondere Studienleistungen geehrt. Die Veranstaltung fand im Lichthof der IHK Frankfurt statt.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der IHK, Hans-Joachim Tonnellier, sprach der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main, Dr. Detlev Buchholz, sein Grußwort. Er nahm die Gelegenheit wahr, über die Entwicklungen und Chancen der neu eingerichteten Hochschul-Studiengänge und -Abschlüsse, die durch den Bologna-Prozess initiiert wurden, zu informieren. Im Anschluss daran referierte Prof. Dr. Stefanie Dimmeler, Direktorin des Instituts für kardiovaskuläre Regeneration, Zentrum für Molekulare Medizin an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, über neue Erkenntnisse in der Therapie des Herzinfarktes. Prof. Dimmeler wurde schon mehrfach für ihre Arbeiten ausgezeichnet. Bereits im Alter von 38 Jahren wurde ihr mit dem Gottfried Wilhelm Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft der

höchstdotierte deutsche Forschungspreis verliehen.

Den ausgelobten Hans-Messer-Preis erhielten jeweils zur Hälfte Larissa Bichert vom Fachbereich 3 und Adam Busch vom Fachbereich 2 für herausragende Leistungen in Studium, Studiendauer, Engagement im Fachbereich und in der Abschlussarbeit. Larissa Bichert hat ihre Diplomarbeit über das Thema „Patentwesen in China“ geschrieben. Der Titel der Diplomarbeit von Adam Busch lautet: „Erstellen einer generischen Testspezifikation für Türpa-



Preisverleihung des Hans-Messer-Preises 2009 am 3. Februar: (v.l.n.r.) IHK-Präsident Hans-Joachim Tonnellier, die Preisträger Larissa Bichert und Adam Busch, Prof. Dr. Steinwender.

neelen“ und wurde von Prof. Dr. Steinwender und Prof. Dr. Hennerici betreut. Die Schwerpunkte der Diplomarbeit von Adam Busch lagen in der Planung, Durchführung und Auswertung experimenteller Untersuchungen sowie in strukturmechanischen



Beratung für Abiturienten, Studierende und Absolventen

Beispiele für **Gesprächsthemen:**

- Eignung für Ausbildung, Studium und Beruf
- Bewerbungsstrategien
- individuelle Studienberatung
- Beratung für Studienwechsler
- Bewerbungseminare - Einzelberatung
- Vermittlung in Arbeit

Vereinbaren Sie einen Termin mit uns!
Agentur für Arbeit Frankfurt am Main
Fischerfeldstr. 10-12, 60311 Frankfurt
Mail: Frankfurt-Main.hochschulteam@arbeitsagentur.de
www.arbeitsagentur.de



Bundesagentur für Arbeit

Berechnungen mit Hilfe der Finite-Element-Methode.

Dabei musste Adam Busch aus einer Vielzahl von Vorgaben, die sich aus unterschiedlichen internationalen Normen ergeben, eine Testvorschrift erarbeiten, anhand derer die Eignung von Türpaneelen für Aufzugtüren unter Verzicht auf eine aufwändige Prüfung des gesamten Türsystems experimentell nachgewiesen werden kann. Alle von Adam Busch erarbeiteten Erkenntnisse sind in seiner Diplomarbeit hervorragend und eindrucksvoll dokumentiert.

Adam Busch ist der dritte Preisträger innerhalb eines Jahres, der von Prof. Dr. Steinwender und Prof. Dr. Hennerici betreut wurde. Wie seine beiden ausgezeichneten Kommilitonen hat er damit eindrucksvoll bewiesen, dass sich Leistungsbereitschaft und Einsatz nach wie vor lohnen.

Hans Messer-Preis 2008

Am 12. Februar 2008 standen zwei andere junge Wissenschaftlerinnen im Rampenlicht: Sigrun Safdari und Esther Dorothee Atwell konnten sich vor einem Jahr über die begehrte Auszeichnung freuen. Sigrun Safdari vom Fachbereich 2, Informatik und Ingenieurwissenschaften, beschäftigte sich in ihrer Diplomarbeit mit der „Untersuchung des E-Polierprozesses unter besonderer Berücksichtigung der Erzielung einer optimalen Schärfe eines chirurgischen Instruments“.

Die Arbeit, die für ein Unternehmen durchgeführt wurde, wurde von der betreuenden Professorin Hannelore Reichardt als sehr praxisnah und anwendungsorientiert gelobt. Sie war vom außerordentlichen Engagement beeindruckt, mit dem Safdari die Lösung der anspruchsvollen Aufgabe verfolgte. „Die Arbeit liefert

aussagekräftige Ergebnisse, die unmittelbar in der untersuchten Firma genutzt werden können“, heißt es in der Laudatio.

Esther Dorothee Atwell vom Fachbereich 3, Wirtschaft und Recht, schrieb ihre Diplomarbeit über „Die Auswirkungen des MoMiG auf Gläubigerschutz und Kapitalerhaltung“. MoMiG ist die Abkürzung für das „Gesetz zur Modernisierung des GmbH-Rechts und zur Bekämpfung von Missbräuchen“. Atwell ist es gelungen, das Thema nicht nur juristisch, sondern auch wirtschaftswissenschaftlich zu betrachten, hieß es in der Begründung. Die betreuende Professorin und Vizepräsidentin der Fachhochschule, Andrea Ruppert, würdigte die Diplomarbeit als „Gewinn für die Praxis“.

*Prof. Dr. F. Steinwender
Prof. Dr. habil H. Hennerici
Fachbereich 2,
Stg. Maschinenbau*

Laura Maria Bassi-Preis für Margrit Brückner

An der Fachhochschule Frankfurt am Main wurde am 4. Dezember 2008 der Laura-Maria-Bassi-Preis für Frauenförderung und eine geschlechtergerechte Hochschulkultur verliehen. Laura Maria Bassi war die erste Professorin Europas und ist Namensgeberin für den Frauenförderpreis der Fachhochschule Frankfurt. Damit geehrt wurde Margrit Brückner, Professorin am Fachbereich 4, Soziale Arbeit und Gesundheit, der Fachhochschule. Überreicht wurde er im Lesesaal der Bibliothek von der FH-Vizepräsidentin

Prof. Dr. Andrea Ruppert. Brückner erhält die Auszeichnung für ihr jahrzehntelanges, intensives Engagement für eine Verankerung der Frauenforschung im Studiengang Sozialarbeit am Fachbereich 4.

National und international hat sie sich durch ihre Forschungen unter anderem zu gewaltgeprägten Beziehungen und zur Arbeit der Frauenhäuser einen Namen gemacht. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass Themen der Frauen- und Mädchenarbeit an der Fachhochschule Frankfurt theo-

retisch begleitet und gelehrt wurden und die Geschlechterperspektive heute in allen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit mitreflektiert wird.

Der mit 500 Euro dotierte Preis wird im jährlichen Wechsel an eine Studierende/einen Studierenden beziehungsweise eine an der Fachhochschule hauptberuflich beschäftigte Person vergeben. Ihn können beispielsweise auch Initiativen erhalten, die zu einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Familienpflichten mit Studium und Beruf beitragen.

MainCampus fördert „Helle Köpfe für Frankfurt“ Stipendium für David Heun und Erol Tutundzic

Unter dem Motto „Helle Köpfe für Frankfurt“ hat die Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Frankfurt am Main am 12. November 2008 in Anwesenheit der damaligen hessischen Wissenschafts- und Sozialministerin Silke Lautenschläger zehn Kandidatinnen und 14 Kandidaten im Alter von 21 bis 39 Jahren in das Stipendiatenwerk MainCampus aufgenommen. Dieses unterstützt junge Menschen mit herausragender Begabung, die in Frankfurt ihre wissenschaftliche Laufbahn bereits vorbereiten oder einschlagen wollen. Sie sollen gleichzeitig als „Botschafter für den „Wissensstandort Frankfurt am Main“ auftreten. Auch zwei Studenten der Fachhochschule Frankfurt am Main sind dabei.

Die ausgezeichneten Studierenden, Doktoranden oder Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung kommen von drei unterschiedlichen Hochschulen: der Goethe-Universität, der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Die Stiftung fördert sie in drei Programmlinien: „MainCampus academicus“, „MainCampus doctus“ und „MainCampus educator“.

Eine Jury aus Professoren der beteiligten Hochschulen hat die 24 Stipendiaten ausgewählt. Sie zeichnen sich neben ihrer hohen fachlichen Qualifikation - durch ein ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement für das Gemeinwohl aus.

Engagement für soziale Belange

Das gilt auch für den 22-jährigen David Heun, der an der FH Frankfurt den Studien-



David Heun kann sich über eine finanzielle Förderung freuen.



Erol Tutundzic.



**TREFFPUNKT DER DENKER,
STARTPUNKT FÜR MÄRKTE.**

Wenn sich kluge Köpfe treffen, werden häufig bahnbrechende Ideen geboren. – Das darmstadtium wissenschaft | kongresse bietet Ihnen das richtige Umfeld für inspirierende Meetings, Konferenzen oder Kongresse. Seien Sie willkommen!


darmstadtium
wissenschaft | kongresse
www.darmstadtium.de

gang Mechatronik/Mikrosystemtechnik belegt hat: Zusammen mit einem Stadtteilbotschafter der Stiftung hat er einen Kletterturm in Nieder-Erlenbach konzipiert. David Heun, der von seiner Studiengangsführerin Prof. Dr. Hannelore Reichardt vorgeschlagen wurde, erhält ein Academicus-Stipendium. Es richtet sich an besonders qualifizierte Studierende im Master- oder Hauptstudium und ist mit 620 Euro im Monat und 50 Euro Büchergeld dotiert.

In dem harten Ausleseprozess konnte sich auch der zweite Stipendiat aus dem Fachbereich 2 positionieren: Erol Tutundzic wurde von Prof. Dr. Hans-Reiner Ludwig (Maschinenbau) nominiert. Er ist als Senior der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Moeno-Franconia in Frankfurt aktiv, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch regelmäßige soziale und karitative

Initiativen einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Als Beispiele können die im Winter zusammen mit dem Caritasverband durchgeführte Obdachlosenspeisung oder die Integration von Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten des Stadtteils Eschersheim genannt werden.

Preisträger profitieren von Main-Campus-Akademie

Beide können sich nicht nur über eine finanzielle Förderung freuen, sondern werden darüber hinaus von der MainCampus-Akademie profitieren, einem umfassenden Betreuungs- und Qualifizierungsprogramm.

Die MainCampus-Akademie stärkt in gemeinsamen Seminaren die individuelle Handlungskompetenz, unterstützt die Stipendiaten auf ihrem Weg in den Beruf, gibt Anregungen zum interdisziplinären Austausch und bietet Begegnungen mit interessan-

ten Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kunst und Kultur.

An das Stipendium schließt sich eine systematische Alumni-Arbeit an. Dort wird die Stiftung den regelmäßigen Austausch und eine dauerhafte und langfristige Verbindung aller Stipendiaten fördern.

Ein interessantes und ehrgeiziges Projekt also, an dem sich erstmals Studierende der Fachhochschule Frankfurt am Main beteiligen konnten. Es bleibt zu hoffen, dass David Heun und Erol Tutundzic, die zur ersten Generation der „Hellen Köpfe“ gehören, Vorreiter für weitere Kommilitoninnen und Kommilitonen sein werden. Denn im Juni 2009 werden die nächsten Bewerbungen eingereicht.

Rita Orgel/Fb 2

Alle MainCampus-Stipendiaten 2008 mit der Jury auf einen Blick.



Fachhochschule Frankfurt vielfach ausgezeichnet



Prof. Wolfgang Jung erhielt den FH-Innovationspreis 2008.

Friedrich Dessauer-Preis des VDE für drei Diplomanden

Drei Diplomanden der Fachhochschule Frankfurt am Main erhielten bereits am 14. März 2008 den Friedrich Dessauer Stiftungspreis des Verbandes der Elektrotechnik e.V. (VDE) für herausragende Diplomarbeiten. Der VDE vergab den mit 600 Euro dotierten ersten Preis an Stefan Römer, den zweiten Preis an Andreas Rehbein (400 Euro) sowie den dritten an Benjamin Rathner (200 Euro)

Stefan Römer schrieb seine Diplomarbeit über die „Entwicklung einer QoS-unterstützten SIP-basierten VoIP-Vermittlungsinfrastruktur unter Einsatz des COPS-Protokolls“. Andreas Rehbein beschäftigte sich mit der „Entwicklung von VoIP-Kommunikationsdiensten mit Spracherkennung“. Benjamin Rathner behandelte das Thema „High Speed Serial Link

zur Videoübertragung in der Avionik“.

Wolfgang Jung bekam FH-Innovationspreis 2008

Der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main hat im Juli 2008 seinen Innovationspreis verliehen. Die Vorsitzende des Fördervereins, Dagmar Bollin-Flade, übergab die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung an Wolfgang Jung, Fachbereich Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik. Jung erhielt den Preis für herausragende Leistungen bei der Internationalisierung der Hochschule. „Die internationale Orientierung ist ihm Überzeugung. Dies den Studierenden zu vermitteln, ist ein Hauptanliegen von Professor Jung“, sagte Bollin-Flade.

Seit 1998 ist Jung an der Fachhochschule tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Baugeschichte, Architektur-

theorie, Denkmalpflege und Entwerfen in historischen Kontexten. Die Arbeit von Jung wird von den Studierenden als sehr positiv bewertet, heißt es in der Begründung. „Professor Jungs internationales Engagement trägt zur hervorragenden Qualifizierung von Architekturstudierenden an unserer Fachhochschule bei“, würdigt Dagmar Bollin-Flade den Preisträger in ihrer Laudatio. Er habe sich mit seiner erfolgreichen Arbeit beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) einen Namen gemacht und so das Ansehen der Hochschule gestärkt. Hier sei besonders sein hervorragendes Engagement bei der Planung und Durchführung der so genannten Intensivprogramme im Rahmen des europäischen Erasmus-Programms zu nennen.

Der Innovationspreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V. wird für besondere Leistungen in Lehre, Forschung, Transfer, Weiterbildung oder bei der Entwicklung internationaler Hochschulkooperationen sowie für herausragende Verdienste um die Entwicklung der Fachhochschule insgesamt verliehen.

Absolventenpreis des Fördervereins an Jenni Fischer

Im Rahmen der Erstsemester-einführung im Fachbereich 1 wurde im Oktober 2008 der ehemaligen BaSys-Studentin Jenni Fischer der Absolventenpreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt verliehen. Jenni Fischer

hat neben ihrem Studium im Studienprogramm Barrierefreies Planen und Bauen, das sie mit sehr guten Noten abgeschlossen hat, im Prüfungsausschuss mitgewirkt und dort die studentischen Interessen konstruktiv und engagiert umgesetzt.

Der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V. prämiiert Diplomandinnen und Diplomanden, die sich durch herausragende Studien- und Prüfungsleistungen und besondere Leistungen in der

Selbstverwaltung ausgezeichnet haben mit einem Geldpreis und einer Urkunde. Der Preis wird auf Vorschlag der Fachbereiche verliehen. Sie sind frei in ihren Bewertungskriterien. Der Diplomand/die Diplomandin muss sein/ihr Studium bereits abgeschlossen haben. Die Preisträger der vergangenen Semester:

BA Janina Hill,
Fachbereich Informatik und
Ingenieurwissenschaften
Studiengang Bioverfahrens-
technik

M Sc Jenni Fischer,
Fachbereich Architektur
Bauingenieurwesen
Geomatik
Masterstudiengang Barriere-
freie Systeme /BASys)

Dipl. Betriebswirt Marc Groß,
Fachbereich Wirtschaft und
Recht, Studiengang Betriebs-
wirtschaft

Dipl. Ing. Stephan Bohlender,
Fachbereich Architektur Bau-
ingenieurwesen
Geomatik,
Studiengang Architektur

Irene Gundermann erhielt den FH-Innovationspreis

Der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main hat am 6. November 2008 seinen Innovationspreis vergeben. Der stellvertreten-

de Vorsitzende des Fördervereins, Wolfgang Janke, übergab die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung an Irene Gundermann, Geschäftsstelle des Präsidenten. Gundermann erhielt den Preis für herausragende Leistungen bei der Entwicklung der Hochschule und der Umsetzung des Leitbildes. „Seit Bestehen der Fachhochschule gehört sie zu den Personen, die mit ihrer konstruktiven Arbeitsweise nachhaltig erreichen, dass und wie Kommunikationsstrukturen verbessert, die Leistung von FH-Angehörigen respektiert und geachtet und Campuskultur aufgebaut und gefördert wird“, sagte Janke über die Preisträgerin.

Irene Gundermann ist unter den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die einzige, die seit Gründung der Fachhochschule 1971 bis heute aktiv an der FH tätig ist. In ihrer jetzigen Position „Geschäftsstelle des Präsidiums/Büro des Präsidiums“ arbeitet sie seit 1986. Von ihr werden die

kulturellen und funktionellen Rahmenbedingungen geschaffen und gesichert sowie die verschiedensten Veranstaltungsformen kreiert und umgesetzt, heißt es seitens der Fachhochschule. Wolfgang Janke würdigte Gundermann in seiner Laudatio als „Netzwerkerin, Vermittlerin und Lösungsfinderin, die sich für die Fachhochschule und ihr Bild nach innen und außen einsetzt.“ Dabei helfen ihr „Geduld, Fingerspitzengefühl, Loyalität und Zivilcourage, Kollegialität und Solidarität sowie ein langer Atem“.

Der Innovationspreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt wird für herausragende Leistungen in Lehre, Forschung, Transfer, Weiterbildung oder bei der Entwicklung internationaler Hochschulkooperationen sowie für herausragende Verdienste um die Entwicklung der Fachhochschule insgesamt verliehen.



Wolfgang Jahnke gratulierte Irene Gundermann mit einem Blumenstrauß.

Frankfurt/Cádiz

Auf nach Spanien: Das Doppelabschluss-Studium Maschinenbau ist akkreditiert

Der Fachbereich 2 der Fachhochschule Frankfurt am Main und die spanische Universidad de Cádiz (UCA) bieten seit dem Wintersemester 2008/2009 einen gemeinsamen Studiengang Maschinenbau an, und zwar mit doppeltem Abschluss: dem Bachelor of Engineering und dem Ingeniero Técnico Industrial. Bei beiden Studiengängen beträgt die Regelstudienzeit sechs Semester. Die fachlichen Schwerpunkte beider Hochschulen ergänzen sich so, dass im Rahmen der gemeinsamen Curriculumsentwicklung ein schlüssiges Studienprogramm sowohl für Studierende der Fachhochschule Frankfurt am Main, als auch für Studierende der Universidad de Cádiz angeboten werden kann.



Die Programmverantwortlichen für den Doppelabschluss-Studiengang Maschinenbau: die Professoren Ludwig, Contreras und Thesenvitz in Cádiz.

Deutsch-spanische Lerngruppen

Dabei sind die Lehrpläne so aufeinander abgestimmt, dass Frankfurter Studierende im zweiten Studienjahr für zwei Semester nach Cádiz wechseln und Studierende aus Cádiz das dritte Studienjahr in Frankfurt absolvieren. Im Idealfall studieren spanisch-deutsche Lerngruppen vier Semester lang gemeinsam. Die Entwicklung dieses Modells wurde durch den DAAD gefördert.

Es entspricht der Strategie der Fachhochschule Frankfurt am Main und des Akademischen Auslandsamts, die studentische Mobilität durch abgestimmte Curricula und Doppelabschluss-Studiengänge mit Partnerhochschulen

strukturell zu verankern.

Damit wird auch in den sechssemestrigen Bachelor-Studiengängen ein Maß an Internationalität ermöglicht, das mit den üblichen ERASMUS-Aktivitäten allein nicht zu leisten wäre. Der Doppelabschluss-Studiengang richtet sich in Frankfurt speziell an Studierende, die bereits bei der Immatrikulation spanische Sprachkenntnisse mitbringen. Entsprechend müssen spanische Studienbewerber erste Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen.

Rita Orgel

Gespräch mit Prof. Thesenvitz und Prof. Ludwig

„Internationalität ist wichtig für das eigene Profil“

Die Programmverantwortlichen für das Doppelabschluss-Studium Maschinenbau, Prof.

Dr. Manfred Thesenvitz und Prof. Dr. Hans-Reiner Ludwig, erläutern im folgenden Gespräch einige Besonderheiten und Schwierigkeiten einer solchen Doppelabschluss-Akkreditierung.

FFZ: Wann erfolgte die Akkreditierung dieses Doppelabschluss-Studiums?

Manfred Thesenvitz: „Da es sich bei dem Doppelabschluss um einen selbständigen Studiengang mit eigener Prüfungsordnung handelt, wurde auch eine gesonderte Akkreditierung erforderlich. Da die Partneruniversität in Spanien bislang weder einschlägig evaluiert noch akkreditiert worden war, musste eine Vor-Ort-Begleitung der ASIIN (Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik e. V., Anm. d. Red.) in Cádiz im vergangenen Oktober stattfinden. Einer der Gutachter war bereits Auditor bei der Akkreditierung des nationalen Studiengangs Maschinenbau im Juni 2006. Das aktuelle Audit-Team wurde durch einen spanischen Professor der Universität Barcelona ergänzt.“

Hans-Reiner Ludwig: „Die Akkreditierungskommission der ASIIN hat schließlich am 5. Dezember den Doppelabschluss-Studiengang akkreditiert – zunächst für die Dauer eines Jahres. Nach der Erfüllung von zwei Auflagen verlängert sich die Akkreditierung bis 2014. Die beiden Auflagen betreffen die Vorlage der überarbeiteten und genehmigten Prüfungsordnungen sowie eine Institutionalisierung der Kooperation mit klar beschriebenen Abstimmungsverfahren und definierten Ansprechpartnern für die Studierenden. Hierzu werden wir eine gemeinsame Kommission der Partnerhochschulen ins Leben rufen.“

Was hat es mit den „halben Kreditpunkten“ auf sich?

Manfred Thesenvitz: „Die Partneruniversität UCA hat seit längerem klar strukturierte Module mit theoretischen Einheiten und praktischen Übungen in den Laboren. Jedes Modul ist in Themen gegliedert, die etwa der Zahl der Semesterwochen entsprechen. Allerdings wird in Spanien erst jetzt das ECTS-System (European Credit Transfer and Accumulation System, Anm. d. Red.) eingeführt. Die Umrechnung der bisherigen „Creditos UCA“ in ECTS-Punkte (Credits) führt auch zu halben Kreditpunkten. Daran haben die Gutachter Anstoß genommen.“

Hans-Reiner Ludwig: „Glücklicherweise wurde hierzu keine Auflage ausgesprochen, sondern nur eine Empfehlung. Wichtig ist in dieser Sache, dass die Umrechnung der stu-

dentischen Arbeitslast (Workload) in Kreditpunkte nicht schematisch erfolgt, sondern für jedes Modul individuell nachzuweisen ist. Dies muss unsere Partneruniversität noch leisten. Dagegen ist die Fachhochschule Frankfurt bei diesem Thema außerordentlich gut positioniert, weil wir uns auf „Fünfer-Module“ oder das Vielfache davon geeinigt haben. In unseren Modulen wird die Arbeitslast so bemessen, dass für fünf ECTS-Punkte 150 Arbeitsstunden, für zehn ECTS-Punkte 300 Arbeitsstunden und für 15 ECTS-Punkte 450 Arbeitsstunden vorgesehen werden, und zwar nicht nach einem Schema, sondern für jedes Modul individuell.“

Worum handelt es sich bei den erwähnten „anderen Problemen“?

Hans-Reiner Ludwig: „Das Königreich Spanien hat sich durch Gesetz auf einen ersten Studienabschluss (Grado) nach acht Semestern festgelegt. Der zweite Zyklus zum Masterabschluss umfasst dann nur noch zwei Semester. Konkret bedeutet das, dass unsere Kooperation bereits im Jahr 2010 von Grund auf neu geregelt werden muss. Einmal mehr wird sichtbar, dass die Vorgaben eines einheitlichen europäischen Hochschulraums keineswegs zu uniformen Strukturen führen. Einheitlich ist nur die Festlegung auf zwei beziehungsweise drei Zyklen, von denen bereits der erste zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führt. Die Dauer der Zyklen variiert im gegebenen Rahmen, was die Abstimmung im Einzel-

nen zu einer jeweils neuen Herausforderung macht.“

Neben den Auflagen hat die ASIIN auch Empfehlungen ausgesprochen, zum Beispiel zur fremdsprachlichen Vorbereitung der Auslandsphasen. Was ist dazu geplant?

Manfred Thesenvitz: „Eine der Empfehlungen bezieht sich tatsächlich auf die fachsprachliche Vorbereitung der Studierenden. Empfehlungen sind eigentlich erst zur Reakkreditierung nachzuweisen, weil aber von der sprachlichen Vorbereitung der Erfolg des Studiengangs abhängt, haben wir sofort gehandelt und in Frankfurt einen Sprachkurs organisiert – in Zusammenarbeit mit Dr. Hiltrud Hassenkamp und Herbert Beck vom Fremdsprachenzentrum. Unser Ziel ist es, daraus ein Wahlpflichtmodul zur technischen Fachsprache Spanisch zu formulieren und im Curriculum zu verankern. Dieses Modul stünde dann auch anderen Ingenieurstudierenden offen. In Cádiz gibt es ähnliche Bestrebungen für das Vertiefen der deutschen Sprachkenntnisse.“

Worum geht es bei den anderen Empfehlungen der ASIIN?

Hans-Reiner Ludwig: „Für die spanischen Studierenden wird ein Vorpraktikum vor Aufnahme des Doppelstudiums empfohlen, was bei uns seit langem Standard ist. Dies können wir wahrscheinlich nur mit Hilfe von Partnerunternehmen in Deutschland realisieren, weil die Gesellschaft und Industrie in Spanien darauf zu wenig vorbereitet sind.“

Wie beurteilen Sie abschließend das gesamte Verfahren?

Manfred Thesenvitz: „Es war und ist ein bisweilen dornenrei-

cher Weg bis zur Realisierung eines solchen Studienganges, beginnend mit einer Neuauflage des Selbstberichts, der um die entsprechenden Beiträge der Partnerhochschule ergänzt werden musste. Aber das Ergebnis lohnt die Mühen. Wir sehen in diesem Doppelabschluss-Studiengang ein Alleinstellungsmerkmal unserer Fachhochschule und erwarten eine Nachfrage auch von außerhalb der Region.“

Hans-Reiner Ludwig: „Naturgemäß kann so ein internationales Programm kein Massenstudiengang sein. Der hohe Aufwand, den wir treiben mussten, kommt also nur wenigen Studierenden zu Gute, das muss man zugestehen. Gleichwohl ist Interna-

ionalität ein unverzichtbares Profilelement, und dieses internationale Programm wird auch die Reakkreditierung unseres nationalen Studienganges Maschinenbau stützen. Selbst die unterschiedliche Gestaltung des Bologna-Prozesses in den Mitgliedsländern der EU lässt sich verschmerzen, wenn man den internationalen Vergleich heranzieht. Bei allen nationalen Strukturunterschieden: In Europa entsteht ein einheitlicher Hochschulraum, der diesen Namen verdient. Es gibt gemeinsame Standards durch die Akkreditierung, zum Beispiel das EUR-ACE Zertifikat, das wir mit der Akkreditierung durch ASIIN für unseren Doppelabschluss-Studiengang erworben haben.“

Rita Orgel, Fachbereich 2

Schweißtechnische
Lehr- und Versuchsanstalt
Mannheim GmbH

Achtung Förderungsmöglichkeit auch für Studenten bis ins Jahr 2010:

EU-Fördermaßnahme
Achtung! 30% unserer Lehrgangsgebühren können für Teilnehmer aus BW durch die EU getragen werden.

*Ihre Perspektiven für die Zukunft auf dem **deutschen** und **weltweiten** Arbeitsmarkt beginnen bei uns.*

Internationale(r)
Schweißfachingenieur/-in
Tageslehrgang (Mo - Fr)
August bis November 2009
und von Februar bis Mai 2010
Wochenendlehrgang (Fr + Sa)
von Oktober 2009 bis Juni 2010

Zugangsvoraussetzung: Studium mit Diplom-, BSc- oder MSc-Abschluss an BA, FH, TH, Uni. Sonderregelungen zur Anerkennung von Teil 1



Wir informieren Sie gerne
Internet: <http://www.slv-mannheim.de>
E-Mail: info@slv-mannheim.de

Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt Mannheim GmbH
Käthe-Kollwitz-Straße 19 • 68169 Mannheim • Telefax (0621) 3004-292 • Telefon (0621) 3004-123
Staatlich anerkannt und akkreditiert als Ausbildungs- und Prüfstelle für Schweißtechnik

Kooperation erwünscht:

Prof. Dr. Christian Rich kehrt aus Namibia an die FH zurück

Namibia ist eines der jüngsten Länder Afrikas und erst seit 1990 unabhängig. „Man hat dort 360 Tage Sonne im Jahr und in der Regenzeit nur kurze Tropenschauer“, erinnert sich Prof. Dr. Christian Rich. Aber es ist nicht nur das gute Wetter, an das der Informatiker seit seiner Rückkehr an die Fachhochschule Frankfurt am Main zum Wintersemester 2008/09 zurückdenkt.

Viereinhalb Jahre war er am Polytechnic of Namibia in Windhuk tätig, der einzigen Fachhochschule des Landes Namibia. Sie wurde Mitte der 90er Jahre gegründet und wird seither von CIM, dem „Centrum für internationale Migration und Entwicklung“ (einer Arbeitsgemeinschaft von GTZ und ZAV) gefördert. Über CIM, genauer über

eine Stellenausschreibung in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“, kam Professor Rich im Februar 2004 nach Namibia. Zuvor war er seit 2003, nach acht Jahren als IT-Manager bei der Deutschen Bank, als Professor für Informatik an der FH Frankfurt tätig. Sein Spezialgebiet sind Datenbanken und Informationssysteme.

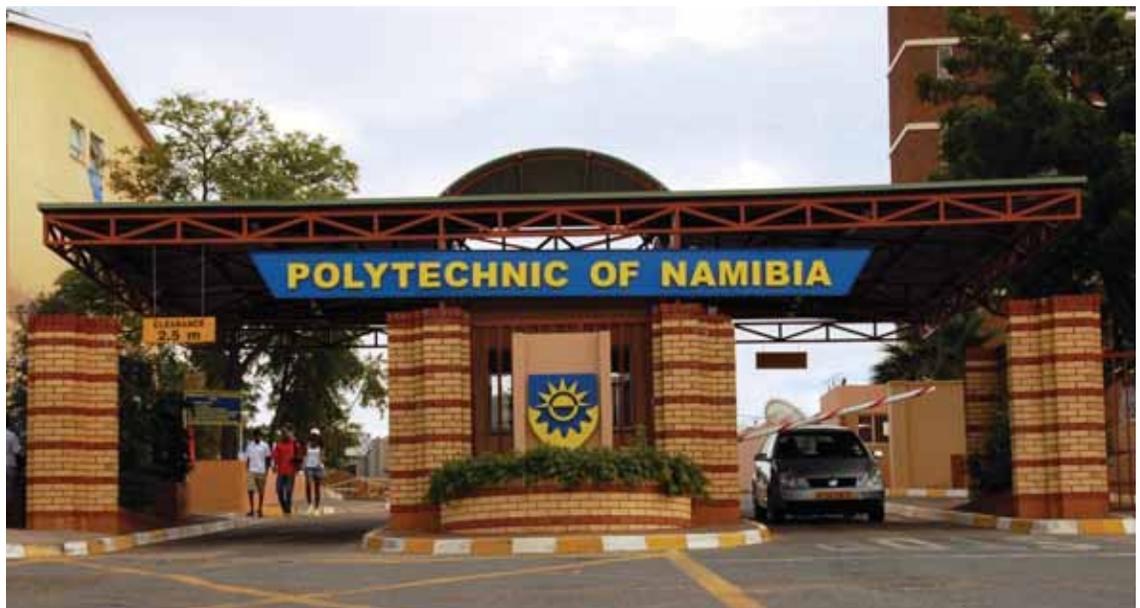
Am Polytechnikum in Windhuk baute Prof. Rich den ersten Master-Studiengang für Informatik in ganz Namibia auf, der 2005 mit 25 Studierenden an den Start ging, etwa 40 Prozent davon waren Studentinnen. Ungefähr fünf Vorlesungen besucht dort ein Studierender pro Semester, wobei jede Teilnahme gebührenpflichtig ist. Pro Vorlesung zahlen die Studierenden umgerechnet etwa 80 Euro – und je höher der Level,



Prof. Dr. Christian Rich lehrte viereinhalb Jahre an der „School of Information Technology“.

desto teurer wird es. Kein Wunder, dass die Studentinnen und Studenten überwiegend bereits berufstätig und damit etwas älter sind - und ihre Ausbildung zwangsläufig im Abendstudium ab 17 Uhr absolvieren. Der Aufwand lohnt sich jedoch: Es gibt in Namibia eine extrem hohe Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften.

Interessanterweise sind die über CIM engagierten ausländischen Professoren direkt beim Polytechnic of Namibia angestellt, mit allen Rechten und Pflichten. Sie erhalten ein lokal übliches Gehalt, das von CIM bezuschusst wird. Damit wird überflüssiger Verwaltungsaufwand vermieden. Das gleiche Prozedere gilt auch für



„The Polytechnic of Namibia“: Blick auf den Haupteingang.

namibische Firmen, die über CIM Mitarbeiter aus dem Ausland anwerben.

Professor Rich pflegt auch nach seiner Rückkehr an die FH Frankfurt enge persönliche Beziehungen zum Polytechnic of Namibia. Darin liegt mit Sicherheit die Chance für den Fachbereich 2, seine internationalen Kontakte nach Namibia zu intensivieren. Professor Rich denkt hier an eine Kooperation, die namibische Studenten und Studentinnen nach Frankfurt bringt – und umgekehrt Frankfurter Studierende nach Windhuk. Beide Seiten könnten auf diese Weise Auslandserfahrungen sammeln und sich Vorlesungen gutschreiben lassen. Eine solche Kooperation



Studierende bei der Abschlussprüfung. Besonders ITler haben beste Chancen auf dem namibischen Arbeitsmarkt.

würde begünstigt durch die Tatsache, dass alle Vorlesungen des hiesigen HIS-Master-Studiengangs in englischer Sprache gehalten werden.

Auch beim Bachelor in Informatik sowie Bachelor in Wirtschaftsinformatik gibt es hohe Englisch-Anteile. Das

käme namibischen Studierenden sehr entgegen. Denn bisher bestehen zwar Kooperationen mit Fachhochschulen, zum Beispiel mit Jena und Flensburg, aber dort spielt die englische Sprache im Unterricht bislang eine eher untergeordnete Rolle.

Rita Orgel, Fachbereich 2

International Summer Program 2008 in Seoul

Kultur und Lernspaß in Korea

Im vergangenen Sommer fand das International Summer Program an der Konkuk University Seoul in Korea mit 83 Studenten aus sieben Ländern statt. Durch die Kooperation zwischen der Fachhochschule Frankfurt und der Konkuk University konnten Studierende der Fachhochschule vergünstigt an diesem Programm teilnehmen. Andrea Pennington war in Korea dabei und berichtet im folgenden Beitrag über ihre Erfahrungen und Erlebnisse:

In einem fünfwöchigen Programm mit der Option, an einer einwöchigen China-Exkursion teilzunehmen, wurde den Teilnehmern die koreanische Kultur und das Leben in Seoul näher gebracht. Das Programm bestand aus



Aus sieben Ländern kamen die Teilnehmer des Summer Programs: Freundschaften bildeten sich schnell.

kulturellen Elementen und dem Studium an der Konkuk University. Zu Beginn fand ein

dreitägiger Field Trip durch Südkorea mit Stationen in Andong, Daegu und Busan statt.



Gastfreundschaft groß geschrieben: Viele Eindrücke des Gastgeberlandes sammelten die Studenten auch beim Essen. Fotos: Pennington



In vergangene Zeiten zurückversetzt fühlten sich die Teilnehmer an den Exkursionen ins Land.



Ästhetische Vielfalt: Die asiatische Küche als Kulturträger.

Das reichhaltige Programm umfasste unter anderem die Besichtigung altertümlicher Dörfer, Tempel und verschiedener Märkte.

Bald darauf begannen die Vorlesungen, die sich die Teilnehmer selbst zusammensetzen konnten. Die Vorlesungszeit, einschließlich einer großen Mittagspause, reichte von 9.00 bis 17.00 Uhr. Die Unterrichtseinheiten, darunter Koreanische Sprache oder Web Design, wurden in englischer Sprache gehalten. In der unterrichtsfreien Zeit stand die Erkundung der Hauptstadt Seoul auf dem Programm, einer Metropole mit über zehn Millionen Einwohnern, über die zu Recht gesagt wird, dass sie niemals schläft.

Am Wochenende konnte man aus kulturellen Angeboten wählen. Jeden Mittwoch fand zudem an Stelle der Vorlesungen ein Cultural Workshop statt mit Besuchen von Museen, der Kimchi-School, der Taekwondo-School und der Grenze zu Nordkorea, wodurch die Teilnehmer viele kulturelle Eindrücke über das Gastgeberland sammeln konnten. Obwohl das Programm relativ straff geplant war, kam kein Stress auf, was wohl

besonders der guten Organisation zu verdanken war und den unglaublich netten und hilfsbereiten Staff-Members des International Summer Programs und der Volunteers. Die freundliche und beschwingte Art der Programmgestalter und -helfer hat jeden sofort mitgerissen. Nicht zuletzt wurde sehr großen Wert darauf gelegt, dass jeder Spaß hat, was auf jeden Fall gelungen ist!

Fazit der Reise nach Korea

Die fünf Wochen gingen schneller vorbei als gedacht, aber was wir, 83 Studenten aus sieben Ländern, davon mitnahmen, kann man nicht in Worte fassen! Ich bin sicher, dass wir alle diese Zeit nie vergessen werden! Der Abschied fiel schwer, gerade weil in der gemeinsamen Zeit viele Freundschaften entstanden sind.

Die Erfahrung, fünf Wochen gemeinsam mit Studenten aus aller Welt eine andere Kultur kennen zu lernen, ist wirklich etwas Besonderes. Ich bedanke mich bei der Fachhochschule Frankfurt und dem akademischen Auslandsamt, dass sie dieses Programm angeboten und mir eine Teilnahme möglich gemacht haben.

Brüssel sehen und begehen oder

„Hey! Wo sind eigentlich die anderen?“

Es war wohl das Adrenalin - oder der schon geplünderte Schokoladenvorrat - der die Gruppe von Studierenden angeregt und mitunter aufgeregt diskutieren ließ, als der schneeweiße Zug Anfang Dezember langsam in die Winterlandschaft Belgiens hinausglitt. Als die Lichter Brüssels zurückblieben und die Landschaft in der Dämmerung versank, ebten die Diskussionen ab. Man war sich in einer Frage ja auch völlig einig: Brüssel war diese Reise wert - und die Blasen waren es auch! Manuel Böhmer war dabei und schildert die interessante und kurzweilige Fahrt.

Welche Reise?

Welche Blasen??

21 Wirtschaftsrechtstudierenden im zweiten und dritten Semester an der Fachhochschule Frankfurt waren mit ihrem Europarechtsdozenten Professor Dr. Hilko J. Meyer nach Brüssel gefahren, um „Europa“ mal aus der Nähe zu erleben. Und diese Erfahrung sollte so nah wie möglich sein: Richtig, zu Fuß! Es fing schon alles sehr treffend an: Während sich die eine Hälfte der Belegschaft kurzfristig überlegte, am verabredeten Zielbahnhof nicht auszusteigen („Wir hatten ja keine Ahnung, dass der Zug schon seit Minuten im Bahnhof stand und plötzlich weiterfahren würde!“), machte sich die andere Hälfte zu Fuß auf den Weg in die Unterkunft.

„Hat eigentlich ma' jemand 'ne Karte?!“

Es ging auch ohne! Und schließlich lernt man die Stadt so am besten kennen. Jedenfalls wurde viel gelau-

fen am 3. und 4. Dezember in Brüssel. Aber es wurde auch sehr viel geboten.

Nach Eintreffen in der Unterkunft und dem Verteilen der Zimmer galt es, sich im Seminarraum fachlich und thematisch einzustimmen, insbesondere auf die Termine der nächsten zwei Tage. Da wurden Lehrinhalte aus der Europarecht-Vorlesung „reaktiviert“ und aktuelle, europa-relevante Fragen aufgegriffen, damit mit den Gesprächspartnern auch tatsächlich ein Dialog zustande kommen würde.

Europa - los geht's!

Unser erster Termin in „Europa“ führte uns in die imposanten Räume der Lobby-Agentur EURO KEYS (www.eurokeys.eu) in der Rue de la Loi. Maren Holoda, Sandra Eichhofer und Johannes Jungbauer bereiteten uns dort einen herzlichen Empfang und stellten uns zunächst ihren Arbeitgeber EURO KEYS als eine junge, unabhängige Beratungsfirma vor, die seit 1995 eng mit den verschiedensten Interessenvertretern auf europäischer Ebene zusammenarbeitet, um Projekte auf den Weg zu bringen und abzuwickeln. Abschließend auf die nötige berufliche Qualifikation und die Möglichkeiten angesprochen, bei EURO KEYS eine berufliche Zukunft aufzubauen, war der einhellige Ratschlag unserer Gesprächspartner, bewusst ein Thema für die Abschlussarbeit zu wählen, das auch die beruflich einzuschlagende Bahn widerspiegelt. Nach dem Studium hatten sie selbst sich mit ihrer Abschlussarbeit beworben und themenverwandte Tätigkeitsfelder besetzen

können. Vorteilhaft seien weiterhin Fremdsprachenkenntnisse, da die Arbeitssprache in europäischen Kreisen vornehmlich Englisch, aber auch Französisch und Deutsch sei.

Auch wurde über die Möglichkeit gesprochen, bei EURO KEYS ein Praktikum zu absolvieren: Man schätze, so die EURO KEYS-Mitarbeiter, Praktika als eine Chance, einen Einblick in die tatsächliche Praxis der Arbeitswelt zu vermitteln und freue sich auf Bewerbungen über das Online-Formular der eigenen Homepage. Grundsätzlich biete man sie allerdings nur für einen längeren Zeitraum von vier bis sechs Monaten an und könne leider nicht mit einer Bezahlung dienen. Die Wohnung würde allerdings seitens EURO KEYS organisiert und bezahlt.

Den etwas informelleren und persönlicheren Erfahrungsaustausch läutete dann das Klingeln von Gläsern und der Geruch nach leckerem Gebäck ein: Wir unterhielten uns mit unseren Gastgebern in gelöster Atmosphäre schließlich auch über Brüssel an sich und bekamen wichtige Tipps in Sachen Abendgestaltung.

Das Programm war damit aber noch nicht beendet, es ging nahtlos spektakulär weiter: Dr. Andreas Strohm, Beamter der EU-Kommission, stieß zu uns, berichtete von Arbeit und Werdegang und setzte uns in Windeseile über die Hintergründe der Finanzkrise ins Bild. Er beglückwünschte uns zu unserer Studienwahl, denn als Jurist mit kartellrechtlichem Hintergrund halte er die Verbindung von juristischer und

ökonomischer Denkweise für die größte Herausforderung.

Unserer so geweckten Begeisterung für Praktika bei der Europäischen Kommission wusste er mit der Information zu begegnen, dass alle Praktika bei den europäischen Institutionen von einer zentralen Stelle vergeben werden und an das Absolvieren besonderer Tests, sogenannter „concours“, gebunden sind. Zur vollkommenen Ernüchterung äußerte er die Vermutung, dass kaum ein EU-Praktikum bezahlt werde.

Da seine Zeit sehr begrenzt war, musste sich Dr. Strohm bald verabschieden und beschloss damit das Programm unseres ersten „Europa-Tages“. Für den Abend hatten wir uns zunächst vorgestellt, den Tag in der Brüsseler Altstadt auf dem Weihnachtsmarkt, der vorweihnachtlichen Zeit entsprechend, ausklingen zu lassen und anschließend die gerade erhaltenen Tipps auszuprobieren. So weit, so gut!

„Ey Mann, wo ist der Weihnachtsmarkt?!“

Der Weg zum Weihnachtsmarkt wurde ein längerer... Kurzum, wir haben ihn nicht gefunden. Haben aber die Suche genutzt, um die Sehenswürdigkeiten Brüssels bei Nacht zu besuchen. Nachdem sich nach einem langen Tag die ersten Hungergefühle bemerkbar machten, pilgerten wir erwartungsfroh zu einem Muschel-Lokal, von dem uns Professor Meyer vorschwärmte hatte. Ganz kurz eine Zusammenfassung der Umstände: Es war halb neun in der Brüsseler Innenstadt, da war ein viel gelobtes Restaurant, wir waren zwanzig Leute und hungrig. Ja, genau: Das konnte nicht gut gehen! Das hat uns der Wirt auch gesagt, wenn auch mit einem freundlichen Lächeln, und wir sollten in einer Stunde wiederkommen, dann könne er uns einen Tisch herrichten. Aber... halloho!? Habe ich schon erwähnt, dass wir Hunger hatten? Damit war die Frage, ob wir eine Stunde auf diesen Tisch warten, ein für alle Mal

beantwortet. Diese schon, nicht aber die Frage, wo um Himmels willen wir denn nun etwas zu essen bekommen sollten.

Aber das wäre doch gelacht...!

Auch unser nächster Versuch der Nahrungsaufnahme war nicht wirklich von Erfolg gekrönt: Der Kellner eines kleinen Pubs machte uns einen Strich durch die Rechnung. Nachdem er für alle den Tisch eingedeckt hatte, wollte er, bevor er die von uns bereits sehnsüchtig erwartete Bestellung aufnehmen wollte, vorab erst einmal die Frage der Bezahlung klären. Unsere Antwort war wohl nicht die favorisierte und als er dann noch eine obskure „Firmenpolitik“ aus dem Ärmel zauberte war die Geduld Professor Meyers am Ende und er schneller aus der Pub-Tür, als unsereiner gucken, geschweige denn folgen konnte.

Wir kommen nun erneut zu der eingangs angedeuteten inoffiziellen Lösung dieser Reise: „Hey! Wo sind eigent-



Die Teilnehmer an der Brüsselfahrt kehrten müde, aber voller Eindrücke von ihrer Exkursion in die europäische Hauptstadt zurück.

lich die anderen?“ Durch den erneuten Essenszug ernüchert, entbrannte nun der Überlebensinstinkt in jedem einzelnen. Es brach allerorts geschäftige Hektik aus, mit dem Ziel, die Nahrungsaufnahme nun möglichst zeitnah zu schalten. Da den meisten der Sinn nach etwas Deftigem, aber dennoch irgendwie landesüblichem stand, war es nicht weiter verwunderlich, dass sich das Gros der Gruppe letztlich bei einer auffällig beworbenen Frittenbude wieder traf.

Lustig statt lecker!

Da der Abend immer später wurde und zudem immer kälter, wollten einige in die Unterkunft zurückkehren. Aber, nun ja. Da war ja noch das Problem mit der Karte, beziehungsweise ohne die Karte: Es sei nur soviel gesagt - wir haben viel von Brüssel gesehen an diesem Abend.

Ein reichhaltiges Frühstück (Anm. d. Autors: „HaHa!“) sollte uns für einen weiteren Tag „Europa“ rüsten. Dieser führte uns ins Europäische Parlament, wo wir die Chance haben sollten, eine öffentliche Sitzung von der Besuchertribüne aus zu verfolgen. Im Anschluss daran waren wir mit dem EU-Abgeordneten Michael Gahler verabredet. Doch auch die Anreise zum Europäischen Parlament erwies sich letztlich als Kampf gegen die Zeit und die Straßen Brüssels. Bedauerlicherweise verloren wir dieses Mal, und es sollte nicht die einzige Niederlage an diesem Tag bleiben.

Es hatten sich nämlich nicht nur die Uhr, die körperlichen Grenzen der Teilnehmer, sondern plötzlich auch die Ticketautomaten in der U-Bahn und die Straßenecken gegen uns verschworen. Ticketautomaten wollten plötzlich kein

Bargeld mehr akzeptieren und Straßenecken sahen alle verblüffend gleich aus, was der Nachhut unserer kleinen Expeditionsgruppe zum Verhängnis wurde. Denn nach Verlust des Sichtkontaktes zur Vordergruppe war man an einer eben jener Straßenecken falsch abgebogen...

„Hey! Wo sind denn eigentlich die anderen?!“

So verpassten wir den Großteil der öffentlichen Sitzung, in der ausgerechnet der Dalai Lama gesprochen hatte. Wie ärgerlich! Unser Termin mit dem Abgeordneten Gahler verlief aber höchst planmäßig. Zur Begrüßung gab es einen offiziellen Fototermin, anschließend schleuste er uns an den Sehenswürdigkeiten des Parlaments vorbei in den Seminarraum. Er erzählte uns lebhaft von seinen Stationen – Studium, Diplomatschule. Auswärtiges Amt, Europaparlament. Er scheute auch heikle Themen nicht. Sehr kompetent und versiert teilte er seine persönliche Einschätzung aktueller europäischer Entwicklungen und die eine oder andere markige These mit uns.

Leider verging die Zeit wie im Flug, Michael Gahler musste zu einem weiteren Termin, sorgte mit seinem Assistenten Mathis Hemberger aber für eine adäquate Vertretung. Dank seiner jahrelangen Erfahrung im Büro des Abgeordneten wusste auch er viel Interessantes zu berichten und konnte Antwort auf unsere mittlerweile standardisierte Frage nach Praktika und Tätigkeitsfeld geben.

Seiner Auskunft zufolge sind im Büro des Abgeordneten Gahler Praktika kürzerer Dauer angesagt, da man so vielen Bewerbern wie möglich die Gelegenheit eines Einblickes in die Welt eines Europa-Abgeordneten

gewähren möchte. Die Praktika sind häufig einem dreiwöchigen Sitzungsturnus nachempfunden, so dass der/die Praktikant/in alles einmal miterleben kann.

Das Ende der angeregten Unterhaltung kam ziemlich jäh, mit einem Blick auf die Uhr. Bereits da wurde klar, dass der Kampf gegen Uhr und die Straßen Brüssels erneut zu unseren Ungunsten ausgehen würde. In Sachen „Europa“ stand die Vertretung des Landes Hessen bei der Europäischen Union als nächster Termin auf unserem Besuchsprogramm, nur – am anderen Ende der Stadt. Das ist natürlich deutlich übertrieben, kam uns auf dem Weg aber so vor.

„Los, los, los!“

Nach einem sehr „sportlichen“ Spaziergang erreichten wir die Vertretung des Landes Hessen bei der Europäischen Union in Brüssel, leider mit Verspätung, die uns aber Dr. Klonowski, Referent für Wirtschaft, nicht weiter übel nahm, sondern uns herzlich empfing.

Am „runden“ Tisch wurde anschließend über die Arbeit bei der Hessische Landesvertretung gesprochen und es wurde natürlich die obligatorische Praktikumsfrage gestellt: Die Landesvertretung verberge gerne Praktika, verfüge aber für deren Bezahlung nicht über die finanziellen Mittel, hieß es. Man freue sich aber insbesondere über längere Praktika, da so beide Seiten von der praktischen Mitarbeit des Praktikanten profitierten.

Jetzt aber ab nach Hause!

Da als nächster Termin die Abfahrt des Zuges zurück nach Frankfurt anstand, hatten wir dieses Mal ein wachsames Auge auf die Uhr. Wir verabschiedeten uns daher rechtzeitig von Dr. Klonowski und der

hessischen Landesvertretung und machten uns eiligst auf den Weg zum Bahnhof, via U-Bahn und zu Fuß – man bricht schließlich nicht einfach so mit der Tradition!

Wir kamen schließlich wohlbehalten und wirklich müde in Frankfurt an. Die Zugfahrt war ein entspannender und würdiger Abschluss unserer kleinen Reise, an die wir uns gemeinsam sicherlich noch lange und gerne zurückerinnern werden - wir und unsere Füße!

Wir möchten uns daher herzlich bedanken: Zum einen bei Professor Meyer, der die Idee für unsere Europa-Exkursion und den Mut hatte, diese mit uns zu verwirklichen. Weiterhin bei den Kommilitonen und Kommilitoninnen, die in Eigen-

initiative und mit beharrlichem Engagement ein verwegenes Vorhaben in kürzester Zeit aus der Taufe gehoben haben.

Als Professor Meyer Ende Oktober die Idee in den Raum stellte, das in der Vorlesung theoretisch Erarbeitete durch praktische Erfahrungen „vor Ort“ zu untermalen, deutete sich bereits ein zeitliches Problem an, angesichts der Pause zum Jahreswechsel, einer ausgeprägten Klausurvorbereitung und der das Semester beschließenden Klausur-Phase. Diesen Herausforderungen stellten sich Professor Meyer und einige Studenten, allen voran Daniela Toussaint, Michael Brogl und Manuel Böhmer, und schafften es, Anreise, Unterkunft und Programmpunkte zu organisieren.

Wobei dies nicht ohne die tatkräftige Unterstützung von Frau Crantz aus dem Abgeordnetenbüro Gahler möglich gewesen wäre, die den Besuch im Europäischen Parlament durch ihren beherzten Einsatz erst möglich gemacht hat. Dafür ein besonders herzliches „Dankeschön!“ oder besser ein „Merci bien!“

Echt zu empfehlen!

Zukünftigen Semestern sei solch eine Exkursion auf jeden Fall weiter empfohlen: Es lohnt sich, selbst aktiv zu werden, Professor Meyer darauf anzusprechen und einige E-Mails zu schreiben. Denn mehr bedarf es wohl nicht!

Herzlichst,
die Brüssel-Fahrer

Seminar „Management of Cross-Cultural Differences“

Brückenbauen für Anfänger

Ein erfolgreicher amerikanischer Manager wird von seinem Unternehmen nach Saudi Arabien geschickt, um mit einem einflussreichen Fabrikanten Verhandlungen über einen wichtigen Handelsvertrag mit dem besagten Unternehmen zu führen. Der amerikanische Manager, der dafür bekannt ist, so erfolgreich zu argumentieren, dass am Ende nicht nur das Geschäft unter Dach und Fach ist, sondern auch die Verhandlungspartner davon überzeugt sind, den Manager überlistet zu haben, trifft zum ersten Mal auf den Scheich in dessen Haus, welches zugleich als Verhandlungsstätte dienen soll.

Der Manager ist darauf bedacht, die Verhandlungen schnellstmöglich zu beginnen und lehnt den angebotenen

Tee mehrmals dankend ab. Als man sich dann auf dem Teppich niederlässt und der Manager sich mit verschränkten Beinen hinsetzt, zeigen seine Schuhsohlen nach oben. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er bereits zwei schwerwiegende kulturelle Fehler begangen. Als er dann übereifrig das Angebot vorlegt und nicht auf die Frage nach seiner Familie eingeht, begeht er den dritten und letztlich fatalen Fehler für diese Geschäftsbeziehung, da der arabische Unternehmer - aus seiner Sicht - keine Vertrauensbeziehung zu dem Manager aufbauen kann.

Ogleich diese Begebenheit rein fiktionaler Natur ist, so scheitern doch tagtäglich interkulturelle Beziehungen an Verständnisfehlern dieser Art. In einer sich globalisierenden

Welt wird es zunehmend wichtiger, seinen eigenen kulturellen Hintergrund zu verstehen und die Kultur und Sitten anderer Menschen erfassen und respektieren zu können. Somit ist die interkulturelle Kompetenz und die Entwicklung von Verständnis von höchster Bedeutung für die Charakterbildung eines jeden Menschen, der mit unterschiedlichen Kulturen in Berührung kommt.

In seinem 20-stündigen Kurs „Management of Cross Cultural Differences“ gab Dr. Rune Ellemose Gulev, Assistenz-Professor der Universität Primorska in Slowenien, Fakultät Management, im Februar einen umfassenden Überblick darüber, wie Kommunikation zwischen den Kulturen sowohl in geschäftlicher als auch persönlicher

Hinsicht möglich ist. Der Kurs zielte darauf ab, die Fähigkeiten der Teilnehmer zu entwickeln, sich in der multikulturellen Business-Umgebung von heute zu bewegen und die Effektivität der Zusammenarbeit in multikulturellen Unternehmen zu erhöhen. Den Studenten wurde ein besseres Verständnis dafür vermittelt, was Angehörige verschiedener Kulturkreise motiviert, und welche schwerwiegenden Fehler vermeidbar sind. Das Thema der kulturellen Aufmerksamkeit wird so in die traditionellen Wirtschaftsdisziplinen, insbesondere in Management, Organisation und Kommunikation, hineingetragen.

Interessant war dieser Kurs jedoch nicht nur ausschließlich für Studenten der Wirtschaft. Durch das Verständnis der Unterschiede kann jeder kulturelle Schluchten überbrücken und lernt, sowohl im geschäftlichen Bereich als auch in sozialen Situationen effektiver mit anderen kulturellen Gruppen zu kommunizieren.

Nach Dr. Gulev ist „von Gleichheit anstelle von Unterschiedlichkeit auszugehen“. Der

größte Fehler, den der unkritische Mensch in interkulturellen Beziehungen begehen könne, sei der, dass man seine eigenen Werte und Verhaltensweisen auch anderen Menschen unterstelle und erwarte, durch seine Gesten und Ausdrucksformen verstanden zu werden. Wenn etwa ein Europäer im Ausland einem Kind arglos über den Kopf streichele, würde man in Thailand mit dieser Geste die Empörung anwesender Erwachsener provozieren, da der Kopf dort als heilig gilt.

In einer Mischung aus Vorlesung, Diskussionen und Fallstudien beleuchtete Dr. Gulev, der selbst in den verschiedensten Ländern Europas gelebt und gearbeitet hat, die sozialen Hintergründe der Kulturen und deren Charakteristika an vielen anschaulichen Beispielen. Bei kleinen Projekten wie dem Brückenbauen konnten die Teilnehmer sich aktiv mit in die Veranstaltung einbringen und erfuhren dabei hautnah, wie schnell interkulturelle Vorhaben an Konflikten durch einen Mangel an kulturell sensibler Kommunikation scheitern können. Keineswegs sollen nach

Ansicht von Dr. Gulev jedoch die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den Völkern als Hindernis gesehen werden, sondern eher als Anregung für ein respektvolles Miteinander dienen. Wie schon Konfuzius sagt: „Gemeinsamkeiten machen eine Beziehung angenehm, interessant wird sie jedoch erst durch die kleinen Verschiedenheiten.“

Der Kurs, der in der vorlesungsfreien Zeit im Februar diesen Jahres im Selbstlernzentrum der Fachhochschule Frankfurt am Main für Interessierte aus allen Fachbereichen angeboten wurde, fand bereits bei seiner ersten Durchführung regen Zuspruch und soll in regelmäßigen Abständen in der vorlesungsfreien Zeit zwischen den kommenden Semestern wiederholt werden.

Weitere Informationen zum Kurs gibt es bei Frau Jost oder Herrn Kleinkauf, die maßgeblich an der Einführung des Kurses beteiligt waren.

*Svenja Dannewitz,
FB 2, Studiengang
Bioverfahrenstechnik*



Sicherer auf dem internationalen Parkett bewegen sich nun die Teilnehmer des Kurses „Management of Cross Cultural Differences“.

Studienbedingungen und Berufserfolg

Absolventenstudie des Abschlussjahrganges 2007

Die Fachhochschule Frankfurt am Main beteiligt sich als einer von bundesweit 47 Kooperationspartnern an der Befragung aller Absolventen des Abschlussjahrganges 2007. Zweck dieses Projektes ist der Aufbau und die Durchführung entscheidungsnaher Absolventenstudien, die einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Hochschulausbildung (Studiengangsentwicklung, Qualitätsmanagement, Reakkreditierung) leisten sollen. Die Koordination der Zusammenarbeit liegt beim Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (INCHER) und wird dort als Forschungsprojekt durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gefördert. Umfassende Informationen stehen unter www.uni-kassel.de/incher/absolventen/ zur Verfügung.

Für die Fachhochschule Frankfurt hat der EvaluationsService

EvaS die Feldarbeit von Dezember 2008 bis Januar 2009 selbstständig durchgeführt, und dabei einen speziell an die Bedürfnisse der FH Frankfurt angepassten achtseitigen Fragebogen eingesetzt, der sich eng an die von INCHER vorgeschlagene Version anlehnt.

Durchführung und Rücklauf

Die Abteilung für Studierende hat EvaS für diese Studie die letzten bekannten Adressen aller 1.052 Absolventen des Abschlussjahrganges 2007 zur Verfügung gestellt. Da solche Adressen durch Umzüge nach Abschluss des Studiums recht schnell veralten, hat EvaS das Einwohnermeldeamt der Stadt Frankfurt um die Aktualisierung der Adressen gebeten. Bei 135 von 428 angefragten Adressen wurde EvaS eine Adressänderung mitgeteilt.

Die Umfrage selbst war als so genannte Hybridumfrage angelegt: Den Befragten war

freigestellt, ob sie den Fragebogen in einer Online-Version im Internet oder ‚klassisch‘ als Papierfragebogen ausfüllen wollten. Um eine möglichst hohe Ausschöpfung zu erzielen, wurden gegebenenfalls mehrere Erinnerungen an die Absolventen versandt: Zunächst erhielten alle Absolventen und Absolventinnen eine Postkarte mit der Bitte, an der Befragung online teilzunehmen. Die Personen, die nach zwei Wochen noch keinen Online-Fragebogen ausgefüllt hatten, bekamen danach eine Erinnerung mit beigelegtem Papierfragebogen und einem Rücksendeumschlag zugeschickt. Die Möglichkeit zur Online-Teilnahme bestand parallel weiterhin. Nach weiteren zwei Wochen gab es eine Erinnerung per Brief und weitere zwei Wochen später eine letzte Erinnerung mit erneut beigelegtem Papierfragebogen. Die Anschreiben waren jeweils mit den Dekanen/der Dekanin der

Erwerbstätigkeit während des Studiums (einschließlich Jobben ohne Praktika) nach Fachbereichen

	Fachbereich				Gesamt
	FB1	FB2	FB3	FB4	
Nein, war nicht erwerbstätig	7 10,3%	12 11,3%	4 5,4%	7 5,0%	30 7,7%
Ja, meistens im gesamten Studium	35 51,5%	69 65,1%	52 70,3%	98 69,5%	254 65,3%
Ja, während Teilen des Studiums	17 25,0%	17 16,0%	12 16,2%	25 17,7%	71 18,3%
Ja, aber nur gelegentlich	9 13,2%	8 7,5%	6 8,1%	11 7,8%	34 8,7%
n Gesamt	68	106	74	141	389

Quelle: Absolventenbefragung der FH FFM, Abschlussjahrgang 2007, n= 392 (für drei Personen liegen zu dieser Frage keine Angaben vor), dargestellt sind die absolute Fallzahl und die spaltenweise Prozentuierung.

vier Fachbereiche abgestimmt und von diesen unterschrieben.

Mit diesem aufwendigen Verfahren konnte eine erfreulich hohe Beteiligung an der Studie erreicht werden: Insgesamt liegen nun 392 vollständige Interviews (205 online und 187 in Papierform) vor. Das entspricht bei einer Netto-Ausgangsstichprobe von 924 Absolventen und Absolventinnen (128 Anschreiben kamen als unzustellbar zurück) einer Ausschöpfung von 42,4 Prozent. Das liegt im Mittelfeld aller am Kooperationsprojekt beteiligten Hochschulen und ist durchaus zufriedenstellend.

Datenauswertung und allererste Ergebnisse

Der Datensatz steht nun geprüft für Auswertungen zur Verfügung und wird unter anderem (selbstverständlich

anonym) von INCHER mit den Datensätzen der anderen Hochschulen zusammengeführt. INCHER wird unserer Hochschule bis Juni einen Tabellenband mit Grundausswertungen zur Verfügung stellen. Das eröffnet vor allem die sehr interessante Vergleichsmöglichkeit mit anderen Hochschulen.

Aus Platzgründen und weil die Feldphase gerade erst abgeschlossen ist, können an dieser Stelle noch keine umfassenden Auswertungen präsentiert werden. Als kleiner ‚Appetit-anreger‘ in Tabelle auf Seite 54 zunächst deshalb zunächst einmal nur die Auswertung der Frage nach der Erwerbstätigkeit während des Studiums.

Vollzeitstudierende, die während des Studiums überhaupt nicht arbeiten müssen, sind

offensichtlich die absolute Ausnahme an unserer Hochschule. Fast zwei Drittel aller befragten Absolventen und Absolventinnen gaben an, meistens während des gesamten Studiums nebenher gearbeitet zu haben.

Weitere Auswertungen, insbesondere natürlich zur aufgenommenen Berufstätigkeit und darüber, wie die im Studium erworbenen Qualifikationen mit den Anforderungen in der Arbeitswelt zusammenpassen, werden folgen.

*Prof. Dr. Gero Lipsmeier
(Fb 4, Evaluationsbeauftragter der Hochschule)*

Evaluation der Lehrveranstaltungen durch studentische Bewertung

Warum Ergebnis-Gespräche so wichtig sind

Studierende können Lehrenden eine Bewertung ihrer Lehre per Fragebogen abgeben. Dass dies anonym, schnell und ohne Auszahlungsaufwand für die Lehrenden funktioniert, dafür sorgt seit dem Sommer 2006 der EvaluationsService EvaS an der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Seit Juli 2007 sind auch Senats-Leitlinien verabschiedet, die vorsehen, dass jede Lehrveranstaltung jedes Lehrenden mindestens einmal in drei Semestern von Studierenden bewertet wird. Die EvaS-Fragebögen dürften inzwischen fast allen FH-Angehörigen in der Lehre bekannt sein. Weniger

bekannt ist vermutlich, dass zum Konzept der Fachhochschule Frankfurt Gespräche über die Auswertungsergebnisse zwischen Lehrenden und Studierenden gehören.

Doch wozu ist das alles gut? Die Lehrenden erhalten ein anonymes und damit vielleicht ehrlicheres Meinungsbild von ihren Studierenden. Gänzlich objektiv ist es nicht, eine klare Tendenz kann es aber abbilden – und verständlicher wird es sicher im Gespräch mit der Studierendengruppe.

Dieses Gespräch zur Ergebnisauswertung nach der Evaluation ist ein sehr wichtiger Bestandteil des Evalu-

ationskonzeptes an unserer Hochschule. So erst sehen die Studierenden, dass ihre Stimmgabe ernst genommen wird. Und es wird deutlich, dass sie einerseits Einfluss nehmen können auf die Weiterentwicklung und Verbesserung einer Lehrveranstaltung, was auch nachfolgenden Studierenden zugute kommt.

Andererseits können gerade in diesen Gesprächen Lehrende verdeutlichen, welchen Eigenbeitrag Studierende beisteuern müssen, solange der Nürnberger Trichter noch nicht erfunden ist: Der sachliche Austausch über Konzept und Verlauf der Veranstaltung kann für beide Seiten klärend wirken. Lehrende

erfahren genauer, wo es bei ihren Studierenden hakt und können hierfür gezielter Hilfen bereitstellen. Und Studierende verstehen besser, an welchen Stellen sie sich mündig(er) zum Stoff verhalten und (mehr) Eigeninitiative beim Lernen entwickeln sollten. Beide Seiten können die Voraussetzungen des Lehrens und Lernens besser reflektieren und verstehen – auch dies ist ein Teil des Lernprozesses. Zudem zielen solche Gespräche darauf, Vertrauen zu schaffen und deutlich zu machen, dass alle an Verbesserung und Weiterentwicklung interessiert sind.

Auswertung bekommt nur der Lehrende

Wichtig zu wissen ist sicher auch, dass EvaS die Auswertung für eine Lehrveranstaltungs-Evaluation ausschließlich an den Lehrenden oder die Lehrende schickt. Niemand sonst bekommt diese Ergebnisse. Manche der Lehrenden hängen ihre eigenen Ergebnisse aus, legen sie Bewerbungen für eine Professur bei oder argumentieren damit für eine Höher-

gruppierung, wenn sie bereits eine Professur innehaben.

Höherbesoldungen wiederum lassen sich mit zahlreichen anderen Kriterien - wie Forschungsprojekten oder Drittmittelinwerbung - neben dem Kriterium der nachweislich guten Lehre ebenfalls begründen.

Voten beeinflussen nicht das Gehalt

Dass Studierende mit ihren Voten das Gehalt oder gar die Entlassung ihrer Lehrenden beeinflussen, stimmt also nicht, denn Fachbereichsleitungen erhalten zum Semesterende von EvaS zwar Gesamtauswertungen für ganze Studiengänge oder Fachgruppen, um in Qualitätszirkeln über allgemeine Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre beraten zu können. Niemals erhalten sie jedoch Evaluationsergebnisse, die auf einzelne Personen zurückführbar sind. Persönliche Ergebnisse zum Beispiel an Dekane weiterzugeben, liegt – an unserer Hochschule – im Ermessen der Lehrenden selbst.

Die Ergebnis-Gespräche mit den Studierenden jedoch sind verpflichtend. In punkto Beachtung der Datenschutzbelange der Lehrenden nehmen wir es so genau wie bisher keine andere unserer Kontakt-Hochschulen in der weiteren Umgebung. Mit diesem Verfahren wurde an der Fachhochschule Frankfurt am Main eine deutliche Entscheidung getroffen: Wir wollen Evaluation nicht als Kontrollinstrument. Stattdessen soll sie Daten liefern, mit deren Hilfe sich alle Beteiligten gemeinsam in Gesprächs- und Verhandlungsprozessen für eine stetige Verbesserung und Weiterentwicklung der Lehre einsetzen können.

Für alle Fragen zu Evaluation und Qualität in der Lehre sind wir gern jederzeit ansprechbar: Telefon 1533-2618 oder evas@fh-frankfurt.de, www.fh-frankfurt.de – Wir über uns – Qualität der Lehre.

*Dr. Vera Jost,
Referentin für Evaluation
und Qualität der Lehre*

Leserbrief

Zum Artikel „Abschied von Marianne Waldmann“ schreiben Christiane Brendlin (Abt. QEP) und Gabriele Czermin (Fb 2) folgenden Leserbrief:

„Mit großem Erstaunen haben wir den Artikel „Abschied von Marianne Waldmann“ in der FFZ-Ausgabe 106 gelesen.

Gerne hätten wir gewusst, wer denn diesen Artikel geschrieben hat, sind wir doch auch als Mitunterzeichnerinnen für die Verabschiedungs- und Dankesrede genannt. Die Autorin – oder womöglich der Autor? – möchte sich aber anscheinend nicht zu erkennen geben. Selbst die Kollegin, die einen Teil der Unterschriften gesammelt hat, weiß nicht, wessen Feder der Artikel entsprungen ist...

So sehr wir die Verdienste von Frau Waldmann für die Fachhochschule schätzen, so möchten wir jedoch an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass auch viele andere Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen für die Fachhochschule Frankfurt gute Arbeit geleistet haben. Interessant wäre bestimmt auch die Veröffentlichung ihrer Lebensläufe.“

Spannende Campuskultur im Winter

Die Veranstaltungsreihe „Campuskultur am Mittag“ hatte im Wintersemester 2008/09 einiges zu bieten: Unterhaltsame Geschichten wurden erzählt, es gab Kunst zu entdecken, und engagierte Menschen berichteten über ihre Arbeit. Ein kleiner (Rück-) Blick auf drei Orte der Campuskultur stellt eine Auswahl des Gesehenen und Erlebten vor.

Im Lesesaal der Bibliothek

„Stellen Sie sich vor: Eine alte Frau, etwa 75 Jahre alt, kommt zu uns ins Büro und sagt: ‚Ich kann nicht mehr, ich habe nichts zu essen und muss von 100 Euro außerhalb der Miete leben!‘ Ja, was machen Sie da?“, fragte Edith Kleber von der Frankfurter Tafel am 19. November 2008 ihre Zuhörerinnen und Zuhörer im Lesesaal. Durch ehrenamtliches Engagement helfe die Frankfurter Tafel Menschen wie dieser bedürftigen Frau. An acht Ausgabestellen im Frankfurter Stadtgebiet organisiert die Tafel die Verteilung von Lebensmitteln, die aus dem normalen Warenverkehr genommen worden sind,



Astrid Blasbergs Ausstellung mit dem Titel „Kostbare Körper“ im Selbstlernzentrum war einer der Höhepunkte der Campuskultur im Winter.

weil sie zum Beispiel kurz vor dem Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums stehen. Aber qualitativ sind sie noch einwandfrei.

Es ist eine organisatorische und logistische Großleistung, die von den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der gemeinnützigen Organisation täglich aufs Neue gemeistert wird. Das Team der Frankfurter Tafel erreiche durch seine Arbeit pro Woche 3.300 Mitmenschen, informiert Kleber ihr Publikum. Unterstützer des täglichen Kampfes gegen den Hunger seien Supermärkte und Großküchen in Frankfurt, die der Tafel Lebensmittel überlassen, außerdem die Kirchen, die ihre Räumlichkeiten vor Ort zum Verteilen zur Verfügung stellen. Trotz der ehrenamtlichen Arbeit seien die laufenden Kosten

hoch: Benzin und Strom für die Kühlwagen, der gemietete Büroraum – der gesamte laufende Betrieb sei teuer, Spenden seien unverzichtbar.

Hinter jedem Menschen, dem die Frankfurter Tafel über den Monat helfe, stehe ein Schicksal – Vorurteile seien hier falsch, wie Kleber betont: „Wieso hat die ältere Frau nur 100 Euro im Monat zur Verfügung? Weil sie bei ihrem Schwiegervater gearbeitet hat, der war selbstständig und hatte ihr nichts in die Rentenkasse eingezahlt.“ Der Informationsbedarf beim Publikum war groß. Und das ergänzt sich mit der Arbeit der Frankfurter Tafel. Die öffentliche Aufmerksamkeit für das ehrenamtliche Engagement macht diese nämlich erst möglich. Vielleicht sind mit diesem Vortrag an der Fachhochschule ja

neue Helferinnen und Helfer angesprochen worden...

Im Theater

Nicht das ganze Stück, sondern eine Werkschau, also ausgewählte Szenen, präsentierten am 28. Januar Frank Matzke und Maja Wolff im Kellertheater des Gebäudes 2. Im Rahmen eines studentischen Theater-Projekts gemeinsam mit Gefangenen der JVA Preungesheim führten sie den Medea-Stoff auf und bearbeiteten hierzu Texte von Dea Loher und Christa Wolf.

Auf der Bühne konnten dann allerdings nur die Studentinnen und der Student einige dieser Szenen präsentieren, die JVA-Insassen konnten – haftbedingt – nicht mitspielen. Der Stoff berührt archaische Themen: die Liebe zwischen Jason und der zauberkundigen, schönen Medea, die ihm hilft, das goldene Vlies zu erringen und die, bevor sie ihn heiratet und ihm in die Frem-



Eine Werkschau des Medea-Stoffes begeisterte die Zuschauer im Kellertheater.

de folgt, seine lebenslange Treue fordert. Als er sie verrät und eine andere Frau heiraten will, sendet sie ihrer Nachfolgerin ein vergiftetes Hochzeitskleid, das in Flammen aufgeht, als sie es anlegt. Um Jason noch tiefer zu treffen, trachtet Medea danach, ihre gemeinsamen Kinder zu töten.

Der Stoff rührt an grundlegende menschliche Gefühle, Liebe und Begehren, Treue und Verrat, Ehrgeiz und Rache, Fremdheit und Preisgegebensein. Diese starken Gefühle setzte die Gruppe mit den Mitteln des Theaters wirksam um: die rhythmisierte Sprache einzelner Figuren, tönende Sprechchöre oder das von mehreren Personen gesprochene, von Zweifeln zerrissene Innenleben einer Figur. Kraftvolle Szenen beeindruckten und bewegten die etwa 50 Zuschauerinnen und Zuschauer zu anhaltendem Applaus und reger Diskussion mit den Aktiven.

Letztere kreiste um die Arbeit mit den Gefangenen: Die Begegnung zwischen Haftinsassen und (in der Mehrzahl) Studentinnen sei produktiv, erzählten die Darstellerinnen. Alle beteiligten Gefangenen arbeiteten ungeheuer motiviert mit, lernten in hoher Geschwindigkeit die Texte und setzten sich dabei zugleich mit Themen auseinander, die sie stark beschäftigten. Die Taten der Figuren und die Gefühle, die Männer und Frauen bewegen, sind Themen, die bei den Gefangenen Fragen, Widerstand, eigene starke Gefühle auslösten und diese diskutierbar und im Spielen auch bearbeitbar machten. Der Wunsch und die Hoffnung sind groß, alle (auch rechtlichen und sicherheitstechnischen) Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass noch im Sommer die gesamte und von allen Schauspielern vorgetragene Aufführung in der JVA Preungesheim stattfinden kann.

Im Selbstlernzentrum

Lange Korridore mit weißen Wänden - zu Räumen, in denen Studierende in Gruppen oder alleine Hausarbeiten vorbereiten, für Klausuren lernen, sich gegenseitig Mathe und Physik erklären, führen diese

Flure. Nach der Ausstellung „Zwischen“ mit Bildern von Prof. Dr. Seelinger im Sommersemester 2008 fragten viele Studierende, wann denn wieder etwas ausgestellt werde. Die Antwort gab Astrid Blasberg, Mitarbeiterin der Hochschulleitung, die vom 20. November 2008 bis 31. Januar 2009 unter dem Titel „KostBare Körper“ 73 ihrer Werke zeigte. Sie beschäftigt sich mit Aktmalerei.

Es sind Gemälde mit skizzenhaftem Charakter, teilweise bewusst in sehr kurzer Zeit gefertigt. Wer schnell arbeitet, überlistet den inneren Kritiker. Es entstand Unkorrigiertes von großer Kraft, oft an der Grenze zur abstrakten Malerei, oft mehrdeutig und schwebend, etwas, das die Blicke zum Ausloten und Abwägen einlädt. Wie auch bei der vorangegangenen Ausstellung werteten die Bilder die Räume der KostBar und die Flure des SLZ auf und belebten sie.

Lebendig waren auch die Auseinandersetzungen um die Bilder: Astrid Blasbergs Akte zeigen keine Titelblätter für Zeitschriften, stattdessen sehr menschliche Körper. Also waren weder sogenannte Idealmaße noch athletische Figuren zu sehen, sondern gelebtes Leben und dessen Spuren in der Form und auf der Haut. Oft war es nötig, einige Schritte vor oder zurück zu treten, mehrfach hinzusehen, ehe ein Knie, eine Schulter plastisch wurde. Andere Bilder erschlossen sich schneller, keins jedoch war glatt und gefällig.

Begeisterten Äußerungen wie „Tolle Bilder – beeindruckende Techniken“ standen Aussagen gegenüber wie: „Die sind ja nackt! Da muss ich ja die Augen senken!“ oder „Sind die hässlich!“ Nicht allen Lernenden gefiel es, plötzlich mit den

traditionellen Gegenständen abendländischer Malerei in moderner Form konfrontiert zu sein, und so standen recht kontroverse Äußerungen im Raum wie auch im Gästebuch des Selbstlernzentrums.

Um für diesen Diskussionsbedarf einen qualifizierten Rahmen zu bieten, beschloss eine Lesung der Frankfurter

Autorin Eva Kaiser die Ausstellung. In ihrer fiktionalen Erzählung „Nijinsky“ thematisierte die Schriftstellerin mögliche Erfahrungen, Gefühle und Phantasien eines Aktmodells während der Zeichenstunden einer Künstlerklasse.

*Marc-Oliver Maier
und Dr. Vera Jost*

Links im Internet:
Campuskultur der FH Ffm:
www.fh-frankfurt.de – **Campuskultur**

Frankfurter Tafel:
www.frankfurter-tafel.de

Selbstlernzentrum der FH:
www.fh-frankfurt.de – **Fachbereiche – übergreifende Angebote – Selbstlernzentrum**

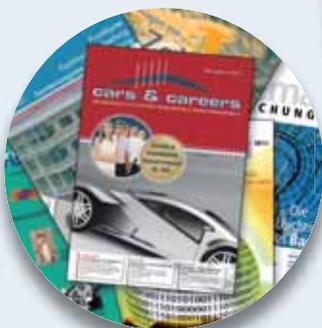
VMK
Verlag für Marketing
und Kommunikation

GmbH & Co. KG



VMK
Druckerei GmbH

**Ihre Partner rund
um Publikation
und Druck**



Verlag

Faberstrasse 17
67590 Monsheim
P: +49.6243.909-0
F: +49.6243.909-400
E: info@vmk-verlag.de
www.vmk-verlag.de

Druckerei

Faberstrasse 17
67590 Monsheim
P: +49.6243.909-110
F: +49.6243.909-100
E: info@vmk-druckerei.de
www.vmk-druckerei.de



20.11.2008
Vernissage „KostBare Körper“ bei Campuskultur: Die Künstlerin Astrid Blasberg führt durch ihre Ausstellung.



21.11.2008
Sven Stadtmüller (FZDW) gibt einem Journalisten der „Deutschen Presseagentur“ (dpa) ein Telefoninterview zum Hearing „Der demografische Wandel – Eine Zwischenbilanz“.



26.11.2008
Fabian Böker (Frankfurter Rundschau) interviewt Dekan Michael Hefter (Fb 2) und Professor Swen Schneider (Fb 3) zum transatlantischen Studiengang Wirtschaftsinformatik.



26.11.2008
Sören Rabe (Frankfurter Neue Presse) im Gespräch mit Ingo Behr (Fb 2) zum Fachhochschule Frankfurt-Racing Team.



28.11.2008
Interview der Frankfurter Rundschau mit Professor Thomas Busse (Fb 4) zu den Ergebnissen des OP-Barometers.



16.12.2008
Fabian Böker (FR) im Gespräch mit Professor Werner Liedy und Doktorand Farid Chaatouf über ihr Projekt zur neuen Katalysator-technik.



20.01.2009

Professorin Barbara Klein (Fb 4) führt Susanne Wegner (Frankfurter Rundschau) die Roboter-Robbe PARO vor.



20.01.2009

Fototermin vor der Veranstaltung: Erfinder Takanori Shibata und Barbara Klein (Fb 4) mit Robbe PARO.



06.02.2009

Vor der feierlichen Amtsübergabe: Fachhochschul-Präsident Detlev Buchholz stellt sich den Fragen von Rhein-Main-TV.



06.02.2009

Die neue Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, im Gespräch mit Rhein-Main-TV vor dem Festakt zur Amtsübergabe von Professor Rieck an Dr. Detlev Buchholz.



06.02.2009

Pressekonferenz zur Amtsübergabe: die Medienvertreter Sascha Zoske (FAZ), Thomas Schmidt (FNP) und Jeanette Faure (Bornheimer Wochenblatt).



06.02.2009

Wolf Rieck (links) und Detlev Buchholz beim Pressegespräch nach dem Festakt.

Alle Fotos: Pressestelle

Prof. Dipl.-Ing. Hartmut Schneider in memoriam

Ein Pionier der Wende

Prof. Dr. h.c. Walter Ehrhart Rumpf erinnert im folgenden Beitrag an Prof. Hartmut Schneider, der Ende 2008 im Alter von 62 Jahren völlig unerwartet gestorben ist. Schneider, der an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Dresden (FH) tätig war, lehrte bis 1990 an der Fachhochschule Frankfurt im Bereich Vermessungswesen.

Aktivierung der Kontakte zur HWT Dresden

Im Spätherbst 2008 suchte ich nach Kollegen, die die vermessungstechnischen Anteile des Ingenieurprojektes im Fachbereich 1 (Prof. Dr. Ing. Kurt Kliesch) in Kurozweki/Polen weiterführen sollten. Da im jetzigen Fachbereich Architektur, Bauingenieurwesen und Geomatik niemand dazu bereit war, erinnerte ich mich an den ehemaligen Kollegen des früheren Fachbereichs Vermessungswesen, Professor Schneider, der noch in Dresden tätig sein musste, und hoffte, dass die HWT Dresden Interesse an einem derart interessanten Ingenieurprojekt haben würde. Ich bin schon über zwei Jahre pensioniert und werde mit fortschreitendem Alter diese Lücke an Fachwissen und praktischen Erfahrungen nicht mehr füllen können.

Die erneute Kontaktaufnahme nach über 20 Jahren war von Wehmut und gegenseitiger Freude gekennzeichnet. Kollege Schneider und ich fieberten einem baldigen Treffen in Dresden entgegen. Das fachliche Anliegen hat er dem Dekan Prof. Dr. Ing. G. Reppchen vorgetragen. Der Kontakt mit Professor

Reppchen und das Interesse an dem Großprojekt waren schnell hergestellt. Für die Vorstellung des „Ingenieurprojektes Kurozweki“ wurde am 13. Januar 2009 ein Treffen in Sachsen vereinbart. Ich war sehr neugierig, nach 20 Jahren den Fachbereich Vermessungswesen und Kartographie der HTW Dresden wiederzusehen und bekannte Kollegen zu sprechen. Besonders freute ich mich auf ein Wiedersehen mit Professor Schneider, dem Kollegen aus Frankfurter Zeiten.

Eine traurige Nachricht

Am Vortag des vereinbarten Termins fuhr ich nach Dresden. Mit dem Dekan Prof. Reppchen wollte ich am späten Nachmittag die technischen Einzelheiten des Vortrages über das Projekt Kurozweki besprechen. Hierzu ging ich etwas verfrüht in das Hauptgebäude der Fachhochschule. Prof. Reppchen war noch in einer Lehrveranstaltung. Ich wurde aufmerksam und herzlich umhert und bewirtet. Die Dekanatssekretärin gab sich alle Mühe, nur die Stimmung war recht eigenartig. Von Professor Schneider wurde nicht gesprochen, obwohl ich eine Nachricht von ihm erwartete. Plötzlich fasste sich die Sekretärin ein Herz und teilte mir mit, dass Professor Schneider Ende Dezember 2008 völlig unerwartet gestorben war.

Diese Nachricht traf mich sehr tief. Ich hatte mich darauf gefreut, meinen alten Weggefährten und Kollegen aus Frankfurt nach 20 Jahren zu treffen. Ich wurde sehr still und habe erst einmal innegehalten und gebetet. Ich hatte mehr als eine halbe Stunde



Professor Hartmut Schneider.
Foto: HWT Dresden/Prof. Jäschke

Zeit, bis Professor Reppchen aus der Lehrveranstaltung zurück in sein Arbeitszimmer kam. Er sah mich sehr traurig an und begriff sofort, dass ich die Nachricht vom Tode des Kollegen Schneider schon erhalten hatte.

Das Gedenken

Beide sprachen wir zunächst über diesen plötzlichen Tod, mit dem keiner hatte rechnen können. Es gab keine erkennbaren Alarmsignale. Der Tod hatte sowohl die Angehörigen als auch den Fachbereich Vermessungswesen und Kartographie der HTW Dresden völlig unvorbereitet getroffen.

Bei mir lief im Inneren ein Film über die Zeit der Wende und die gemeinsamen Jahre an der Fachhochschule Frankfurt ab. Jedes Stichwort des intensiven Gesprächs brachte neue Bilder und Erinnerungen hervor. Die Dankbarkeit des Fachbereiches Vermessungswesen und Kartographie der HWT Dresden für die Leistungen von Professor Schneider wurde immer wieder hervorgehoben, insbesondere seine frühen Lehraufträge und der unermüdliche Einsatz als Gründungsdekan des Fachbereichs Vermessungswesen und Kartographie der Hochschule für Wirtschaft und Technik mit

der diffizilen Überleitung der Bediensteten und Lehrenden während der Wendezeit vor 20 Jahren.

Professor Schneider und die Wendezeit

In der Übergangszeit, auch Wendezeit genannt, wurden die Hochschulen in der alten Bundesrepublik Deutschland aufgefordert, Lehrkapazität für bestimmte Fächer zur Verfügung zu stellen. Weiter wurden Kollegen gesucht, die bereit waren, als Gründungsdekane und Gründungsrektoren die Überleitung der Fachbereiche und Hochschulen der ehemaligen DDR in das Recht und die Struktur der Bundesrepublik Deutschland federführend zu begleiten.

Das „Behördliche Vermessungswesen“ war ein solches Lehrgebiet, das auf der Wunschliste ganz oben stand. Professor Schneider hatte langjährige Erfahrungen in der Lehre im Fachbereich Vermessungswesen der Fachhochschule Frankfurt am Main. Hinzu kam, dass er vor der Berufung zum Professor praktische Erfahrungen in einem Katasteramt als stellvertretender Leiter gesammelt hatte. Darüber hinaus hatte Professor Schneider durch seinen fachlichen Ruf und die Qualität der Lehre schnell Kontakt zu den einschlägigen Behörden in der Mainregion Frankfurt. Er wurde in den Gutachterausschuss für die Wertermittlung von Grundstücken der Stadt Frankfurt berufen und war als freiberuflicher Gutachter tätig. Die außerordentliche Qualifikation und die persönliche Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ließen Prof. Schneider keinen Moment zögern, diese Lehrgebiete zusätzlich im Rahmen eines Lehrauftrags an der HTW Dresden zu übernehmen.

Nach kurzer Zeit übernahm er auch das Amt des Gründungsdekans. Er wurde von der Fachhochschule Frankfurt an die Fachhochschule Dresden abgeordnet. Es ging nicht nur darum, die Curricula neu zu gestalten, sondern auch um die Überleitung und Neuberufung der Professoren und Bediensteten. Der umsichtigen Art, mit der Professor Schneider diese Aufgaben bewältigte, wird noch heute nach 20 Jahre Respekt und höchste Anerkennung gezollt. In diese Zeit fällt die intensive Zusammenarbeit mit dem Gründungsrektor der HWT Dresden. Auch hier hat Professor Schneider wesentliche Beiträge durch sein Fach- und Verwaltungswissen für den Aufbau einbringen können.

Nach Ablauf der zweimaligen Abordnung wollte Professor Schneider in den Fachbereich Vermessungswesen der Fachhochschule Frankfurt am Main zurückkehren. Es gab jedoch unerwartete Schwierigkeiten. Die hochschulpolitische Landschaft in Frankfurt hatte sich geändert. Die Stelle, die Professor Schneider vor der Abordnung versprochen worden war, war nicht mehr vorhanden. Die Folgen hatte der Fachbereich Vermessungswesen zu tragen. Professor Schneider wurde auf eine Professorenstelle an der HWT Dresden berufen. Er schied aus dem Lehrkörper der Fachhochschule Frankfurt aus. Damit verlor der Fachbereich Vermessungswesen einen authentischen Zeugen der Wende und einen ausgewiesenen Experten des behördlichen Vermessungswesens. Nun brachte sich Professor Schneider besonders intensiv in die Selbstverwaltung der HTW Dresden ein. Hier wurden seine umfassenden Erfahrungen und Kenntnisse im Rahmen des Aufbaus

besonders geschätzt. Ferner erweiterte er den Praxisbezug seiner Lehrtätigkeit. In den Gutachterausschüssen der Städte Dresden, Frankfurt am Main und Ratingen galt er als anerkannter Experte. Seine umfangreiche Vortragstätigkeit und die Anzahl der Veröffentlichungen sind eine Folge der praxisorientierten Lehre auf einem reichhaltigen, wissenschaftlichen Fundament.

Dank

Professor Schneider war einer der wenigen Professoren der Fachhochschule Frankfurt am Main, die aktiv vor Ort an der Neugestaltung des Hochschulwesens nach der Wende in den neuen Bundesländern mitgewirkt haben. Seine erfolgreiche Arbeit war die Basis der Neugründung des Fachbereiches Vermessungswesen und Kartographie an der Hochschule für Wirtschaft und Technik Dresden (FH).

Durch den plötzlichen unerwarteten Tod von Professor Schneider habe ich einen Freund und Kollegen verloren, dem ich zu Dank verpflichtet bin. Ich durfte während seiner Zeit als Gründungsdekan zeitweise intensiv mit ihm zusammenarbeiten. Die Diskussionen und Lösungsfindungen waren trotz des schwierigen politischen Umfeldes zielorientiert. Bei den Lösungen stand der Mensch im Vordergrund. Ich habe Professor Schneider bewundert und hoch geschätzt. Er hat mir gezeigt, dass innere Charakterwerte auch bei der Zusammenführung oder der Überleitung von einem politischen System in das andere zählen und Bestand haben. Dafür möchte ich ihm nochmals danken.

*Im Februar 2009
Walter Ehrhart Rumpf,
Prof. Dr. h. c.*



Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Das Studium ist schon teuer genug.
Gut, wenn man hier und da etwas sparen kann.“

Das kostenlose* Sparkassen-PrivatKonto Young – für junge Leute
bis zum 26. und für alle in Ausbildung sogar bis zum 30. Geburtstag.

* ausgenommen belegte Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)

 Frankfurter
Sparkasse

1822

Konrad T. | Medizinstudent | Kunde seit 2006

Mehr Abwechslung gefällig?



Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter

29940104140

Wir suchen deutschlandweit für unsere Gesellschaften Absolventen mit Leidenschaft und Durchsetzungsvermögen.

In der Welt des Handels ist jeder Tag eine spannende Herausforderung. Speziell hier bei Lidl: Denn wir sind erst dann zufrieden, wenn es auch unsere Kunden sind. Dafür brauchen wir bestens ausgebildete Mitarbeiter/-innen, die wir optimal auf die Anforderungen unserer Branche vorbereiten.

Ihre Aufgaben

Nach der Einarbeitungszeit sind Sie als Verkaufsleiter/-in für einen Bezirk mit durchschnittlich 5 Filialen verantwortlich. In Ihren Aufgabenbereich fallen die Personalführung und -entwicklung sowie die selbstständige Durchführung von Einstellungen. Als Führungskraft sind Sie vor Ort für Planung, Organisation, Umsetzung und Kontrolle der geschäftlichen Aktivitäten unserer Filialen zuständig. Der Lohn dafür: von Anfang an ein überdurchschnittliches Gehalt und einen Firmenwagen, den Sie auch privat nutzen können. Dazu bieten wir beste Perspektiven für Ihren weiteren Weg: Durch frühzeitige Übernahme von

Verantwortung und den nötigen Freiraum haben Sie alle Möglichkeiten zu zeigen, was in Ihnen steckt!

Sind Sie bereit dafür?

Als Absolvent einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie mit gutem Studienabschluss überzeugen Sie mit Ihren kommunikativen und analytischen Fähigkeiten. Sie übernehmen gerne Verantwortung und sehen diese als Chance, mit viel Engagement etwas zu bewegen. Wenn Sie sich darauf freuen, Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen ...

... dann freuen wir uns auf Sie

Schicken Sie uns jetzt Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Referenznummer.

Lidl Dienstleistung GmbH & Co. KG
Recruiting & Entwicklung
Rötelstraße 30
74166 Neckarsulm



EINSTIEG BEI LIDL DEUTSCHLAND

Lidl lohnt sich.